Nur noch vier Wochen bis zum Deutschlandtreffen!

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 16 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 20. April 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Warschau:

Polen richten Blicke auf ihre Ostgebiete

Vertriebene bilden „Föderation der Ostgebiete"

Dankesschuld darf man in der Politik eigentlich nie erwarten: Als am 5. November 1916 unter den Klängen einer deutschen Militärkapelle Polen als Staat neuerlich in die Arena europäischer Nationen zurückgeführt wurde, gelobten führende polnische Politiker bei dieser Proklamation „unauslöschlichen Dank", doch zwei Jahre später war dies bereits vergessen; die Polen verabschiedeten sich kurzerhand nicht nur von den Deutschen, sondern auch von ihrem Königreich, um fortan als Republik, Volksrepublik und – in diesen Tagen wieder – als Republik zu firmieren. Dazwischen liegen Zeiträume schwerster Belastungen für beide Völker, die freilich, nimmt man die Nachkriegszeit, Polen keineswegs veranlaßten, wenigstens das Verbrechen der Vertreibung anzuerkennen oder minimale Gesten des Ausgleichs anzustreben.

Daß Polen dabei nicht immer nur eigenen Antrieben folgt, liegt bei seiner geopolitischen Lage auf der Hand. Der britische Historiker Wheeler-Bennet schrieb über die sich daraus ergebende Schaukelpolitik zwischen den Sowjets und uns Deutschen, sie betrieben eine „Politik wie ein Kanarienvogel, der sich beständig, aber vergeblich bemühe, zwei Katzen zu verschlingen". Und in der Tat, in diesen Tagen ist Polen dabei, sich erneut mit der östlichen Katze anzulegen: Polens elf Vertriebenenverbände, denen ungefähr 75 000 zahlende Mitglieder zuzurechnen sind, stehen kurz vor einem Zusammenschluß zu einer „Föderation der Ostgebiete", um eine schlagkräftige Organisation für offenbar zukünftige politische Aufgaben zur Verfügung zu haben. Der Kopf dieser Organisation, Stanislaw Mitraszewski, meinte gegenüber dem Regierungsorgan „Rzeczpospolita", es gehe nun darum, „alles (Polnische) was heute im Osten noch zu retten sei, zu retten, denn morgen kann es schon zu spät sein". Gemeint sind damit die „Betreuung" der rund zwei Millionen Polen in der UdSSR, um die sich, ihrer Meinung nach, die polnischen diplomatischen Stellen in der UdSSR nur wenig sorgten und für die eine offizielle Vertretung in der Sowjetunion zu schaffen sei.

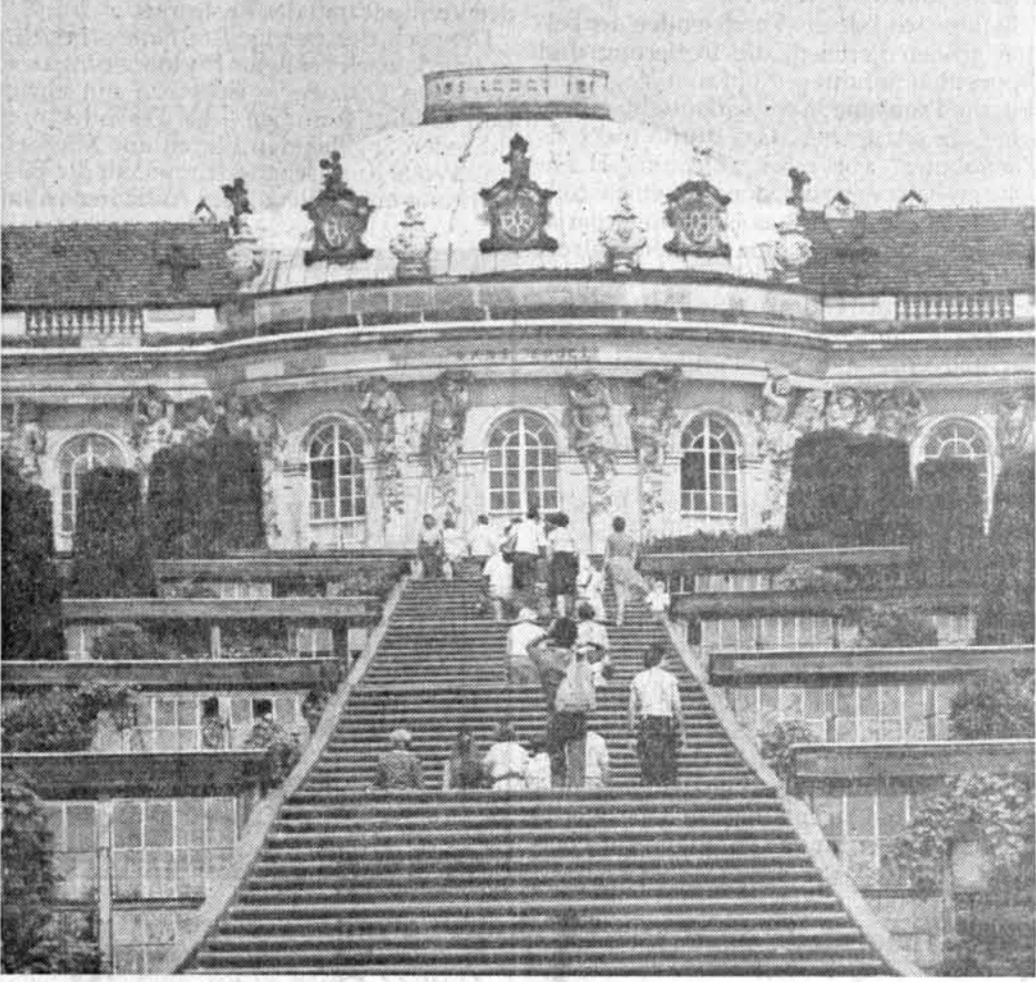
Doch das bedeutsamste Ziel sei, daß die in der UdSSR (und auch teilweise in Litauen) lebenden Polen die Doppelstaatlichkeit bekommen müßten. Bei der litauischen Regierung ist man in dieser Angelegenheit sogar schon vorstellig geworden, bei den Sowjets wartet man möglicherweise den weiteren Verfall des Imperiums ab, um dann ausschließlich mit der ukrainischen Seperatregierung zu verhandeln. Diese könnte eines Tages sogar soweit gebracht werden, auf die polnischen Vorstellungen einzugehen, weil Polen trotz der bekannten Wirtschaftslage westliche Waren im Schaufenster führt, und somit die zumindest augen(ge-)fällige Wohlstandspracht zu einem erheblichen Unruhepotential innerhalb der Ukraine sich entwickeln wurde. Ob freilich die sowjetische Regierung diese polnische Ostpolitik hinnehmen wird, bleibt ebenso unklar wie die gesamte Richtung der Moskowiter.

Für uns scheint aber bedeutsam zu sein, daß die polnische Regierung zwar vollstes Verständnis für die Forderungen ihrer eigenen Vertriebenen zeigt, aber deswegen noch keineswegs geneigt ist, diese Doppelstaatlichkeit für unsere Landsleute im polnischen Machtbereich ebenfalls einzuräumen.

Und es gehört in dieses unebene Feld der polnischen Doppelbödigkeit, wenn ein Professor Skubiszewski, derzeit Außenminister Polens und Aspirant auf einen deutschen Doktorhut, in seinem Buch „Die Aussiedlung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg" meint, das erste polnische Nachkriegsproblem sei es gewesen, sich der „Deutschen zu entledigen", und von der Vertreibung der Deutschen zu schreiben, sie sei „legal vollzogen" worden, oder wie Präsident Walesa am 22. März vor dem Nationalen Presseklub der USA im Sinne nach ähnlich ergänzte: „In Polen gibt es Minderheiten, die aber so unbedeutend sind, daß sie keinerlei Probleme schaffen."

Da scheint uns die Meinung des polnischen Literaturhistorikers Jan Josef Lipski doch weit zutreffender zu sein, der über die nach dem Zweiten Weltkrieg versäumten Möglichkeiten eines deutsch-polnischen Ausgleiches schrieb: „Man schreibt bei uns nicht gern davon und erinnert nicht gern daran, was wir zivilisatorisch und kulturell den Deutschen verdanken. Daß Dach und Ziegel, daß Maurer und Drukker, Maler und Schnitzer, daß hundert polnische Wörter beweisen, was wir unserem Nachbarn jenseits der westlichen Grenze verdanken." Eben! Doch der Undank grassierte auch hier – Lipski wurde seinerzeit hinter Schloß und Riegel gebracht.

Peter Fischer



Die Zierde der Hauptstadt des Landes Brandenburg: Schloß Sanssouci. In Potsdam, in der nach 46 Jahren erstmals wieder das Glockenspiel mit dem mahnenden Tenor „Üb immer Treu und Redlichkeit" läutet, wird am Wochenende auch die Landesvertretung der Landsmannschaft Ostpreußen tagen

Foto Glaser

Das Vaterland und die Partei...

H. W. – Die Enthüllungen des Ex-Außenministers Schewardnadse, die Sowjetführung sei Ende 1989 gedrängt worden, die Reformprozesse im Ostblock und insbesondere die deutsche Wiedervereinigung mit Waffengewalt, auch mit Panzern, zu stoppen, sind ein weiterer Beweis dafür, daß die Zusammenführung von West- und Mitteldeutschland keineswegs dem Geschmack aller politischen Kräfte im Osten (aber auch im Westen) entsprochen hat. Es ist also das Glück der Regierung Kohl, die politischen Chancen genutzt und an das Wort von der Politik „Als der Kunst des Möglichen" angeknüpft zu haben.

Dabei bedarf es keiner besonderen Betonung, daß nach unserer Auffassung zur Wiederherstellung der deutschen Einheit in Frieden und Freiheit auch die deutschen Ostgebiete gehören. Wir verkennen dabei nicht, daß die Realisierung unter der derzeitigen Konstellation schwierig ist. Doch wir finden, daß auch die Beschneidung auf Rumpfdeutschland im Bundestag statt des Applaus ein Protest gegen das uns zugefügte Unrecht angebracht gewesen wäre. Eine Regierung und ein Parlament müssen auf die Wahrung ihrer Würde bedacht sein.

Man würde sich in die Tasche lügen, je den Spott und den Schaden gleichermaßen zu tragen haben, wollte man die Angleichung Mitteldeutschlands bereits als gelungen bezeichnen.

Das ist noch keineswegs der Fall, und vielleicht ist die Talsohle noch nicht durchschritten. Für eine Zwischenbilanz nach zehn Monaten seit der Währungsunion lassen sich jedoch auch positive Fakten anführen. Die Milliarden-Investitionen der öffentlichen Hand und der westdeutschen Industrie werden im Zusammenspiel mit Initiative und Fleiß der Bürger letztlich die Wende bewirken.

Die Bürger in Mitteldeutschland sollten sich daran erinnern, daß die Situation in den fünf neuen Bundesländern und in Ost-Berlin durch das abgetretene Regime herbeige-

Mitteldeutschland:

Sind Beamtenprivilegien berechtigt?

Sonderzulagen für Gang in die neuen Länder sorgen für Zündstoff

Das böse Wort von der „Beamtenrepublik Deutschland" hat neue Nahrung erhalten. Nachdem der Stand der Staatsdiener nicht mehr nur die Bürokratie in Schwung hält, sondern auch massenhaft die Parlamente bevölkert, verdächtigt man ihn der verdeckten Selbstbedienung. Die jetzt versprochenen üppigen Aufwandsentschädigungen von bis zu 2500 Mark monatlich für die Übersiedlung nach Mitteldeutschland droht üble Ahnungen zu bestätigen.

Unkündbarkeit, Beamtenbeihilfe im Krankheitsfall oder die überdurchschnittlichen Altersbezüge sind Privilegien, die lange mit der besonderen Einsatzbereitschaft gerechtfertigt wurden, die den deutschen Beamten abgefordert würden. Dazu zählte so mancher unbedarfte Steuerzahler auch die Möglichkeit des Dienstherren, einige Staatsdiener bei besonderem Bedarf an einen anderen Standort zu versetzen, ohne daß der Betroffene damit einverstanden zu sein braucht. Daß hierbei natürlich berücksichtigt wird, ob der in Frage kommende Beamte z. B. Familie hat oder nicht, wird niemand kritisieren wollen. Doch daß jegliche Zwangsversetzungen von den Beamtenvertretern mit dem Hinweis auf die Gleichberechtigung mit anderen Berufsgruppen vom Tisch gefegt wurden, stimmt nachdenklich. Zum einen muß gefragt werden, womit die Sonderrechte der Beamten denn begründet werden sollen, wenn nicht mit möglichen Sonderopfern. Zum anderen hinkt der Vergleich zur freien Wirtschaft schon an sich. Gerade qualifizierten Kräften kann es dort durchaus passieren, daß sie einfach versetzt werden. Lehnen sie ab, hat dies zumeist spürbare negative Folgen für ihren weiteren Werdegang.

Die starke Präsenz in den Parlamenten sowie das enorme Wählerpotential, das dieser Berufsstand mittlerweile darstellt, wird schon dafür sorgen, daß sich an seinen Privilegien nichts ändert. Das ramponierte Ansehen der einst hoch geachteten Beamtenschaft hat jedoch erneut Schaden genommen. Schließlich sind selbst Lehrerstreiks längst kein Skandal mehr, der zu ernsten disziplinarischen Konsequenzen führt. Im Gegenteil: Ganz offen fordern immer größere Teile der Beamtenschaft das Streikrecht auch für sich, um im gleichen Atemzug jedes Rütteln an ihren Sonderrechten empört zurückzuweisen. Wenn eines Tages die Frage aufgeworfen werden sollte, ob ein Berufsbeamtentum überhaupt noch Sinn macht, tragen hierfür viele Beamte selbst die Verantwortung.

Hans Heckel

Aus dem Inhalt — Seite

führt wurde. Man darf auch einmal sagen, daß bisher unsere neuen Bundesbürger bereits 1,3 Millionen West-Autos gekauft haben und sechs Millionen Landsleute in Mitteldeutschland sich den Wunsch erfüllen konnten, ins westliche Ausland zu reisen. Wir können darauf hinweisen, daß die Westdeutschen im Jahr 1948 mit DM 40,– „Kopfgeld" angefangen haben inmitten einer Ruinenlandschaft, die es wieder aufzubauen und in der es das Millionenheer der Vertriebenen einzugliedern galt. Vieles mag anders und nicht vergleichbar sein. Aber den Aufbau, den die Menschen im Westen schafften, werden auch die Landsleute in Mitteldeutschland schaffen. Die Menschen müssen aufeinanderzugehen, die deutsche Einheit liegt auf der Waage unseres Schicksals. Hier ist ein jeder gefordert.

In Bonn sind sie die Vorsitzenden der beiden großen Parteien, die Regierung und Opposition anführen, Kohl und Vogel, bereit, die Probleme in Mitteldeutschland gemeinsam anzugehen. Das dürfte nicht als „Verlobung" vor einer „Elefanten-Hochzeit" zu bewerten sein, denn für eine Große Koalition, die höchstens einer außerparlamentarischen Opposition nutzen würde, gibt es weder eine politische noch eine wirtschaftliche Notwendigkeit. So dürfte es Sinn dieses Zusammenwirkens sein – und das hat der stellvertretende SPD-Parteivorsitzende Wolfgang Thierse betont – gemeinsam Hilfe zur sozialen Abfederung und Milderung der Konsequenzen aus 40 Jahren Planwirtschaft zu leisten.

„Kanzler und Vogel auf einem Kurs" – betitelt eine führende Tageszeitung das Zusammentreffen der beiden Parteiführer, die sich vorgenommen haben, die großen Probleme in den neuen Bundesländern nun gemeinsam zu meistern. Wenn dem so ist und wenn es so bleibt, kommt Vogel das Verdienst zu, nach der Richtschnur des ersten Reichspräsidenten, des Sozialdemokraten Friedrich Ebert, zu handeln, der einmal sagte: „Wenn ich mich zwischen der Partei und dem Vaterland zu entscheiden habe, werde ich mich immer für das Vaterland entscheiden."

Vergangenheitsbewältigung:

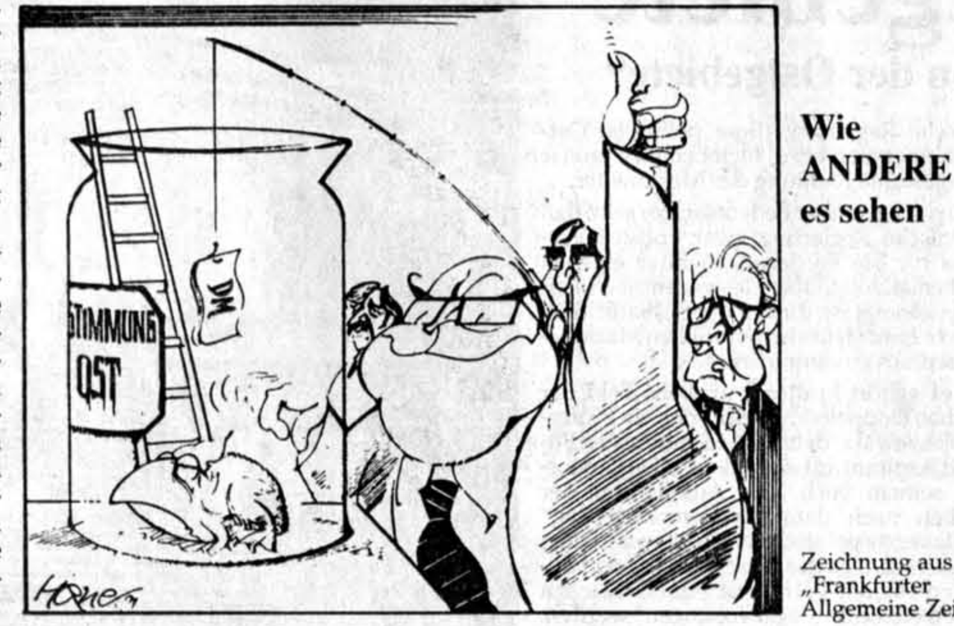
Die unheile „Welt der Westdeutschen"

Die „revolutionäre Praxis" des MfS und die diversen Brückenfunktionen unserer Publizistik

Dem 1986 erschienenen Buch von Günter Gaus „Die Welt der Westdeutschen" wurde nicht nur die Ehre zuteil, daß es 1988 auch im (Ost-)Berliner Verlag Volk und Welt in einer Lizenzauflage veröffentlicht wurde, sondern es wurde auch Gegenstand akademischer Bemühungen: Der MfS-Offizier Andre Stech fertigte mit dem unsäglichen Titel „Analyse der Publizistik von Günter Gaus an Hand ausgewählter Beispiele unter dem Aspekt der Nutzbarkeit für die Gewinnung von Kräften aus der BRD für die Koalition der Vernunft und des Realismus".

Dennoch, der sperrige Titel hatte es in sich, es wurde nach erfolgter Diplomierung des wackeren Offiziers – sicherlich mit einer Empfehlung von oben – als Pflichtlektüre für jeden angehenden Eleven aus Mielkes und Wolfs Kundschaftertruppe mit der Bemerkung empfohlen: „Der Aufklärer kann Gaus'sche Positionen bei einer zielgerichteten Kontaktarbeit in der Phase der Kontaktanbahnung und der Kontaktführung als Bindeglied benutzen." Auch wenn, wie der Fortgang der deutschen Geschichte zeigt, diese anempfohlene „Kontakterei" zu nichts anderem als dem Zusammenbruch des SED-Regimes und zur Herstellung der Einheit von West- und Mitteldeutschland führte, so ist doch im nachhinein zu fragen, ob hier harrsche Fehlbeurteilungen auf „beiden" Seiten nicht sich so gegenseitig ergänzt haben, daß letztlich die Stimme des Volkes wider alle von Bonn und Ost-Berlin anempfohlene „Vernunft" sich als die Stimme Gottes erwies.

„Böses Gewerbe bringt bösen Lohn" – heißt es in Schillers „Wallensteins Lager", oder wie es der weltkluge Meister Martin Luther so treffend skizzierte: „Eine Lüge ist wie ein Schneeball: je länger man ihn wälzt, je größer wird er" – das MfS nahm die unzutreffenden, ahistorischen und antinationalen Beurteilungen des Herrn Gaus für bare, handgreifliche Münze, um daraus Maximen für die „revolutionäre Praxis" zu drechseln, die ihrerseits wieder von falschen Prämissen ausging. So wurden endlich daraus nicht nur riesige Schneebälle, sondern geradezu Lawinen, die dann schließlich im Herbst 1989 talwärts gingen.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Gaus seinerseits, vom Sessel des Chefredakteurs (aus Personalnot von Brandt) kurzerhand als „Ständiger Vertreter" nach Berlin berufen, kehrte mit der Rückendeckung des schier allmächtigen Hamburger Nachrichtenmagazins die umlaufenden Thesen, Urteile über die DDR um, sekundiert von Peter Bender und Genossen, wonach die DDR ein akzeptables Gebilde sei, das doch nun endlich auch im Geiste „gut nachbarschaftlicher Beziehungen" anzuerkennen sei, ohne noch eine Meinung gelten zu lassen, die Gegenteiliges anzuführen wagte. In Parenthese angemerkt, die anderen Parteien wollten schließlich vollenden, was die SPD so unrühmlich begonnen hatte, womit endlich die Frage bei unserer Vergangenheitsbewältigung, wir haben nämlich wirklich eine zu betreiben, hochkommt, inwieweit die politischen Führungskräfte in Westdeutschland auch Verantwortung tragen für die blutigen und geistlosen Machenschaften des SED-Regimes.

Die früh berufenen Ausschüsse für deutsche Einheit samt einschlägiger Kuratorien verkamen alsbald in ihrer auf bloßen agitatorischem Klamauk ausgerichteten Arbeit, ohne indes Lösungsvorschläge und auf Breitenwirkung ausgerichtete nationale Kärrnertätigkeit zu verrichten, und versuchten später gar diese nur noch parteipolitisch bei einschlägigen Wahlgängen in die Waagschale zu werfen. Breitere Schichten registrierten alsbald diese Unaufrichtigkeiten, resignierten endlich, um sich mit ohnehin schon Unifferenten in das Gros der vollends Gleichgültigen einzureihen. So mußte es schließlich dazu kommen, daß Namen wie Mühlhausen, Meiningen, Greifswald und Prenzlau, von Tilsit und Hirschberg ganz zu schweigen, mit all den sattsam bekannten Folgen aus dem Gedächtnis fielen.

Alle nach 1945 zu diesem Themenbereich veröffentlichten Schriften nicht nur unter dem Gesichtspunkt ihrer Verheißungen, sondern ihrer Wahrheit zu lesen, dürfte nun zur eigentlich zukünftigen Trauerarbeit gehören. Die historische Zunft ist gerufen – es schlägt die Stunde der Nachkriegsvergangenheitsbewältigung. **Peter Fischer**

Stasi-Generale:

Schweigen um „unseres" Staates willen

MfS-Spitzenleute versuchten ein „Gentleman-Agreement" mit Bonn

So ganz klammheimlich ist der frühere SED-Chef Honecker nun doch nicht nach seiner geistigen Wahlheimat abgerückt, wie es nach dem ersten Anschein zu vermuten war. Bereits Wochen vordem war bekannt, daß er nach Moskau abrücken würde. Schleppend auch der Prozeß gegen den früheren Gewerkschafts-Boß Harry Tisch, der noch immer Schweigen für Gold hält, indes einer der exzellentesten Köpfe des MfS, Markus Wolf, still über Bulgarien nach Moskau entwischte, um nun, einschlägigen Gerüchten zufolge, nach Israel weiterzuziehen – die Zahl der Entwichenen, Davongekommenen ist inzwischen längst zur Legion geworden. Gerade in diesen Tagen wird dem vormaligen Innenminister Diestel der Vorwurf gemacht, kurz nach der Währungsreform für nur 20 000 Mark eine Sechs-Zimmer-Villa mit Seegrundstück erworben zu haben. Heutiger Wert – rund eine Million Mark.

Ähnliche Kalkulationen müssen nun wohl auch die Stasi-Generale Grossmann, Neiber und Genossen im Sinn gehabt haben, als sie dem Innenministerium den Vorschlag unterbreiteten, gegen die Zusicherung auf Straffreiheit Aussagen über vormalige oder womöglich noch andauernde Stasiaktivitäten zu machen. Immerhin ließ der Abgesandte des Innenministeriums erkennen, daß er der „Erwartungshaltung" nicht entsprechen könne. Der Zeitpunkt der Stasi-Generale scheint günstig gewählt zu sein, denn gerade dieser Tage wartete die F.D.P. mit dem unverständlichen Vorschlag auf, eine Amnestie für den genannten Personenkreis zu erwirken. General Schwanitz bedauerte in einem Interview, daß die Stasi-Mitarbeiter „pauschal verurteilt" werden würden, um im gleichen Atemzug an seine vormaligen Mitstreiter die „Anordnung" weiterzugeben, bleibt „ruhig, laßt euch nicht provozieren... habt Vertrauen". Womit sich nicht nur mühelos entnehmen läßt, daß weitere Querverbindungen offenbar ungehindert fortbestehen, sondern der Tenor dieser Weisung davon ausgeht, daß genügend hinreichend belastendes Wissen zur Verfügung steht, um Bonn in innen- oder außenpolitische Schwierigkeiten zu bringen. „Loyalität besteht darin, daß wir schweigen. Und ich möchte auch weiterhin schweigen über interne Erkenntnisse, die unserem Staat Schaden zufügen würden, wenn sie bekannt würden, politischen Schaden und auch einzelnen", meinte General Grossmann, der damit schnell die Kurve zu „unserem" Staat bekommen hat. Gelernt ist gelernt! **M. D.**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp
Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Chemnitz:

Straßennamen wie zu Kaisers Zeiten

Die ostdeutschen Städte bei neuer Beschilderung nicht vergessen

Nach dem Tode Stalins wurden innerhalb kurzer Zeit die sowjetische Führungselite mehrfach ausgewechselt, nach Malenkow kam Bulganin, nach diesem Chruschtschow. Jedesmal wurden in den Amtsstuben die Bilder der politischen Führer ausgewechselt. Was für die Sowjetunion galt, galt natürlich auch für Mitteldeutschland, weshalb dort alsbald der Witz umlief, es würde in kurzer Zeit in der DDR bald mehr Butter geben. Auf die Frage warum?, kam die Antwort, weil jetzt ständig die Bilder „entrahmt" würden.

Die Erscheinungen des sogenannten Personenkultes schlugen sich damals natürlich nicht nur in den Bildern von Amtsstuben nieder. Auch Straßen wurden nach einschlägig bekannten Politgrößen benannt, die ebenso wie die Bilder mitunter ausgewechselt werden mußten, sofern sie der Bannstrahl Moskaus getroffen hatte.

In Mitteldeutschland wurde dies besonders deutlich bemerkbar, nachdem Honekker Ulbricht abgelöst hatte, und alle Arbeitsbrigaden, die den Namen des bislang hochgefeierten Mannes trugen, mußten Zuflucht zu neuen nehmen. Nur die Leuna-Werke „Walter Ulbricht" bei Halle an der Saale blieben bis auf unsere Tage verschont – offenbar weil das Umpinseln zu teuer gekommen wäre.

In Chemnitz hat endlich die Bürgerschaft eingeleitet, was beispielhaft werden könnte: Alle Straßen eines dortigen Wohnviertels wurden geändert, sofern sie die Namen prominenter Kommunisten trugen. Rund 110 Namen sollen bei den Chemnitzern umgetauft werden, womit wieder einmal die Pfiffigkeit der Sachsen wohltuend hervorkommt, auch dieses trübe Kapitel deutscher Nachkriegsgeschichte zu beenden. Unmut erregten diese gewaltsamen Namensänderungen, die das SED-Regime per Dekret angeordnet hatten, allemal. Freilich war zu SED-Zeiten kaum Widerspruch möglich, und bei den Chemnitzern mag auch noch dazu beigetragen haben, daß sogar der Name dieser einst hochindustrialisierten, traditionsreichen Stadt in Karl-Marx-Stadt umgeändert worden war. Nach einer Zeitungsumfrage haben sich die meisten Bürger von Chemnitz dafür ausgesprochen, die Namen aus Kaisers Zeiten wieder einzuführen.

Vielleicht sollte man anregen, dabei auch die Namen ostdeutscher Städte mit zu berücksichtigen, wie es auch in vielen westdeutschen Städten nach dem Krieg von Vertriebenen getan worden ist.

Wer dieser Tage an die mecklenburgische Küste kommt, kann immer noch auf Kurheime und Hotels stoßen, die noch mit Namen wie „Hans Beimler" und „Otto Winzer" Gäste anzulocken versuchen. In Vorpommern dürfte die Namensgebung leicht auf der Hand liegen, ebenso in Niederschlesien. Auch in Thüringen, wo man sich insbesondere gegen die neue „Disneyland-Macke" ausgesprochen hat, ist man dazu übergegangen, bei Grabsteinen von verstorbenen Angehörigen auch den Geburtsort von Vertriebenen einzutragen, was früher von der SED verboten worden war.

In Chemnitz hat übrigens die angelaufene Straßenumbenennung auch zu einer komischen Variante geführt: Ein gewitzter Bürger fragte an, ob die im Vorort Schönau bereits bestehende Kohl-Straße beibehalten werden solle, sie ende nämlich nach gut hundert Metern in einer Sackgasse.

Michael Deutsch



Bundeswehr:

Soldaten zweier Klassen?

Zwischen Weinerlichkeit und Ungleichbehandlung

VON HELMUT KAMPHAUSEN

Die Bundeswehr war am Golfkrieg nicht direkt beteiligt. Trotzdem gehört sie mit zu den Verlierern dieser kriegerischen Auseinandersetzung. Nicht nur, daß die Bundesregierung und der Bundestag in aller Öffentlichkeit die Bündnisverpflichtung debattierten und dabei in Frage stellten und so die militärische Führung der Bundeswehr verunsicherten; es zeigte sich auch erstmals, daß die Ausbildungsgrundlagen in der Bundeswehr den Erfordernissen, die die politische Umwelt an das vereinte Deutschland stellt, nicht gerecht werden.

Die Türkei fühlte sich durch die Entwicklung am Golf bedroht und forderte beim Generalsekretär der NATO Unterstützung an. Vom Fliegerhorst Oldenburg wurde eine Gruppe Jagdbomber des Typs Alpha-Jet auf den 400 Kilometer von der türkisch-irakischen Grenze entfernt liegenden Fliegerhorst Erhac verlegt. Diese Angehörigen der Bundeswehr waren also dem Kriegstheater am Golf etwas näher gerückt, sie waren aber weder direkt betroffene Kombattanten noch waren sie irakischen Angriffen aus der Luft ausgesetzt. Sie machten lediglich Dienst auf einem türkischen Flugplatz, waren einige hundert Kilometer von ihren Frauen und Freundinnen entfernt und dienten politisch als Abschreckung. Also keinesfalls ein lebensgefährdender Einsatz. Trotzdem gab es ein weinerliches Lamento, schon in Oldenburg, bevor die ersten Piloten nach Erhac starteten, und dann dort immer wiederkeh-

Der Friede als Ernstfall

rend, gern von den Massenmedien – vor allem den elektronischen – aufgenommen, denn die Zensur der Vereinigten Staaten von Amerika, vertreten durch den stiernackigen General Schwarzkopf, war undurchdringlich und ließ nur Berichte zu, die von den Amerikanern freigegeben worden waren. Und vom eigentlichen Kriegsgeschehen gab es kaum beachtenswerte Bilder. Da boten die Berichte mit den weinerlichen Klagen der Flieger in Erhac ausreichend Stoff für die Sendungen. Die dem Rundfunkteilnehmer übermittelten Erklärungen von Offizieren und Mannschaften waren kläglich, unsoldatisch und riefen in aller Welt zunächst Verwunderung, später Verachtung hervor. Die Reaktion der Bundeswehrführung auf der Hardthöhe war unbefriedigend.

Im Ausland nahm man diese Reaktion von Soldaten einer Luftwaffeneinheit zunächst mit Erstaunen zur Kenntnis. Als aber auch die Marine, die eine Minenräumeinheit nach Kreta entsandt hatte, mit dem angesichts der Lage dieser idyllischen Mittelmeerinsel recht eigenartigen Bekenntnis eines Stabsoffiziers, daß man Angst habe, aufwarten konnte, war der Startschuß gefallen. Plötzlich entdeckten nicht nur Wehrpflichtige, sondern auch Zeit- und Berufssoldaten, daß der Slogan „Soldat – ein Beruf wie jeder andere!" wohl doch nicht so ernst genommen werden dürfe, wie es die für die Werbung verantwortliche Agentur der Hardthöhenführung in den gefälligen Anzeigen immer behauptet hatte.

Dem Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland liefen erstmals nach der Aufstellung der Bundeswehr 1956 Soldaten weg. Sie hatten bis dahin den „Job" beim Bund als sichere, durch keinerlei Krisen gefährdete Arbeitsstelle angesehen. Und nun wurde plötzlich daraus eine Aufgabe, die den Einsatz der Person im wahrsten Sinne des Wortes verlangte. Das war in der Bundeswehrausbildung bisher nicht vorgekommen. Die „alten Knochen" in den 50er und 60er Jahren kannten diese Aufgabenstellung noch, waren auch bereit, sie den jungen Kameraden zu vermitteln; aber sie wurden durch die Richtlinien des Grafen Baudissin, die ihrer soldatischen Auffassung diamentral entgegenstanden, schon vor vielen Jahren zurückgedrängt. Nach der alten Regel „es kann nicht sein, was nicht sein darf", wurde das nicht zur Kenntnis genommen. Die Ausbildung der Bundeswehr operierte an der Realität der jeden Tag möglichen Konfrontation vorbei.

Aber welchen ehemaligen Soldaten hier in Deutschland verwundert diese Haltung? Zwar waren die Leistungen deutscher Verbände in Manövern mit anderen Truppen der NATO immer ausgezeichnet, viele Wettbewerbe wurden gewonnen; aber die Entwicklung in den letzten Jahren in den Kasernen hat doch erkennen lassen, daß die technische Leistung nicht allein ausschlaggebend ist. Genauso wie in der Gesellschaft wurde auch in der Kaserne der Krieg tabuisiert.

Die Bundeswehr wurde unter so unsoldatischen Parolen wie: „Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen" und „die Bundeswehr – eine Armee für den Frieden" von der wesentlichen Aufgabe einer Armee geistig entfernt. Das Wort „Krieg" durfte nicht mehr ausgesprochen werden. Krieg, das war der „Ernstfall", der schon bald zum „Verteidigungsfall" wurde, und auch dieser Begriff war noch zu kriegerisch. Aus dem Verteidigungsfall – also verteidigen mit der Waffe – wurde der semantisch noch weiter abgeschwächte „V-Fall". Diese Entwicklung ist nicht von heute auf morgen eingetreten, sie ist in den letzten Jahren gewachsen. Die Baudissinschen Thesen vom „Staatsbürger in Uniform" sind weiter entwickelt worden und haben den Soldaten in Deutschland immer mehr zivilisiert. Und schließlich wurde den jungen Wehrpflichtigen beigebracht: „Der Friede ist der Ernstfall." Eine solche geistige Schulung neben einer perfekten technischen Ausbildung an Waffen und Gerät muß zu schizoidem Denken führen. Der Soldat, auf eine bestimmte Situation hin ausgebildet, – nämlich auf den Krieg – erhält nicht das geistige Rüstzeug, um einer solchen Situation gewappnet zu begegnen. Er wird falsch erzogen.

Einer der hoffnungsvollsten Generalstabsoffiziere der Bundeswehr, der Kommandeur der Panzergrenadierbrigade 17, Oberst Dieter Farwick, hat 1988 in seinem Buch „Die strategische Antwort" geschrieben: „Wenn man die Sonde noch etwas tiefer ansetzt, stößt man auf das Grundübel der Bundeswehr: Die überwiegende Mehrheit der Offiziere und Unteroffiziere hat den Verteidigungsfall als Orientierungspunkt aus den Augen verloren."

Die Bundeswehr sollte also ein Spiegelbild der Gesellschaft sein. Nach dieser Logik ist es nicht verwunderlich, wenn sich der Soldat in der Öffentlichkeit genauso benimmt und darstellt wie der zivile Bürger. Und der Bürger hat Angst, wenn er von Krieg hört oder vom Ernstfall oder vom möglichen V-Fall. Die Gründe für diese Angst sind vielschichtig. Es ist die Angst um das Leben, die körperliche Unversehrtheit, die Angst vor dem Verbleib des Besitzes und vieles mehr. Angst ist ein Gefühlszustand, der einer unbestimmten Lebensbedrohung entspricht. Es gibt alle Übergänge von der Panik bis zur chronischen Angstbereitschaft sowie von der unbestimmt vorgestellten Gefahrenquelle bis zur gegenstandslosen Ängstlichkeit. Das alles kann und darf ein Zivilist in aller Öffentlichkeit äußern, vor Kameras, Rundfunkmikrophonen, vor Notizen machenden Reportern der Printmedien.

Ein Soldat darf das nicht, schon gar nicht ein Stabsoffizier. Jeder Soldat, der den Krieg kennt, weiß, daß jeder Soldat Angst hat. Auch Offiziere haben Angst oder Furcht; aber sie dürfen dieses eigene Gefühl nicht erkennen lassen, sich nicht dazu bekennen; denn sie sind die Vorgesetzten – und damit Vorbilder – ihrer Untergebenen, die sie führen sollen. Ein Offizier, der in aller Öffentlichkeit – also auch für seine Untergebenen erkennbar – seine Angst artikuliert, ist führungsunfähig.

Diese Problematik ist bei der Aufstellung der Bundeswehr und bei der Einführung der Baudissinschen Thesen nicht bedacht worden. Man wollte sich ja ganz bewußt von den bisherigen Erfahrungen der deutschen Militärs – die übrigens in der Welt einen besseren Ruf haben als in Deutschland – absondern.

Dabei wäre es gar nicht so schwierig gewesen. In der preußischen Felddienstordnung von 1908 heißt der erste Satz der Einleitung: „1. Die Ansprüche, die der Krieg an die Truppe stellt, sind maßgebend für ihre Ausbildung im Frieden." Und unter Punkt 6 der Einleitung heißt es dann: „6. Nie rastende Fürsorge für das Wohl seiner Mannschaft ist das schöne und dankbare Vorrecht des Offiziers. Alle Befehlshaber müssen dahin wirken, bei ihren Untergebenen die Dienstfreudigkeit zu erhalten; sie bietet die beste Gewähr für erfolgreiche Arbeit."

Die Selbstdarstellung der Bundesrepublik Deutschland anläßlich der Golfkrise war nicht geeignet, unser Ansehen international zu bessern. Daraus lassen sich nicht primär Vorwürfe auf die Adresse unserer Soldaten ableiten, aber sehr wohl die Forderung, deren Ausbildung zukünftig wieder zu korrigieren. Ziel muß es sein, eine Truppe aufzubauen, die aufgrund ihrer Kampfbereitschaft und waffentechnischen Ausrüstung nach Möglichkeit abschreckend wirkt und Kriege verhindert, aber im Falle des Versagens der Abschreckung diese Kampfbereitschaft auch unter Beweis stellen kann, um unsere Freiheit zu verteidigen. Jedes andere Verständnis von Soldatentum verinnerlicht Illusionen und wird den Erfordernissen der niemals risikolosen Gegenwart und einer stets ungewissen Zukunft nicht gerecht.

Die jungen Männer in den Kasernen müssen dieses „neue alte" Berufsbild vermitteln und sich als eine Gemeinschaft fühlen, die Schulter an Schulter eine zentrale Aufgabe für die Gesellschaft bewältigt.

Wenn dies gelingen soll, wird man sich aber auch mit anderen Problemen der Bundeswehr-Gegenwart beschäftigen müssen, die auf den ersten Blick damit nichts zu tun haben, tatsächlich aber Resultat des Zeitgeistes und eines falschen Verständnisses vom Wert und der Notwendigkeit des Militärischen sind – die Gleichbehandlung aller Soldaten unserer Nation.

Gemeinschaftliches Engagement kann von ihnen nur erwartet werden, wenn die Bundeswehr auch durch die Rahmenfaktoren zu einer gemeinsamen Truppe zusam-

Die Botschaft Preußens

mengeschmiedet wird und das Hüben-drüben-Denken aus den Kasernen und Kommando-Stäben verschwindet.

Absurd nimmt sich da die Regelung aus, daß die Wehrpflichtigen aus Dessau, Dresden, Brandenburg oder Wismar nach ihrem Ausscheiden aus der Bundeswehr ein Entlassungsgeld in Höhe von ganzen 500 DM erhalten, während ihre „Kameraden" aus Bonn oder einer anderen Stadt Westdeutschlands ein Entlassungsgeld in Höhe von 2500 DM in Empfang nehmen dürfen.

Ein inzwischen gegründeter „Bundeswehrverband Ost" will sich dieser Problematik annehmen. Er bedarf breiter Unterstützung, nicht nur aus den mitteldeutschen, sondern auch aus den westdeutschen Bundesländern. Denn Soldaten zweier Klassen kann ein funktionierendes Staatssystem nicht verkraften.

Der höchste Orden des preußischen Staates, der „Orden vom schwarzen Adler", trägt den Sinnspruch: „Suum cuique". Nach dem Preußen-Experten Joachim Schoeps ist darunter vor allem zu verstehen, daß jeder Preuße das gleiche Recht vor der Obrigkeit hatte. Preußen wurde am 25. Februar 1947 durch das Kontrollratsgesetz Nr. 46 aufgelöst. Die Zustimmung vieler Rheinländer zu diesem Beschluß der Siegermächte über Deutschland war damals für einen Mitteldeutschen am Rhein nicht zu übersehen. Wenn auch der Staat Preußen nicht mehr besteht, so sollte man doch das, was von den preußischen Grundsätzen bewahrenswert ist, bewahren.

In Kürze

Stimmen für Berlin

Die Landtagsabgeordneten von Mecklenburg-Vorpommern haben sich mit überwältigender Mehrheit für einen Wechsel des Regierungssitzes von Bonn nach Berlin ausgesprochen. Tenor: „Es wird den Aufbauwillen für die bevorstehende nationale Aufgabe beflügeln"

Wasserkrieg in Nahost

Die nächsten militärischen Auseinandersetzungen im Nahen Osten und in den trokkeneren Gebieten Nordafrikas werden nach einer amerikanischen Militärstudie um Trinkwasser geführt werden. Saudi-Arabien wird um das Jahr 2000 herum kein Wasser mehr unter den Wüsten haben. Zugleich steigen die Bevölkerungszahlen dieser Region analog der Wasserabnahme. In Libyen werden schon längst die unterirdischen Wasservorräte Ägyptens angezapft, während die Türkei durch den Atatürk-Staudamm Irak und Syrien in der Hand behalten. Israel wird deshalb auch auf den Besitz der Golan-Höhen bestehen, weil sie der Schlüssel für das Wasser des Jordans sind. Ohne dieses Wasser könnte Israel nicht bestehen.

Kippt Rheinland-Pfalz?

Die Umfrageergebnisse für die am 21. April anstehende Landtagswahl in Rheinland-Pfalz fallen für die CDU immer düsterer aus: Danach liegt die CDU bei 40 Prozent, die SPD bei 44 Prozent, die F.D.P. bei 7 Prozent. Möglicherweise erreichen die Grünen nur 4,8 Prozent. Sollten sich die Umfrageergebnisse bestätigen, dann würde dieses Bundesland erstmals eine Regierung ohne CDU bekommen und die Koalition würde die Mehrheit im Bundesrat verlieren.

DM-Gewinn durch starken Dollar

Der seit dem Ende des Golfkrieges stärker werdende Dollar erhöht die Geschäftserlöse unserer Wirtschaft, die dadurch bessere Exportgeschäfte abschließen kann. Auch für die Bundesbank ist diese Tendenz günstig: Die Bank kann mehr Gewinn an die Regierung abführen. Es wird von einem Betrag von sieben Milliarden Mark gesprochen.

Kurt Reitsch †

Unter großer Anteilnahme seines Freundeskreises, insbesondere aus der Marine, fand in der Bismarck-Gedächtniskapelle in Aumühle eine Trauerfeier für den am 2. April verstorbenen Fregattenkapitän a. D. Kurt Reitsch statt. Die Beisetzung des Bruders der bekannten Fliegerin Hanna Reitsch findet im Familiengrab in Salzburg statt.

Zivilcourage:

„Wir selbst sind der souveräne Bürger"

Die Goethesche Tapferkeit des Alltags fehlt bei Bürgern und politischer Führung weithin

Im Zusammenhang mit dem Verhalten einer breiten Öffentlichkeit im Angesicht der kriegerischen Auseinandersetzung am Golf sagt jetzt Erzbischof Johannes Dyba (Bischof der Diözese Fulda und seit kürzem auch Militärbischof): „Wir müssen nicht tapferer sein als die anderen, aber wir sollten auch nicht feiger sein." Diesem Appell, dessen Begründung man nur bestätigen kann, sollte nicht nur nicht widersprochen werden, sondern er wäre auch keineswegs eng, etwa nur auf das Militärische gemünzt, zu fassen. Die Tapferkeit des Alltags hat Goethe gefordert, aber ringsum herrscht Feigheit, gerade auch in der Auseinandersetzung um das Heute und Morgen von ganz Deutschland in allen seinen Teilen. Bekanntlich soll es bestimmte Teile dieses ganzen Deutschlands nur noch als schwache Erinnerung an die Geschichte geben, es sei nur auf den als allgemeine Sprachregelung in Umlauf gesetzten Begriff Ostdeutschland für Mitteldeutschland verwiesen, auf welche Weise Ostdeutschland als Bezeichnung für Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße ausradiert werden soll. Schon an dieser Stelle vermißt man das allgemeine Aufbegehren. Daß die unmittelbar davon Betroffenen aufbegehren, versteht sich zwar von selbst, ist aber zu wenig. Die Sprachregelung, obwohl es Derartiges in einer Demokratie überhaupt nicht geben dürfte, hat bis zur Stunde obsiegt. Beginnen wir mit einem Blick in die eigenen Reihen der Vertriebenen. Gewiß, es sind Randerscheinungen, aber auch diese sind ernst zu nehmen. Da sagt man: Laßt uns endlich Ruhe geben, mit Ostpreußen oder Schlesien ist es jetzt nun einmal zu Ende; die Vergangenheit wollen wir weiterhin hoch halten und pflegen, aber eben nur die Vergangenheit. Andere entdecken einen Generationenkonflikt, indem sie behaupten, die ältere Generation ringt immer noch um Gerechtigkeit für Ostdeutschland, aber die mittlere und jüngere Generation stehe nun einmal auf dem Standpunkt des Hier und Heute, des So und Nicht-anders. „Wir wollen die Politik nicht unterlaufen", „wir haben zu respektieren, was ausgehandelt worden ist", dies einige Äußerungen, die vernehmbar wurden.

Wird davon gesprochen, daß es geboten erscheint, das Nein zur Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts durch eine Demonstration zu artikulieren, hält man dagegen, daß man mit einer Demonstration ohnehin nichts werde verändern können. Selbst wenn dem so sein sollte, wäre es doch geboten, daß kund getan wird, wie Deutsche, und eben nicht nur die Betroffenen, reagieren und vor allem zu agieren gedenken, nachdem durch ein Grenzdiktat der vier Siegermächte in Moskau Unrecht zum Recht erklärt werden soll.

Vielleicht ist auch das Wort von der „Angst vor dem Zorn" angebracht. Man sollte zornig sein, man möchte zornig sein, aber man zieht sich lieber auf die nichtssagende und viel zu häufig schon gebrauchte „Betroffenheit" zurück. Den Zorn, die Empörung, die viele im Innersten bewegen, möchte man am liebsten dämpfen, denn in unserer vom Fernsehen jeden Abend gefütterten und damit auch eingeschläferten Gesellschaft ist für Zorn und Empörung offenbar kein Platz. Man berauscht sich als Fernsehkonsument zwar am Aufbegehren der Albaner oder dem Widerstand der Kurden, aber vor der eigenen Tür haben Aufbegehren und Widerstand, selbstverständlich ein gewaltlos vorgetragener Widerstand, Halt zu machen.

Da auch eine Demokratie nicht ohne Führung auskommt (allerdings hat uns ein Führer gelangt!), vermißt der Bürger zu Recht Zorn und Empörung ganz oben, denn auch hier gilt das Wort des Erzbischofs Dyba: „Nicht tapferer als die anderen, aber auch nicht feiger." Jüngstes Beispiel: das Auswärtige Amt. Die „Schlesischen Nachrichten", das offizielle Organ der Landsmannschaft Schlesien, werden beim Transport nach Oberschlesien beschlagnahmt, ohne Angabe von Gründen. Anzunehmen ist, daß der Abdruck des Plakats der Ostpreußen mit Deutschland in den Grenzen von 1937 der angebliche Störfaktor gewesen sein könnte. Das Auswärtige Amt wird um Protest gebeten. Antwort zuerst Schweigen, dann die Erklärung, daß man schon deswegen nichts unternommen habe, weil man für Polens Reaktion Verständnis habe!

Allerdings sollten wir den Vorwurf ob der Feigheit nicht nur nach oben richten, sondern uns selbst befragen, wobei „uns" jetzt nicht nur die Vertriebenen und unmittelbar vom Grenz- und bevorstehenden Nachbarschaftsvertrag Betroffenen meint, sondern uns alle als Deutsche. Man kann sich leicht darauf berufen, daß die Medien die Musik anstimmen und machen, weshalb uns nur ein stilles, vielleicht sogar heimliches Grollen möglich ist. Aber das ist eine Ausrede. Wir selbst sind der souveräne Bürger, der zu befinden und zu entscheiden, der aus seinem argumentativ begründeten Urteil die notwendigen Folgen zu ziehen hat.

Gerade in der jüngsten Vergangenheit waren die Ereignisse stärker als die Feigheit, die darin bestand, sich mit Mauer und Teilung Deutschlands abzufinden. Der Mut unserer Landsleute in Mitteldeutschland haben die jüngsten Ereignisse ausgelöst. Wollen wir uns zum Musterländle der Feigen entwickeln? Daß dem nicht so werde, darum der berechtigte Appell eines Erzbischofs.

Herbert Hupka

Vernetzung:

Die Telefonkabel werden ausgerollt

Postunternehmen investieren Milliarden in Mitteldeutschland

Milliarden für die neuen Bundesländer stellen die Unternehmen der Bundespost bereit. Sie sind die kapitalintensivste Investoren und sorgen für hunderttausende Arbeitsplätze. Gleichzeitig schaffen sie Service- und Gebührenunterschiede ab. Einfacher, billiger und schneller werden die Bundesbürger in den neuen Bundesländern telefonieren können. Bis zum Jahresende werden sämtliche rund 150 000 Anschlußanträge von Geschäftskunden erfüllt sein. Die Postunternehmen investieren Milliarden in die neuen Bundesländer. Zum 1. April und ab 1. Juli 1991 gleichen sie Service und Gebühren an.

In der ehemaligen Bundesrepublik inklusive Berlin (West) gibt es über 40 Mio. Sprechstellen, darunter über 28 Mio. Hauptanschlüsse und 160 000 öffentliche Sprechstellen. In den neuen Bundesländern gab es am 1. Januar 1990 genau 1 826 190 Telefonanschlüsse, 1 200 000 Anträge auf Telefone sowie Wartezeiten von 20 Jahren und länger. Der überwiegende Teil der Vermittlungstechnik ist älter als 30 Jahre, teilweise sogar älter als 60 Jahre. 60 % der 1,8 Mio. Hauptanschlüsse waren (Stand Februar 1990) als Zweier- oder Zeitgemeinschaftsschlüsse oder zum Teil sogar als Viereranschlüsse installiert.

Mit ihrem Programm „Telekom 2000" investiert die Deutsche Bundespost Telekom Milliarden von Mark in den Aufbau des Telekommunikationsnetzes der neuen Bundesländer.

In konkreten Anschlüssen ausgedrückt bedeutet dies bis 1997 (aktueller Stand): – 9 Mio. (1,9 Mio.) Telefonanschlüsse – 360 000 (5000) Telefaxanschlüsse – 300 000 (1000) Mobilfunkanschlüsse – 50 000 (7000) Datenanschlüsse – 100 000 (500) BTX-Anschlüsse – 68 000 (25 000) öffentliche Telefonstellen – 5 Mio. Kabelanschlüsse.

Bis zu 4 Mrd. DM investiert dort die Deutsche Bundespost Postdienst in den nächsten fünf Jahren. Der Sanierungsbedarf ist hier aufgrund der vorgefundenen desolaten Infrastruktur, die gegenüber dem westeuropäischen Standard um mindestens 30 Jahre zurückgeblieben ist, besonders hoch.

Noch 1991 wird die Bundespost Postdienst 500 Mio. DM investieren. Für das neue Frachtkonzept sind in den kommenden Jahren 800 Mio. DM geplant. Die damit verbundenen Baumaßnahmen werden die Bauwirtschaft zusätzlich beleben und somit neben den unmittelbar beim Postdienst beschäftigten 80 000 Mitarbeitern für neue Arbeitsplätze in der Baubranche sorgen. Allein 55 Mrd. DM investiert die Deutsche Bundespost Telekom in den neuen Bundesländern, um bis 1997 moderne Telekommunikationsstrukturen in der ehemaligen DDR zu errichten.

Das Telekommunikationsnetz in den neuen Bundesländern wird mit Hochdruck saniert. Die Deutsche Bundespost Telekom wird in Zusammenarbeit mit privaten Firmen bis 1997 ein modernes leistungsfähiges System errichtet haben. 1997 werden in den neuen Bundesländern 9 Mio. Anschlüsse existieren. Bereits Ende dieses Jahres werden es 2,4 Mio. sein. Damit werden in den nächsten Jahren pro Jahr zwanzigmal so viel Anschlüsse geschaltet, wie dies in der ehemaligen DDR der Fall war.

Die Telekom hat bis jetzt 43 000 Arbeitsplätze in den neuen Bundesländern gesichert. Bis 1993/94 wird die Telekom im Zuge ihrer Baumaßnahmen zusätzlich indirekt 100 000 Arbeitsplätze durch Vergabe von Bauarbeiten schaffen.

Hans Edgar Jahn

Besatzungsmacht:

Abzug wird zum Sicherheitsproblem

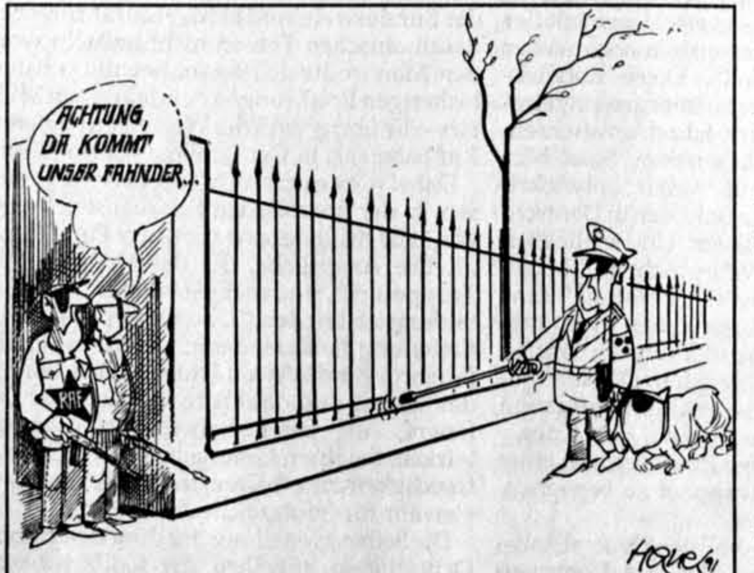
In Mühlhausen verhökern Sowjetsoldaten panzerbrechende Waffen

Die frühere SED-Propagandamaschine lief allemal auf Hochtouren, wenn es darum ging, beim alljährlichen Ritual des sogenannten „Tages der Befreiung" (8. Mai) die „siegreiche Sowjetarmee" in den Vordergrund zu loben. Verlassen durften zu solchen Zwecken nur eine ausgewählte „Sortierung" von Feldwebeln und Soldaten die Kaserne, die dann zu zweistündigen Feierstunden abkommandiert und alsbald wieder den Rückmarsch antreten mußten. Einblicke in die Kasernen der „Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland", wie sie sich fast bis zum Ende ihrer Herrschafts- und Besatzungszeit nennen durften, wurde nicht gewährt.

Nun, da sich die Tore der Kasernen allmählich auftun, wird offenbar, welche destruktive Energie im militärischen Bereich wirksam wurde: Nicht nur, daß die Unterkünfte einen vollkommen verwahrlosten Eindruck machten, es trat auch zutage, wie letztlich die Soldaten in ein unmenschliches Reglement gepreßt wurden, das in dieser Form für deutsche Verhältnisse unbekannt geblieben ist. Schmalste Schlafpritschen für die „Muschiks", verlodderte, schmuddelige Sanitär- und Kücheneinrichtungen, zerfallende Gebäude. Oft hat man den Eindruck, daß die Besatzungsmacht die Kasernengebäude etagenweise abgenutzt haben: War ein Stockwerk ruiniert, weil etwa der Regen durch defekte Dächer tropfte, packte man seine Habe zusammen, um sich weiter unten neuerlich einzurichten.

In der thüringischen Stadt Mühlhausen wird der nun anstehende Abzug zu einem regelrechten Sicherheitsproblem, weil die Soldaten auch scharfe, panzerbrechende Waffen verhökern, um ihren schmalen Sold aufzubessern. „Von einem geordneten Abzug im Sinne von Recht und Gesetz kann keine Rede sein", meinte der Leiter des Mühlhausener Kreiskriminalamtes Hans Karl. Einbrüche in Rundfunk- und Fernsehgeschäfte gehören dort inzwischen ebenso zur Tagesordnung wie das Entwenden von Fahrzeugen, mit denen die Soldaten in ihre Heimat fahren wollen. Wenn das Stalin wüßte...

Michael Deutsch



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeiner Zeitung"

Balkan:

Jugoslawien – eine neue Aufgabe für Wien?

Mit dem Zerfall des Vielvölkerstaates rücken auch die Perspektiven von vor 1914 in den Blick

Jugoslawien steht vor dem Zerfall. Seine Republiken streben zur Selbständigkeit. Schon im Dezember 1990 haben journalistische Kenner vorausgesagt, daß der Vielvölkerstaat an der Adria das Jahr 1991 nicht überstehen werde.

Obwohl die Präsidenten der sechs jugoslawischen Republiken bereits zweimal über die Möglichkeiten einer Umgestaltung der „Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien" beraten haben, werden die Unruhen im Lande und in Belgrad nicht beseitigt.

Am 10. April mußte der serbische Innenminister Radmilo Bogdanovic zurücktreten. Das serbische Parlament nahm in der Nacht zum 10. April das Rücktrittsgesuch von Bogdanovic an, das dieser unter dem Druck tagelanger Massenproteste gegen sein Vorgehen gegen Demonstranten am 9. März 1991 eingereicht hatte. Durch seinen Rücktritt wird die Stellung des serbischen Präsidenten Slobadan Milosevic stark geschwächt, der sich bei einem Geheimtreffen mit dem Präsidenten der kroatischen Republik, Tudjman, auf eine friedliche Lösung der Krise Jugoslawiens und der Nationalitätenprobleme zwischen beiden Republiken geeinigt hatte.

Der jugoslawische Staatspräsident Borisav Jovic hatte unmittelbar vor dem Rücktritt des serbischen Innenministers eine Warnung an das nach Unabhängigkeit strebende Kroatien gerichtet. Dort hatten am 8. April Demonstranten Einrichtungen der Bundesstreitkräfte demoliert. Anlaß für die Ausschreitungen in Zagreb, Split und anderen Orten war die Eröffnung des Prozesses gegen den kroatischen Verteidigungsminister Martin Spegelj, dem die jugoslawische Militärgerichtsbarkeit Vorbereitung zum Hochverrat vorwirft. Der Prozeß wurde wegen der Demonstrationen auf unbekannte Zeit verschoben.

Der jugoslawische Vielvölkerstaat besteht aus sechs Teilrepubliken mit jeweils eigenen Parlamenten. Von Nord nach Süd gesehen sind das: Slowenien, Kroatien, Bosnien-Hercegowina, Montenegro, Serbien und Mazedonien. Die autonomen Regionen Vojvodina und Kosovo gehören zu Serbien.

Im vergangenen Jahr wurden in den einzelnen jugoslawischen Republiken zum erstenmal freie Wahlen durchgeführt. Dabei zeigte es sich, daß sich nur in Serbien und in Montenegro die Kommunisten als stärkste politische Kraft behaupten konnte. In allen anderen Republiken blieben sie in der Minderheit. In Kroatien und Slowenien siegten deutlich bürgerlich-nationale Parteien. Diese Parteien sind im Wahlkampf mit der eindeutigen Forderung nach Loslösung von Belgrad aufgetreten und haben so die Mehrheit der Stimmen erhalten. Es scheint so, als sei die „jugoslawische Idee" eines gemeinsamen Staates aller südslavischen Völker tot.



Die Dynamik nationaler Selbstfindungsprozesse und das wirtschaftliche Chaos prägen heute schon unverkennbar das Straßenbild jugoslawischer Städte. Wird Österreich trotz auferlegter Neutralität Handlungsraum für das traditionelle Vorfeld finden wollen? Foto Archiv

In einer Volksabstimmung im Dezember 1990 entschieden sich in Slowenien, – das 1919 aus dem ehemaligen österreichischen Kronland Krain und der Südsteiermark gebildet wurde –, fast 90 Prozent der Wähler für die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Republik Slowenien. Zwar sind es nur rund zwei Millionen Einwohner, die dort südlich der österreichischen Steiermark in der nördlichsten jugoslawischen Republik leben, aber sie sind am ehesten in der Lage, sich von der „Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien" zu trennen. Zwar will Präsident Kucan diesen Schritt noch nicht vollziehen; denn bei einer Auflösung der „Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien" würde natürlich auch auf Slowenien ein Teil des Staatsvermögens des jugoslawischen Vielvölkerstaates entfallen. Aber im Zweifelsfalle, das heißt, wenn es zwischen Kroatien und Serbien zu keiner Einigung kommen sollte, sind die Politiker in Laibach entschlossen, den entscheidenden Trennungsschritt zu machen.

Natürlich spielt bei den politischen Überlegungen der slowenischen Politiker die Nähe zu Österreich eine Rolle. Aber auch die Entwicklung in der unmittelbaren Nachkriegszeit ist bei der Bevölkerung dieser kleinen jugoslawischen Republik noch nicht vergessen. Die Slowenen und die Kroaten waren es, die in der Nachkriegsauseinandersetzung von den Serben, aber auch von Angehörigen ihres eigenen Volkes, die zu Titos Partisanen gehörten, blutig verfolgt worden waren. Aber natürlich ist das westliche Wirtschaftssystem der eigentliche Anlaß, den Bruch mit Belgrad zu vollziehen. Slowenien wird diesen Schritt tun, wenn es keine ordentliche Auflösung der „Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien" geben sollte. Daß es bereits Gespräche zwischen österreichischen Wirtschaftlern und slovenischen Politikern gegeben hat, ist mehr als ein Gerücht.

Auf die Republik Österreich wird bei der Auflösung Jugoslawiens eine Aufgabe zukommen, die die Erinnerung an die k.u.k.-Monarchie wach werden läßt. Wie sich der jugoslawische Knoten lösen läßt, ist zur Zeit noch unklar. Ein Putsch der serbisch geführten jugoslawischen Armee ist nicht ausgeschlossen.

Helmut Kamphausen

Leserbriefe

Ein Beweis für Toleranz

Betr.: Folge 12/91, Seite 1, „Schlechte Vorbilder"

Den Ausführungen von Herrn Heckel kann man nur zustimmen, denn die in allen Print- und elektronischen Medien verbreitete Nachricht, daß die Familie der Bundestagspräsidentin drei Nobelautos nutzt, hat bei der überwiegenden Mehrheit unserer Mitbürger der 16 Bundesländer Empörung ausgelöst. Die öffentlichen Rehabilitierungsversuche von Frau Süßmuth wirkten peinlich, sie ließen jede Einsicht in ihr Fehlverhalten vermissen; und ihre Äußerung, daß sie sich so verhielte, wie es allgemeine Praxis sei, machte klar, wie Steuergelder verschwendet werden. Der Gipfel ihrer Unverfrorenheit ist die Behauptung: „Die Affäre sei das Werk der Vertriebenen und Gegner der Abtreibung."

Für einige behält sie wohl noch die Aura, wie die Leserzuschrift des Christoph Rassek beweist, denn dieser Ritter ohne Furcht und Tadel findet sogar die Gehälter unserer Spitzenpolitiker, wozu er neben Ministern auch – wie er wörtlich formulierte – „Landesfürsten" rechnet, so kläglich, daß er sie als „bessere Trinkgelder" zu bezeichnen beliebt.

Auch möchte er – nach Art der Raubritter – „dem Verfasser des Artikels ebendiesen um die Ohren schlagen, daß ihm die Tränen kommen". Welch haßerfüllte üble Sprache, auch in seinen weiteren Textpassagen, in denen er sich herausnimmt, den Heimatvertriebenen intellektuelle Leistungen abzusprechen, sachliche Berichterstattung mit üblen Ausdrücken beschimpft.

Daß die Redaktion seinen Leserbrief dennoch abdruckte, ist ein Beweis für ihre Toleranz, und daß sie weiß, ihre Abonnenten schätzen das Ostpreußenblatt gerade wegen seiner redlichen Berichterstattung, die informativ und gleichwohl gut recherchiert ist.

M. Boy, Stade

Eine Pflichtlektüre

Mit diesem Brief will ich ausdrücken, daß ich das Ostpreußenblatt sehr gerne lese und Ihren Einsatz für Deutschland voll unterstütze. Wie wichtig und wie richtig Ihr Einsatz für Deutschland war und ist, zeigt das Geschehen unserer Tage. Wo sind alle die „Realitätspolitiker" geblieben?

Es kann doch kein Zufall sein, daß das Volk, das dem Ritter-Orden größte Schwierigkeiten machte, heute „Gebühren" von den durchfahrenden einstigen Verbündeten verlangt. Wie „moderat" sich der Friedens-Nobelpreisträger (Walesa) über seinen westlichen Nachbarn äußert, macht doch Mut, wenn man an Europa denkt! Wie da Europa entstehen soll!

Ihre Artikel zu diesem Thema müßte man zur Pflichtlektüre an Schulen machen.

Fritz Hoffmann, Frankfurt/Main

Kurden:

Seit 1945 zwischen allen Stühlen

Die Selbstbestimmung verfängt sich im Gestrüpp der Realpolitik

In einem Punkt stehen die Europäer den Völkern im Vorderen Orient kaum nach: Es ist schwierig, einen gemeinsamen Nenner für gemeinsame Interessen zu finden. Aber wenn es darum geht, die Gemeinsamkeiten zu betonen und in kleidsame Formeln zu stecken, kennt die Phantasie der Europäer keine Grenzen, schon gar nicht in Nahost. Nach dem für die EG insgesamt so ernüchternden Golfkrieg hat man bei den außerplanmäßigen Kamingesprächen auf Schloß Senningen wieder einige starke, auch tröstende Parolen für eine gemeinsame Zukunft und Politik, immerhin aber auch rund 300 Millionen Mark für die Kurden in den diversen Brüsseler Töpfen gefunden. Aber wie weit wird es tragen? Und was tun die Glaubensbrüder am Golf, die Saudis und die anderen vor Saddam Hussein geretteten Regime für die Flüchtlinge?

Von einem eigenen Kurdenstaat, so wie er am Ende des Zweiten Weltkrieges für elf Monate dank der Unterstützung Moskaus existierte, wollen die Briten heute freilich nichts wissen, deshalb dürfte für die Kurden Kurdistan in der Tat auch weiterhin ein Traum bleiben. Die Hilfsaktionen der Europäer können nicht darüber hinwegtäuschen, daß kein Land den Kurden beistehen wird, wenn diese ihren nationalen Ambitionen nachgehen wollen. Die internationalen Folgen solcher Ambitionen wären unabsehbar. Die Alliierten könnten zweifelsohne das Regime des Saddam Hussein dazu zwingen, den Kurden Autonomie einzuräumen. Aber was wäre dann mit den zehn Millionen Kurden in der Türkei und mit den sechs Millionen im Iran? Man darf mit einiger Sicherheit annehmen, daß Ankara deswegen bereits in Washington vorstellig geworden ist. Auch Moskau hat keinerlei Interesse daran, heute an seiner Südgrenze, am ohnehin unsicheren Kaukasus, einen zusätzlichen Faktor der Instabilität entstehen zu lassen. Und die Mullahs in Teheran dürften in dieser Hinsicht einer Meinung sein mit dem kleinen Satan in Bagdad und den diversen anderen in Washington, Paris oder Moskau.

Auch der amerikanische Außenminister Baker nahm das Flüchtlingselend dieser Tage kurz in Augenschein. Aber es bedarf keiner langen Sitzung im State Departement oder beim Präsidenten im Oval Office, um die Menschenrechte für die Millionen flüchtenden Kurden aus dem Irak mit den Erfordernissen der Realpolitik abzuwägen. Eine Einmischung in die Angelegenheiten des Irak wäre ja noch zu rechtfertigen. Aber sie ist politisch nicht durchsetzbar. Hier verfangen sich die Menschenrechte im Gestrüpp der Realpolitik. Das haben wohl auch die Europäer erkannt, weshalb die humanitäre Hilfe für die Kurden relativ großzügig ausfiel. Auch die Amerikaner werden in die Tasche greifen. Aber Geld löst die Probleme nicht.

Nur: Wo fängt man an und wo hört man auf? Und vor allem: Wie will man die Achtung dieser Rechte garantieren in einer Region, in der nichts so viel zählt wie blanke Stärke? Gewiß, etliche arabische Staatschefs reden oft und gern vom Vertrauen, das unter den arabischen Staaten herrschen soll. Ein Beispiel: „Wir sagen, ein arabisches Land hat nicht das Recht, ein anderes arabisches Land zu besetzen. Möge Gott uns davor bewahren. Aber wenn der Irak eines Tages vom rechten Weg abweichen sollte, dann wünschen wir, daß die anderen arabischen Staaten ihre Armeen entsenden und den Irak wieder auf den rechten Pfad zurückbringen. Und wenn der Irak, von seiner eigenen Stärke betört, sich anschicken sollte, einen anderen Staat zu zermalmen, dann hätten die anderen arabischen Staaten das Recht, den Irak mit militärischer Gewalt daran zu hindern. Wie sollte denn ein vertrauensvolles Zusammenleben möglich sein, wenn es nicht ein Minimum an Vertrauen unter uns gibt?" Sätze, die am 28. November 1988 auf einem Kongreß arabischer Rechtsgelehrter in Bagdad von niemand anderem gesprochen wurden als von Saddam Hussein selbst. Keine zwei Jahre später fiel er in Kuweit ein, jetzt metzelt er die Kurden nieder. Völkermord nennen es die Europäer.

Sie haben recht. Aber was nutzt es? Saddams Sätze hätten auch von dem syrischen Despoten Assad, von dem Altrevolutionär Gaddafi oder einem anderen Diktator der Region stammen können. Es gibt für die Rechte der Minderheiten in Nahost keine Garantien ohne die politische und militärische Rückendeckung einer regionalen oder internationalen Großmacht. Die aber ist für die Kurden auch nach dem Gipfel von Luxemburg vorerst nicht in Sicht.

Jürgen Liminski

Japan:

„Feindstaat-Klausel" soll nun weg

Tokios Außenminister attackiert UN-Generalsekretär de Cuellar

Immer noch gelten die Besiegten des Zweiten Weltkrieges, Deutschland und Japan, in den Augen der restlichen Welt als „Feinde", was sich nicht zuletzt in der sogenannten Feindstaatenklausel der UN-Charta niedergeschlagen hat. Die hier in Rede stehenden Artikel 53 und 107 besagen in ihrer Tendenz, daß den beiden betroffenen Ländern das Selbstbestimmungsrecht nicht gewährt werden kann, was ja letztlich bei der Frage der deutschen Ostgebiete sich ebenso eindeutig niedergeschlagen hat wie in der Frage der von den Sowjets besetzten fernöstlichen Inselgruppe, die japanisches Hoheitsgebiet sind.

Es gehörte zu den grotesken Erscheinungen der UN-Satzung, daß seinerzeit die beiden deutschen Staaten, Bundesrepublik und DDR, mit allerlei politischem Getön in die Reihe der UN-Mitgliedsstaaten aufgenommen worden sind, obschon ihnen mit den fortgeltenden „Feindstaatenklauseln" das Recht auf Selbstbestimmung verweigert worden ist und auch noch nach der Vereinigung vorbehalten wird. Anders als in Bonn, wo man entsprechende Hinweise aus der Bevölkerung, endlich diese beiden diffamierenden Artikel streichen zu lassen, mit der Bemerkung fortzuwischen suchte, daß sie nur noch pro Forma gelten würden, hat nun Japans Außenminister Taro Nakayama bei seinem Treffen mit dem UN-Generalsekretär darauf gedrängt, diese beiden Bestimmungen zu tilgen. Selbst US-Außenminister James Baker habe bei seinem Treffen mit dem japanischen Kollegen die „Feindstaatenklausel" als „anachronistisch" bezeichnet.

Baker soll versprochen haben, eine entsprechende Änderung der UN-Charta zu prüfen. Für eine Änderung ist freilich die Zustimmung des Sicherheitsrates notwendig.

Ist Japan also bereit, seine Interessen mit Nachdruck durchzusetzen, man beachte nur, mit welchem Geschick sie die Wirtschaftshilfe für die Sowjets mit der Freigabe der besetzten Inseln verkoppelt haben, so muß erneut verwundern, warum das deutsche Außenamt nicht ebenfalls bei Perez de Cuellar und den Amerikanern vorstellig wird, um dies für uns selbst zu erreichen. Vielleicht zögert man dort noch, weil die Klauseln auch die Anwendung militärischer Gewalt gegen Feindstaaten erlaubt?

Michael Deutsch

Erfolgreiche Pianistin

Zum Tod von Gertrud Rowinski



Am 22. März starb in Oldenburg die Pianistin und Musikwissenschaftlerin Gertrud Rowinski im Alter von 88 Jahren. Am 2. Mai 1902 als Tochter eines Großkaufmanns in Insterburg geboren, verkörperte sie bis zuletzt Temperament und Lebensart ihrer Heimat. Nach ihrem Musikstudium in Königsberg war sie seit 1926 Dozentin am „Seminar für rhythmische Erziehung" der Lise Abt-Weisgerber. 1931 heiratete sie den Kunsthistoriker Alfons Rowinski, damals Assistent Wilhelm Worringers an der „Albertina" und Kenner der „Ikonographie von Paduaner und Bologneser Initialminiaturen" (so sein Dissertationsthema). 1931 schloß Gertrud Rowinski ein zusätzliches Studium der Musikwissenschaft an der Musikhochschule in Berlin ab, als vierzehnte Frau des Fachbereichs, und nahm ihre Lehrtätigkeit an der „Hartungschen Musikschule" in Königsberg wieder auf. Sie entfaltete daneben eine reiche selbständige Arbeit auf dem Gebiet der Musikerausbildung. Zu dieser gehörte die Einrichtung einer Meisterklasse für Pianisten in Königsberg, die von ihremLehrer Kurt Johnen, dem Direktor des Klindworth-Schwarwenka-Instituts in Berlin, betreut wurde. Zudem trat sie auf Konzertreisen gemeinsam mit ihrer als Violinistin tätigen Schwester Edith Trampler in Ostpreußen und Berlin auf. Zum Freundeskreis der Eheleute gehörten die Familien Weisgerber, Kaschnitz und Worringer (die als Malerin heute weithin vergessene Ehefrau Wilhelm Worringers, Martha, malte ein Porträt von ihr, das 1945 ebenso verlorenging wie ihre umfangreiche musikwissenschaftliche Sammlung vor allem chinesischer und fernöstlicher Musik.)

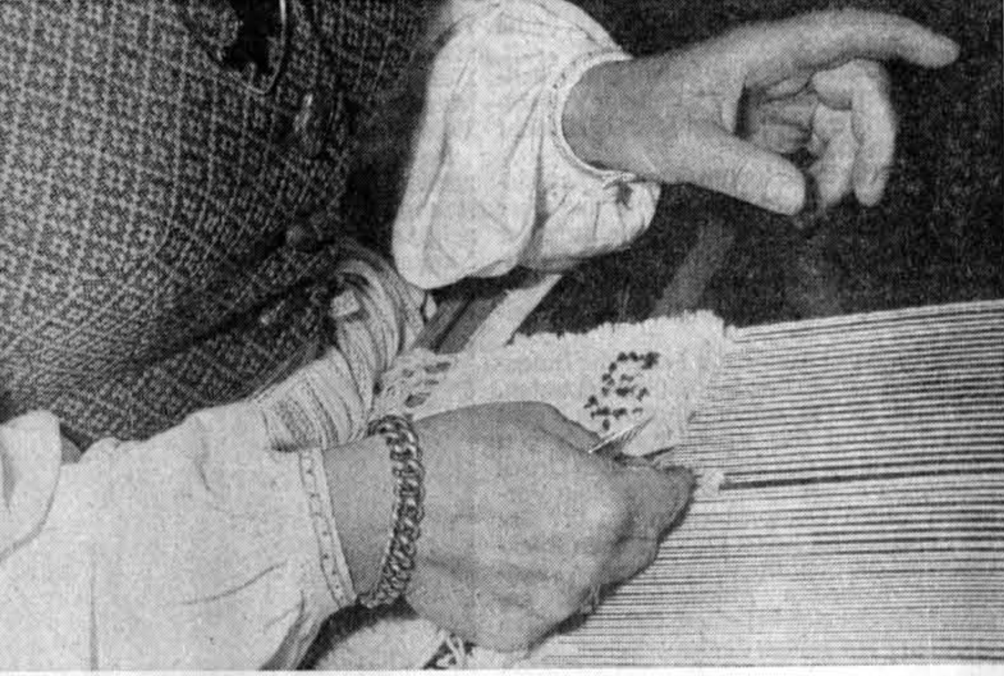
Nach der Vertreibung nahm Gertrud Rowinski 1946 und 1948 an den ersten beiden „Ferienkursen für internationale neue Musik" auf Schloß Kranichstein teil und wurde 1947 kurzfristig von Kurt Johnen nach Quedlinburg auf das neu eingerichtete Konservatorium berufen. Neben Klavierstunden bei Siegfried Schultze in Hannover (1950/51) war sie seit 1948 in Hameln und seit 1958 als Musikpädagogin in Trier tätig, wohin Alfons Rowinski berufen worden war. Nach ihrer Übersiedlung nach Oldenburg im Jahr 1987 prägte sie durch musikalische Aktivitäten das gesellige Leben des von ihr bewohnten „Oldenburger Wohnstift". Ihr Erfahrungsschatz an erlebter Musik- und Kunstgeschichte und ihre temperamentvolle Auffassung von Kunst und Menschen werden nun in ihren Schülern weiterleben, zu denen in jüngster Generation der Mainzer Pianist Wilhelm Ohmen (geb. 1947) gehört.

Jörg Deuter

Aus der Fülle des Herzens schaffen

„Erhalten und Gestalten" auf dem Deutschlandtreffen präsentiert Beispiele aus der Werkwoche

Dieses alles, das Weben und Knüpfen, das Stricken und Sticken, aus dem Lebensbereich der Frau, mit dem sie ihrem Alltag Wärme und Freude zu geben verstand, gehört mit dazu, wenn wir Heimat meinen", bekannte einmal Hanna Wangerin, langjährige Frauen- und Kulturreferentin der Landsmannschaft Ostpreußen. „Wie das Singen unserer Lieder, so ist das Vermögen, aus der Fülle des Herzens zu schaffen, mit uns gegangen. Unser Eigenstes kam daheim in diesen kleinen und großen Arbeiten zum Ausdruck. Nun gilt es, diesen Kern nicht zu verlieren das Eigene nicht verkümmern zu lassen durch die Vielzahl der Eindrücke, die täglich auf uns einstürmen, sondern es zu heben und zu pflegen und zu neuer Entfaltung, zu neuer Gestaltung und Weiterführung zu bringen..." Und so rief denn der Frauenkreis der Landsmannschaft Ostpreußen vor Jahrzehnten schon die noch heute so sehr beliebte Werkwoche ins Leben. Gerade ging die 29. im Ostheim zu Ende.



Heimatliches Wirken: Webknüpfen nach ostpreußischer Art — Foto Archiv

Die Werkwoche mit ihren fünf Arbeitsgruppen steht denn auch im Mittelpunkt einer Ausstellung, die das Frauenreferat der Landsmannschaft zum Deutschlandtreffen Pfingsten in Düsseldorf zeigt. Fotos von verschiedenen Werkwochen, Tagesordnungen und Beispiele aus dem Rahmenprogramm (Konzerte, Lesungen) sollen einstimmen in die Vielfalt des Angebots.

Besonderes Interesse aber dürften die fünf Arbeitsgruppen (Stricken, Sticken, Weben und Knüpfen, Doppelgewebe sowie Nähen) finden. Jede Handarbeitstechnik wird anschaulich von Fachkräften dargestellt. So zeigt Helga Nolde die schwierige Technik des Doppelgewebes, das Ehepaar Peters webt an einem alten Webstuhl aus Marienwerder Trachtenstoffe; auch wird ein Ostpreußenkleid genäht. Sigrid Albinus demonstriert das Jostenbandweben und präsentiert darüber hinaus eine Schafwollschau. Dort kann man den Werdegang eines Wollfadens verfolgen – bis hin zum Spinnen.

In fünf Vitrinen wird dann auch gezeigt, wie man alte und auch nachgearbeitete Stükke geschickt ausstellt.

Solche Ausstellungen zu arrangieren, zählt meist auch mit zu den Aufgaben der Frauengruppen im Lande. Weitere Beispiele aus dieser Arbeit geben einige Landesfrauen stellvertretend für die vielen unermüdlich arbeitenden Gruppen. So zeigt Ingeborg Heckendorf aus Göttingen Fotos von der Ehrenmalfeier, FridaTodtenhaupt aus Bremen berichtet von der Paketaktion für in der Heimat verbliebene Landsleute und Eva Müller aus Hamburg zeigt Beispiele ihrer Beteiligung am Weihnachtsmarkt im Hamburger Völkerkundemuseum.

Zum ersten Mal wird es bei diesem Deutschlandtreffen auch einen Treffpunkt Mitteldeutschland geben, an dem sich Landsleute aus den fünf neuen Bundesländern über die Frauenarbeit in der Landsmannschaft Ostpreußen informieren können. – Halle 6 mit der Ausstellung „Erhalten und Gestalten" wird zweifellos ein Anziehungspunkt für alle diejenigen sein, die sich für heimatliche Volkskunst und für Brauchtum interessieren.

Silke Osman

Heimatmenschen

Menschen der Heimat
Stickend, zählend,
Herüber gereichtes Reden.
Ich sehe sie so
In ihrer Weise, ihrer Welt,
Den Trödler, den fischenden Knaben
Einen Markt mit der Frau,
Dort den Alten mit seiner Pfeife
Zwei willigen mit dem Handschlag ein.
Lust und Andacht,
Bei der Arbeit bei der Zeit.
Menschen der Heimat.
Wie ich sie sehe
Froh, trauernd, lebend.

Holger Jakobi

Harmonie statt Streß

Bücher auch als Heilmittel

Schon aus dem Altertum ist die Benutzung des geschriebenen Wortes zur Einwirkung auf Krankheitszustände seelischer oder leiblicher Art bekannt. Das Lesen der Bibel wurde von der Kirche für in Not befindliche Kranke verordnet. Das Lesen von soundsovielen Vaterunsern galt geradezu als Heilvorschrift. Martin Luthers Trostschriften gingen in die gleiche Richtung. Als „Bibliotherapie" fassen wir heute eine ganze Kategorie von Büchern zusammen, die Heilwirkungen bei vielen Krankheitszuständen auslösen und damit Medikamente ergänzen oder ersetzen können. Bücher, die auch bei Gesunden Streß und Spannungen abbauen können, um innere Harmonie an ihre Stelle zu setzen. Dr. Helmut Wagner, Dornstetten, der Verfasser der in der vergangenen Woche auszugsweise wiedergegebenen Schrift über „Medikamente – Segen oder Fluch" und unseren Lesern als Lagerarzt von Oksbøl/Dänemark bekannt, hat vor zwei Jahren ein in die Kategorie der Bibliotherapie einzureihendes Büchlein herausgegeben mit dem Titel „Wunderkraft aus Wort und Bild", das inzwischen zu einer Lebenshilfe für durch Not und Krankheit bedrängte Menschen geworden ist. Es liegt in vielen Wartezimmern aus und wird als Ergänzung seiner modernen „Ernährungsfibel" von vielen Ärzten verordnet. Es hat neben der in dieser geforderten Vorbeugung von Krankheiten durch gesunde Ernährung und Lebensführung die Heranziehung seelischer Faktoren zur Unterstützung des Heilungsprozesses im Sinne einer seelischen Diätetik zur Aufgabe. („Wunderkraft aus Wort und Bild", Selbstverlag Dr. Helmut Wagner, 7295 Dornstetten-Hallwangen/Schwarzwald, 66 Seiten, 30 Farbfotos, DM 12,80)

Von der Freude des Schenkens

Ein kleiner Sonnenschein – Begegnung in einem Blumenladen

Beim Betreten eines Blumengeschäftes atmet man gerne einmal durch, nimmt den betörenden Duft der Nelken auf, der sich mit dem Duft der Rosen und der anderen farbglühenden Blumen vermischt hat. Aber hier, in diesem Blumengeschäft nimmt wohl keiner der Anwesenden den Blumenduft wahr, denn es herrscht dicke Luft oder das, was man dafür ausgibt. Es ist spürbar, etwas steht wie eine Wand zwischen den Menschen.

Zwei Personen haben eben zu gleicher Zeit den Laden betreten. Ein älterer Herr hatte der jungen Frau, die eiligen Schrittes hinter ihm kam, höflich die Tür aufgehalten. Der zu ihm herantretenden eben freigewordenen Verkäuferin sagte er seinen Wunsch. „Einen Strauß Eleganz-Nelken. Die halten so lange. Bitte mit Schleierkraut gebunden."

„Ich bin dran! Ich war zuerst im Laden!" Hart steht die Stimme im Raum. Sie gehört der jungen Frau, die mit ihm zusammen den Laden betrat und die sich jetzt von der Seite mit dem Ellenbogen nach vorne an den Ladentisch drängt. Alle Blicke richten sich auf sie und den alten Herrn. Peinliche Stille. Mit einer kurzen heftigen Bewegung wirft die junge Frau den Kopf zur Seite, daß ihr Haar um den Kopf schwingt. Und wieder die harte Stimme: „Zwanzig langstielige dunkle Rosen. In Klarsichtfolie!"

Unschlüssig steht die Verkäuferin da. Der alte Herr ist betroffen, sieht in das noch junge, doch verhärtete Gesicht und tritt zurück, macht eine Handbewegung.„Bitte sehr."

„Sowas!", entfährt es empört der kleinen rundlichen Frau, die auf eine Topfblume aus dem Gewächshaus wartet. Ihr freundliches mütterliches Gesicht legt sich in Falten, und sie wechselt vor Erregung ihren Einkaufskorb von einem Arm in den anderen.

Da wird die Ladentür aufgestoßen. Alle wenden sich um. Ein kleiner Junge, so ein lebensvolles blondes Kerlchen kommt herein und geht zielstrebig auf den Ladentisch zu, ist so ganz von seinem Vorhaben durchdrungen. Der Junge legt ein Geldstück auf den Tisch, das die kleine Kinderhand umschlossen hielt und sagt: „Für fünf Mark Blumen." Und es ist seltsam, alle sind einen kleinen Schritt zurückgetreten, auch die um ihr Vorrecht streitende Frau.

„Die Rose." Er zeigt auf eine hellrosa. „Da, die weiße Nelke." Er weist weiter auf blauen Rittersporn und eine gelbe Gerbera. Und wie vorher alle peinlich berührt und betroffen wegen des Vorfalles dagestanden hatten, so blicken jetzt alle mit freundlichem Wohlwollen auf den Knirps, der so viel Lebensfreude ausstrahlt und von der Freude des Schenkens erfüllt ist.

„Wer soll den Strauß bekommen?", erkundigt sich die Frau mit dem Korb und neigt sich mütterlich, nein großmütterlich lächelnd zu dem Jungen herab. „Deine Mutter?"

„Nein, meine Schwester. Die kommt nach Hause. Und dann schenkt sie mir jeden Tag einen Kuß. Und das ist so lustig." Mit einem Lächeln, das nur Kindern zu eigen ist, schaut er in die Runde. Und alle lächeln zurück. Auch der alte Herr und die streitbare Frau.

Die Verkäuferin zeigt dem Kind den schön gebundenen Strauß, der wohl mehr als fünf Mark wert ist. „Soll ich ihn in Klarsichtfolie wickeln?" – „Nein, aber bitte eine Tüte. Ich bin mit dem Fahrrad." Alle sehen ihm nach, als er das Blumengeschäft verläßt und selig auf seinem Kinderfahrrad davonfährt.

„So ein liebes Jungchen, ein Sonnenscheinchen", sagt das Muttchen. Und der alte Mann bestätigt: „Ja, ein kleiner Sonnenschein."

Etwas davon ist auf den Gesichtern der Menschen im Laden zurückgeblieben. Und man kann wieder aufatmen, den Duft der Blumen wahrnehmen, die zur Freude verschenkt sein wollen.

Eva Reimann

Junge Liebe auf den ersten Blick

Frühlingshafte Beobachtungen in einem Park machte Eva Hönick

Lange, lange hatte der Winter gedauert. Nun aber machte der Frühling die ersten Versuche, die Menschen wieder froh zu stimmen. Blauer Himmel, Kätzchen an den Weiden und erstes zartes Grün. Der Park begann sich zu beleben. Menschen, die in der Frühlingsluft aufatmeten. Frauen schoben Kinderwagen oder führten kleine Kinder spazieren.

Durch das zarte Grün der Sträucher war plötzlich eine hellrote Zipfelmütze zu sehen, die lustig hin und her pendelte. Sie gehörte einem winzigen Männlein, dem das erste Sicherheitsgefühl auf eigenen Beinen ein sichtbares Empfinden von Glück und Selbständigkeit gab. Offenbar wußte der niedliche Zwerg nicht recht, wohin mit seiner Kraft; denn er pendelte mit seinen Armen vergnügt hin und her. Seine dunklen Augen über den frischroten Backen strahlten. Und jedes Schrittchen, bei dem er ein wenig hüpfte, schien zu sagen: „Mir gehört die Welt, wo ist das nächste Abenteuer?"

Auf einmal blieb der kleine Mann stehen. Seine Augen wurden groß, und man sah geradezu, wie er dachte. Da plötzlich ging ein Leuchten über sein Gesicht, als ob die Sonne hinter einer schwarzen Wolke hervorglitte. Mit fassungslosem Staunen stand er vor dem Gegenstand seiner Bewunderung und seiner offenbaren Freude: ein kleiner zarter Lockenkopf, ein Mädchen in hellblauem Dress, das wie er seine erste Sicherheit auf den Beinen genoß.

Und nun geschah etwas, das alle Vorbeigehenden plötzlich stillstehen ließ. Der kleine Kraftprotz lief mit ausgebreiteten Armen auf das zierliche Lockenköpfchen zu, umarmte es und drückte es fest an sich. Und er fand Gegenliebe. Auch das kleine Mädchen warf fröhlich quietschend die Arme um seinen Hals. Alle Umstehenden schmunzelten.

Wie unkompliziert ist doch in diesem Alter die Liebe!

Agnes Harder

Die kleine Stadt

Vor 100 Jahren: Eine Kindheit in Preußisch Holland

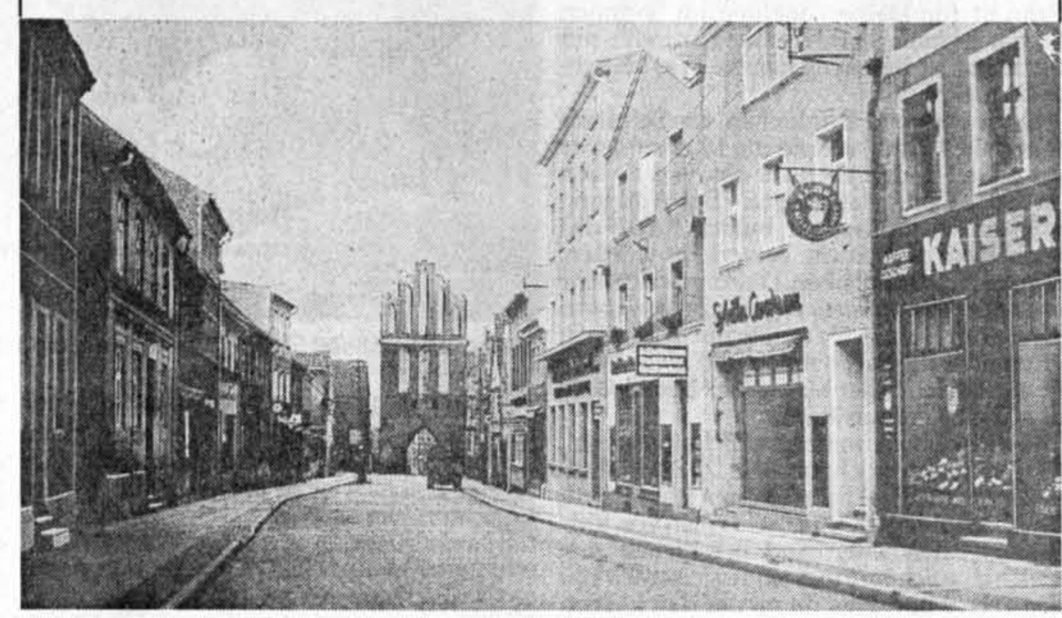
3. Fortsetzung

Wir wohnten ein Jahr bei dem Schlosser. Auf die Wohnung selbst besinne ich mich nicht mehr. Ich weiß nur, daß über uns ein Kreisrichter wohnte, dessen Frau sehr schön sein sollte. Ich habe eine dunkle Erinnerung daran, daß sie einmal ein Abendkleid getragen hat, dessen Ärmel nur aus einem Streifen Schwanenpelz bestanden. Es muß sehr aufgefallen und viel besprochen worden sein, daß diese Erinnerung in mir haftet. Dann war sie auf einmal fort, und ich hörte, sie sei entführt. Ihr Mann wurde versetzt. Da diese Ereignisse in mein achtes Jahr fielen, so hatte ich von ihrer Bedeutung keine Vorstellung.

Mit Leidenschaft

Viel besser als auf unsere eigene Wohnung besinne ich mich auf die des Schlossers unten. Er war jung verheiratet, hatte eine runde, hübsche, blonde Frau und hatte deren Mutter in die Ehe mitgenommen. Diese Großmutter nun hat in jenem Jahr einen bedeutenden Einfluß auf mich gehabt. Sie wohnte in einem kleinen Stübchen hinter dem gemeinsamen Eßraum, und man konnte von letzterem aus einem Fenster in die Schlosserei sehen, die jenseits des Hofes lag. Es war bei ihr gerade Raum für ihr großes Himmelbett und ihren Webstuhl. Dazwischen stand ein gepolsterter Lederstuhl und vor ihm das Spinnrad.

Ich kenne die Großmutter nur spinnend oder webend, und ich lernte in diesem Jahr den Betrieb bis ins kleinste, ja sie gestattete mir sogar schließlich, Spulchen zu drehen, was ich mit hingebender Leidenschaft tat. Spann sie selbst und ich saß auf einem Schemelchen zu ihren Füßen, so erzählte sie mir das Märchen, über das sie verfügte. Es war jenes von den drei Spinnerinnen, zu denen das schöne Mädchen flüchtet, als der verliebte Prinz sie erwählt und nur die eine Bedingung stellt, daß sie spinnen könne. Sie schickt ihn zu den drei Frauen, von denen die eine vom Netzen des Fadens eine hängende Unterlippe, die zweite vom Drehen



Steintorstraße

Foto Archiv

des Garns einen breiten Daumen, und die dritte von dem beständigen Sitzen und Treten ein übermäßig entwickeltes Hinterteil zeigt. Der Prinz erschrickt über so viel Häßlichkeit und verzichtet auf seinen Wunsch. Das Märchen machte mir ungeheure Freude; denn die Großmutter selbst vereinigte in sich die drei Zeichen der tüchtigen Spinnerin, und ich konnte nur mit Vergnügen auf ihre breite Hinterhälfte, ihre hängende Lippe und ihren mächtigen Daumen sehen. Ich lernte aber eine Menge dabei, vor allem am Webstuhl, wußte mit Aufzug und Durchschlag Bescheid und sah mit Staunen kariertes weiße und rote Bettbezüge entstehen, die nur durch das klappernde Webeschiffchen hervorgezaubert wurden.

Als das Jahr um war, zogen wir vergnügt in jenes schöne große Eckhaus am Markt, mit dem die größten Freuden meiner Kinderzeit untrennbar verbunden sind.

Es gehörte einer alten Jüdin, die mit ihrem Sohn, einem Getreidekaufmann, das Erdgeschoß bewohnte. Den Stock darüber hatten wir inne, mit Fenstern nach dem Markt und nach der Seitengasse, mit großen hellen, freundlichen Zimmern und einer Küche, von der eine hölzerne, ziemlich steile Treppe auf den Hof herunter ging, wo die Gänse schnatterten, die die alte Frau mit Liebe pflegte und die noch richtig gemästet wurden, um schöne weiße Lebern zu erzielen.

Nach dem Markt zu war ein großer Beischlag mit Fliesen gepflastert, mit einem Gitter umgeben und einer breiten Treppe zur Straße. Da saß die gute Alte, die wir sehr gerne hatten, und ließ sich unser wildes Spiel geduldig gefallen. Da saß auch meine schöne junge Mutter und wartete, daß Vater durch das Steintor die Straße herauf vom Gericht kam.

Ich wußte damals sehr wohl, daß ich schöne Eltern hatte. Mein Vater war groß und schlank, hatte schon sehr früh eine hohe Stirn bekommen, und unbewußt fühlte ich, daß er über alle Männer seines Kreises, ja, ich bildete mir ein, über alle Menschen überhaupt, weit hervorrage. Meine Mutter hatte wundervolle blonde Zöpfe, die weit bis über ihre Knie gingen. Waren die Haare gelöst, so umwallten sie sie wie ein Mantel. Einmal nach einer Gesellschaft hörte ich, daß man plötzlich lebende Bilder gestellt hatte, nur mit der Absicht, meine Mutter als Germania hinzustellen und bei der Gelegenheit zu erfahren, ob diese Zöpfe wirklich echt seien. Sie hatte die Probe glänzend bestanden. Dieses Haar brauchte aber viel Pflege. Es ist mir ein ganz geläufiges Bild, meine Mutter vor ihrem ovalen Toilettenspiegel zu finden, mit dem Elfenbeinkamm durch ihre Haare streifend. Dann fiel mir immer die Lorelei ein.

Wallende Röcke

Ich weiß auch noch, was meine Mutter damals getragen hat. Es war die Zeit der Überkleider aus schwarzem Erbsentüll; dazu gehörte dann ein ausgeschnittenes Unterkleid mit ganz kurzen Puffärmeln. Für bessere Gelegenheiten war es aus schwarzer Seide, doch trug man diese Überkleider aus schwarzem Tüll auch zu hellen Sommerkleidern, über blauem oder grauem Barège, wie denn die Tracht für Frauen damals mit den wallenden Röcken, die noch von einer leichten Krinoline gestützt wurden, sehr schön war. Die Krinoline wurde garade in diesen Jahren von der ersten Turnüre abgelöst.

Spickgans und Schinken

In den kleinen Städten setzten die Hausfrauen noch ihre Ehre darein, alles selbst zu machen: Spickgans, Pökelfleisch, Schinken einsalzen und räuchern, kurz, Vorräte zu haben. Es wäre das vielleicht auch damals nicht mehr so notwendig gewesen, denn es gab Schlächter genug am Ort; doch hätte es jeder für eine Schande gehalten, sich ein halbes Pfund Aufschnitt zu holen.

Schluß folgt

Die Erinnerungen von Agnes Harder entnahmen wir mit freundlicher Genehmigung des Verlages in Auszügen dem gleichnamigen Band „Die kleine Stadt", Orion Heimreiter Verlag, Kiel

Unser Kreuzworträtsel

...kaffee (ostpr. Getränk; eine Spezialität)
politische Partei (Abk.)
Zügel
Backmasse
Teil des Pfeilbogens
austral. Laufvogel
Kapitel des Korans
Elbezufluß
norddt. Stadt
...insel in Elbing
Lebensgemeinschaft
ostpr. Ort mit kaiserl. Gut
eingedickter Fruchtsaft
Hohlmaß (Abk.)
Autoz. Hamburg
Planet
mdal.f.: Biene
Tonfeder der Uhr
poet.f.: Löwe
ostpr. Dichterin (Agnes)
Weichselzufluß in Polen
franz.: in
engl.-amerikan. Männername
Oper von Bizet
ostasiat. Heilpflanze

Auflösung

I R
ROSCHSEE
LURE UTAH
NABOB RF
AKNE ELLE
E LORE L
ULK KT ID
ALAUN
KLOPSE
ALIBI U

15

BK 910-200

Auflösung in der nächsten Folge

Hannelore Patzelt-Hennig

Ein Mann für Brigittchen

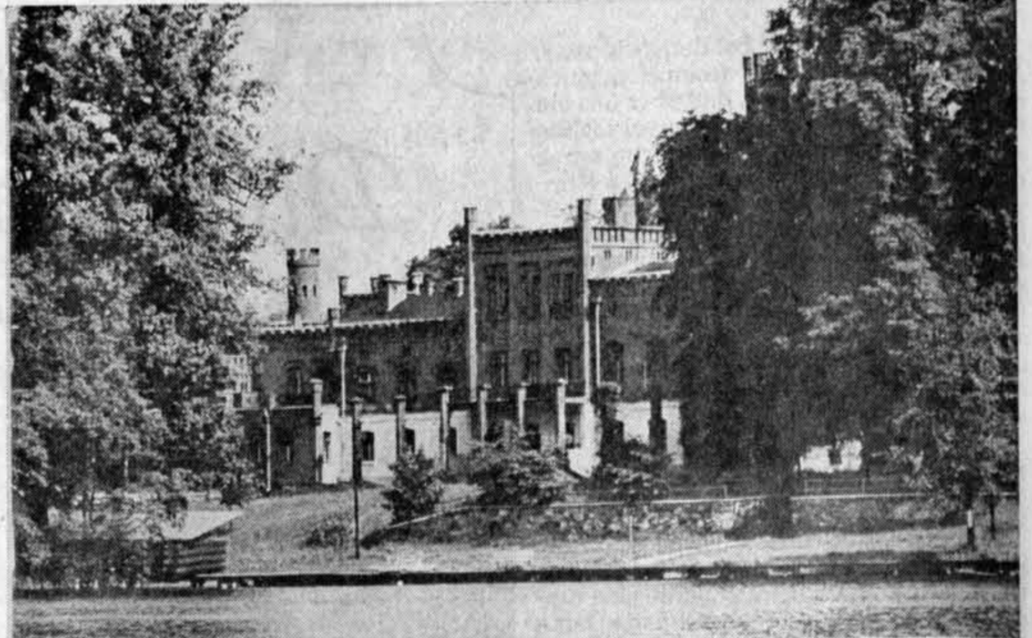
Die Brigittchen Buttgereit sah noch immer gern den Nachbarskindern zu, wenn sie sich mit ihren kleinen Peitschen mühten, die Holzkreisel in Bewegung zu halten oder hinter ihren Bubireifen herliefen, Hopschen spielten oder „Kaiser, König, Edelmann", Farbenmütterchen oder ähnliche Spiele. Und zum Ballspiel an der Hauswand gesellte sie sich sogar noch gern mit dazu.

Das aber hinderte Brigittchens Mutter nicht, sich Gedanken zuzuwenden, die in eine ganz andere Richtung verliefen. Sie hielt Ausschau nach einem passenden Mann für ihre Jüngste. Und heraufbeschworen wurden diese Gedanken dadurch, daß der Wolfgang, ein junger Mann aus dem Nachbarhaus, ihr unvergleichlich gut gefiel. Wenn es nach ihr gegangen wäre, hätte sie keinen Tag gezögert, um aus ihrem weizenblonden Brigittchen und dem dunkellockigen Wolfgang ein Paar zu machen. Und groß war ihr Bedauern, als sie feststellte, daß der Wolfgang für Brigittchen nicht mehr und nicht weniger war als jedes andere Nachbarskind auch, was sich bei vorsichtigem Fragen ergab. Auch an das Thema Heiraten schlechthin war bei Brigittchen nicht heran zu kommen. Das war ein Punkt in ferner Zukunft, der sie im Moment noch nicht im geringsten bewegte.

Brigittchen freute sich ihres Lebens und wollte nichts anderes als das, was es ihr gegenwärtig bot. Sie war Verkäuferin in einem Textilgeschäft und ging ihren Möglichkeiten entsprechend modisch gekleidet. Auch bildete sie eine der besten Stimmen im Gesangverein. Sie besaß Schlittschuhe für die Winterfreuden auf Strom und Teich und ein Fahrrad für kleine Ausflüge im Sommer. Darüber hinaus hatte sie eine Freundin, mit der man Pferde stehlen konnte. Was brauchte sie mehr?

Doch während Brigittchen vor Selbstzufriedenheit barst, wurde die Mutter immer unruhiger im Hinblick auf das, was sie sich da in den Kopf gesetzt hatte. – Der Wolfgang war ein so großartiger Bursche! Daß das auch andere Mädels bemerken würden, konnte nicht ausbleiben. Da konnte sich sehr schnell etwas anderes ergeben, als das, was sie sich erträumte. Sie mußte mit Brigittchen offen über die Sache reden und zwar kurzfristig. Gleich in der Mittagszeit beschloß sie das Thema aufzuwerfen.

Pünktlich wie immer traf Brigittchen ein, fünf Minuten nachdem die Zellstoffabrik das Mittagssignal hatte ertönen lassen. Und da die Mutter gerade beim Formen von Kartoffelkeilchen war, band Brigittchen sich gleich eine Schürze um, nahm sich einen Teil des Teiges und ging damit auf den kleinen Tisch am Küchenfenster, um zu helfen. Das freute die Mutter, nicht nur wegen der Hilfe; sie wußte, daß Brigittchen während dieser Arbeit dem Thema nicht würde ausweichen können. Frau Buttgereit sprach sehr bald aus, was sie bewegte. Brigittchen aber lächelte nur. „Was geht der Wolfgang mich an!", meinte sie desinteressiert. Doch die Mutter ließ sich nicht abhalten von ihrem Entschluß, hier Klarheit zu schaffen. Sie wies mit Nachdruck darauf hin, was für ein rechtschaffener Mensch der Wolfgang war, dazu anständig, höflich und immer freundlich. Nichts gab es an ihm auszusetzen. Und dann noch der schöne Beruf, ein angehender Postbeamter – pensionsberechtigt! Das alles sollte sie sich einmal durch den Kopf gehen lassen, meinte die Mutter beinah flehentlich.



Ostpreußen heute: Schloß Sorquitten (Seeseite) im Kreis Sensburg Foto Salden

Wieder lächelte Brigittchen. „Ich hab' doch meinen eigenen Beruf und seit drei Monaten auch schon mein eigenes Gehalt, wie du weißt. Was machst du dir um mich Sorgen? Die sind unnütz, Muttchen!"

Der Mutter kamen diese Ausführungen ein bißchen nach Ablenkung vor. Und nachdenklich besann sie sich, daß sie auch andere Möglichkeiten einschließen mußte, die vielleicht ausstanden, von ihr selber nur noch nicht erforscht waren.

„Gibt es am End' schon einen, den du gern hast, Kind?"

„Nein, Mama, den gibt es nicht! Aber vielleicht fällt ja mal einer vom Himmel, der mir gefällt!", sagte das Marjellchen darauf, inzwischen schon etwas unwirsch geworden.

Unmittelbar nach dieser Antwort wurde es plötzlich schwarz vor dem kleinen Küchenfenster, vor dem die Brigittchen hantierte. Erstaunt blickte das Marjellchen auf. Da sah sie dort den Schornsteinfeger hängen. Er hatte, während er auf das Dach hinaufgestiegen war, bei dem offenstehenden Fenster das Gespräch zwischen Mutter und Tochter ungewollt mit angehört, sich dann einen Spaß erlaubt und sich vom Schornstein abgeseilt, um zu demonstrieren, daß schon einer vom Himmel gefallen war. So dahängend strahlte er Brigittchen jetzt mit blanken Augen aus dem rußgeschwärzten Gesicht fröhlich an. Und als das Marjellchen vor Staunen gar nicht mehr den Mund zubekam, warf er ihr noch rasch einen Kußhand zu. Dann war er wieder verschwunden. Die Mutter aber hatte nicht das Geringste von dem Ereignis mitbekommen...

Dieses Geschehen sollte den Wendepunkt in Brigittchens Leben bringen. Über den weiteren Verlauf der Dinge ist zwar im einzelnen nichts bekannt. Aber es zeigte sich sehr bald, daß Brigittchen plötzlich großes Interesse am Heiraten hatte. Und das war eigentlich gar nicht so verwunderlich; denn mehr Glück als ein Schornsteinfeger verhieß, konnte man sich ja wohl kaum erhoffen!

Das mußte selbst die Mutter zugeben, wenn sie insgeheim auch manchmal noch zu dem Wolfgang hinüberschielte. Aber – es geht nicht immer alles so, wie Mütter sich das denken. Auch Frau Buttgereit mußte mit dieser Erkenntnis fertig werden.

Heinz Gruhn

Eine unliebsame Wahrheit

Wir wohnten in der Gartenstraße 11. Nur die eine Seite der Straße war bebaut, auf der anderen Seite waren Gärten und dahinter Scheunen. Unsere Wohnung lag parterre rechts, und auf der linken Seite wohnten die Hauswirtschaftsleute Frieda und Richard Bessmann mit ihrer Tochter Liesbeth.

Liesbeth hatte blaue Augen und lange blonde Haare. Sie war wunderschön und 22 Jahre alt, 18 Jahre älter als ich. Neben Liesbeth waren mir Lenchen und Hellmuth Kunow, die direkt über uns wohnten, die liebsten Mieter des Hauses. Tante Lenchen und Onkel Hellmuth, wie ich sie nannte, waren ein sehr junges Ehepaar, und meine Eltern verkehrten mit ihnen.

Vornehmlich spielten sie ein- oder zweimal in der Woche Karten. Das harmlose Spiel mit Pfennigeinsätzen hieß „Mauscheln", und ich durfte dabei zuschauen. Bei diesem Spiel ging es lustig her, denn besonders Onkel Hellmuth wußte manche Sprüche, die mir noch heute im Ohr klingen: „Die Sieben ist nie allein geblieben!" – „Die Achte, die das Geld brachte!" Und wenn er gewonnen hatte, schlug er mit der Hand auf den Tisch, daß es dröhnte und verkündete triumphierend: „Die Neun bringt das Geld in die Scheun'!"

Das gefiel mir mächtig, und ich war fast empört, als ich eines Tages hörte, wie meine Mutter zu meinem Vater sagte: „Die schönen Möbel, die sich Lenchen und Hellmuth zu ihrer Hochzeit vor acht Monaten gekauft haben, sind heute wieder abgeholt worden. Der Gerichtsvollzieher war auch schon zweimal da, und gestern hat mich Hellmut wieder um 100 Mark angepumpt. Insgesamt sind es schon 850 Mark. Wenn er jetzt noch mal kommt, kriegt er aber nichts mehr!"

Mein Vater sagte nur: „Ja, Lotte, mach das mal", denn meine Mutter hatte in Gelddingen das Sagen.

Drei Tage nach diesem Gespräch besuchten uns Tante Lenchen und Onkel Hellmuth, und das „Mauscheln" begann. Es ging wie immer hoch her.

Diesmal verlor Onkel Hellmuth, und plötzlich waren alle Groschen, die er bei Spielbeginn auf dem Tisch vor sich liegen hatte, verschwunden. Ich hörte, wie er zu meinem Vater sagte: „Erich, pump' mir doch mal zehn Groschen, sonst muß ich zwanzig Mark wechseln."

Kaum hatte ich das Wort „pumpen" gehört, da schoß es wie ein Blitz aus meinem Mund heraus: „Onkel Hellmuth, meine Mutti hat gesagt, wenn du noch mal pumpen kommst, dann kriegst du aber nichts mehr!" Ich wunderte mich, daß es plötzlich ganz still wurde, und Tante Lenchen und Onkel Hellmuth aufstanden und uns verließen.

Einige Wochen ruhte das Kartenspiel. Dann versöhnte man sich, und das „Mauscheln" ging weiter, noch schöner und lustiger, so schien es mir, als früher.

Enne Woold

Jeihst du em Freehjoahr enne Woold
On wöllst de Väjelkes belausche,
Däm helle Zwitschre, däm Jesang
Dien Herz on Seele to berausche;
Dann freist di, wie de Bloomkes all
Met ähre bunter Farwe schmücke
Em milde, warme Sonnestroahl,
So gottjefällig antokicke.
Du heerscht dem eerschte Kuckuckschrie
Hoch vonne Eek herunderschalle,
Dann jriep en diene Böcksefupp,
Dat Portmannee heruut to hoale,
On klimper met de Dittkes dann –
So blewst du ook kein oarmer Mann.

Alfred Marquardt (†)

Willi Wegner

Der erste Schmetterling im Jahr

Ich habe einen Schmetterling gesehen. Den ersten in diesem Jahr. Das war fast, als wäre es der erste überhaupt gewesen, der erste in meinem Leben. Er muß es sehr eilig gehabt haben mit dem Ausschlüpfen. Man sah, wie unsicher er noch war; das Fliegen bereitete ihm Schwierigkeiten. Aber vielleicht war er ehrgeizig, vielleicht waren dieses seine Gedanken gewesen: Die Menschen sollen stehenbleiben und mit den Fingern nach mir deuten, sie sollen ‚Seht nur, ein Schmetterling' rufen und ‚O ja, es wird Sommer!' Man weiß ja noch nicht, ob Schmetterlinge denken können...

Er taumelt. So, wie er später wieder taumeln wird, wenn er recht viel vom irdischen Blumensaft getrunken hat. Nein, noch ist er nüchtern. Viel zu nüchtern eigentlich, er weiß noch gar nicht richtig umzugehen mit seinen vier großen Flügeln, er schwankt und torkelt, stolpert über jedes Hindernis, über jedes Staubkörnchen und wundert sich in einem fort.

Ich sah ihn taumeln, aber immer wieder fing er sich. Es mochte so etwas wie kindliche Initiative sein, der er es verdankte, daß die Straßenbahn eben unter ihm hinwegfuhr, während er sich wie eine Lerche steil in die Lüfte hob – gerettet! Gerettet schon aus eigenem, unterbewußtem Dazutun. Auf meinem Balkon stehend, bangte ich um sein Leben. Denn schon glitt er torkelnd wieder in die Tiefe.

Ich glaube, es war ein Zitronenfalter. Genau weiß ich es nicht. Ich kann Schmetterlinge gerade von Maikäfern unterscheiden, aber ich denke mir etwas dabei, wenn ich sie so im flimmernden Sonnenschein herumsegeln sehe. Ich denke dann: Seht nur, ein Schmetterling! Und vielleicht denke ich auch, daß er etwas gemein haben muß mit Licht und Wärme, mit Lebensfreude und neuer Hoffnung.

Nein, wie er nun zwischen den Leitungsdrähten der Straßenbahn herumhüpft, so etwas von Leichtsinn und Ahnungslosigkeit! Und keine Gelegenheit, kein Mittel, ihn zu warnen. Ja, wirklich, ich bange nun allen Ernstes um sein Leben. Wie dumm auch! Er ist so frühzeitig aus seiner Puppe geklettert, nur um mich zu erfreuen – da dürfte ich doch keine Angst empfinden bei seinem Anblick, mag er auch torkeln, so viel er will... und schwuppdich – ich sag's ja! – er ist in den Sog eines Molkereiautos gekommen. Die fahren immer des Mittags vorüber und bringen Butter zum Verladebahnhof.

Gerettet! Abermals gerettet! Ich sage doch: die Angst war umsonst! Er segelt wieder, mein Schmetterling! Natürlich, es ist der erste in meinem Leben überhaupt! Früher habe ich nie Obacht gegeben. Man muß wohl erst einmal sehr lange auf einen April oder einen Mai gewartet haben, um zu begreifen, was ein Schmetterling eigentlich ist.

Schaut nur, er gondelt auf meinen Balkon zu! Alle Achtung, so jung noch – und psychologisch schon so auf der Höhe! Er setzt sich vor mich auf den Rand eines Blumenkastens und mustert mich. Mit hochgestellten Flügeln. Ich kann die großen, klugen Augen sehen und die vorgestreckten langen Fühler.

Ich bilde mir ein, jetzt lächelt er. Möglich, daß es wirklich ein dankbares Lächeln sein soll, weil ich Angst gehabt hatte um sein junges Leben. Er ist zu mir heraufgekommen auf meinen hohen, schmalen, steinernen Balkon.

Dann sagt sein Blick: Ich flieg' jetzt weiter, du, die anderen sollen es auch erfahren... und er segelt über die Dächer.

Nun – glaube ich – weiß ich, warum Psyche von den Klassikern dargestellt wurde mit Schmetterlingsflügeln...

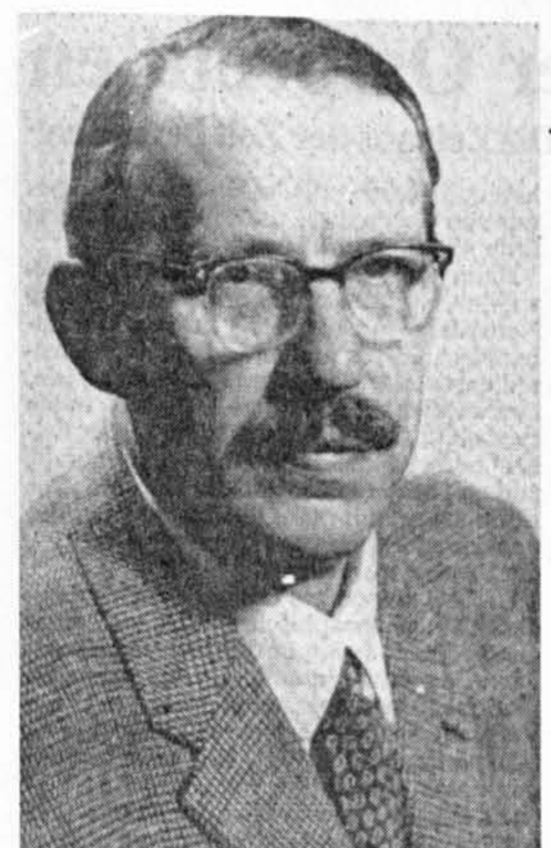
Frühling

VON GERTRUD ARNOLD

Der Frühling hat mich eingeladen,
zu schauen seine große Pracht,
und auf den zauberhaften Pfaden
hat uns die Sonne zugelacht.

Die Tulpen, Primeln und Narzissen,
die Mandelbäume, Tausendschön,
sie alle will der Frühling küssen,
sie lassen gerne es geschehn.

Und vor den Veilchen bleib ich stehen,
sie wecken Sehnsucht in der Brust,
Gedanken in die Heimat gehen
und lassen spüren den Verlust.



Ottfried Graf Finckenstein: Schriftstellerisches Schaffen mit Weichselfarbe und Weichselluft

„Wirken, so lange es für uns Tag ist"

Vor 90 Jahren wurde der Schriftsteller Ottfried Graf Finckenstein auf Burg Schönberg geboren

Ottfried Graf Finckenstein, ein preußischer Edelmann, vor 90 Jahren, am 18. April 1901 auf Burg Schönberg bei Marienwerder geboren, starb am 23. November 1987 in Ottawa/Kanada. Er war ein bedeutender Dichter Ostpreußens, der 1932 den Herder-Preis der Universität Königsberg und 1938 den Wilhelm-Raabe-Preis erhalten hat. Paul Fechter schrieb über ihn: „Finckenstein verfügt über eine sehr östliche Kraft des Sehens, des Fassens einer Atmosphäre und ihres unmittelbarsten Ausdrucks. Er hat nicht Wiecherts Neigung zur panischen Lyrik; er hat aber die unmittelbare Wirklichkeitsbeziehung des östlichen Menschen, die Fähigkeit, das jeweils Besondere eines Waldes, einer Ortschaft, eines Menschen sinnlich zu erfassen und fühlbar werden zu lassen... Er kennt die Menschen und stellt sie mit knappen, festen Strichen hin: er hat von Hamsun gelernt und das Gelernte kräftig aufgeostet, ihm Weichselfarbe und Weichselluft gegeben."

Finckenstein ging 1959 mit seiner Frau, die im diplomatischen Dienst tätig war, nach Valparaiso in Chile. Wir waren uns schon vorher begegnet. Ich hatte ihm eins der ersten Hefte meiner Elbinger Briefe gesandt. Graf Finckenstein und Erik von Witzleben, damals Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, sahen sofort, daß es sich bei den „Briefen" nicht um eins der üblichen „Heimatblättchen" handelte. Sie erkannten Niveau und Spannweite dieses Bemühens und luden meine Frau und mich zu einem Gespräch nach Lübeck ein. Wir nahmen unsere damals noch kleine Tochter mit. Bei einem Spaziergang durch die Stadt wanderte sie an der Hand von Finckenstein durch die alten Gassen. Dabei bat sie der Graf: „Zeichne mir doch einmal etwas von Elbing", und Inge zeichnete für den „Westpreußen" einen Elbinger Bilderbogen mit Pferden und Weiden in der Niederung, dem Markttor in der Stadt, den Adventsmütterchen, Ordensrittern, Segelbooten auf der Ostsee und am Strand spielenden Kindern, wie sie es aus ihres Vaters Erzählungen kannte.

Nach seiner Übersiedlung nach Chile entwickelte sich zwischen uns ein jahrzehntelanges Gespräch über den Großen Teich hinweg, von dem ich berichten will, und das auch fortgesetzt wurde, als die Finckensteins von Valparaiso nach Ottawa/Ont. in Kanada übersiedelten.

So schrieb mir der Graf 1960 aus Chile, der damaligen Berlin-Krise gedenkend, über die dortigen Erdbeben: „Ich habe das Gefühl, Ihnen in Berlin besonders nahe zu sein, und zwar aus den Erfahrungen, die wir hier mit den Erdbeben machen. Um es vorweg zu nehmen: wir selbst haben nicht mehr erlebt als das wirklich sehr unheimliche Gefühl, der alten Mutter Erde nicht mehr trauen zu können, wenn sie sich plötzlich in Bewegung setzt, daß die Lampen hin und her schwingen, wobei bisweilen ein unterirdisches Donnern den Vorgang nicht gerade beruhigender macht. Aber wir haben sehr viele Erfahrungen unserer Bekannten aus dem Süden genau verfolgt und sind zu der Ansicht gekommen, daß man wirklich allein in Gottes Hand steht, denn häufig sind die Auswirkungen am Rande stärker und gefährlicher als mitten im Zentrum, und auch dort ist alles unvorhersehbar, man kann ebensogut bei der Flucht aus dem Haus erschlagen werden wie in dem alten baufälligen Haus überleben, wobei die Vorgänge örtlich häufig nur wenige hundert Meter voneinander liegen. So kann ich gut verstehen, daß Ihr Gefühl gegen Ihren Verstand Sie in Berlin hält."

In Ottawa übernahm Ottfried Graf Finckenstein eine Professur an der dortigen Universität und lehrte die deutsche Sprache, um – nach seinen eigenen Worten – „der deutschen Sprache auf andere Weise näher zu kommen".

„Ich komme mir etwas ‚außen vor' – Deutschland ist ein unerhört gepflegter Garten..."

1971 war Finckenstein zu Besuch in Deutschland und damals schrieb er unter anderem: „Ich komme mir etwas ‚außen vor'. Die Menschen haben alle neue Häuser, die ich nicht kenne. Die Leute haben ein anderes Gesicht, die Straßen erkennt man nicht wieder, ganz Deutschland – ich meine die Bundesrepublik Deutschland – ist ein unerhört gepflegter Garten, in dem man nicht die Asphaltwege verlassen und auf den Rasen treten darf. Warum eigentlich nicht? Bitte, Lieber, dies ist keine Kritik, sondern nur die Motivierung für das Gefühl, ‚außen vor' zu sein. Vielleicht ist es auch einfach der Reichtum, und ich bin einfach neidisch. Aber das scheint mir nicht die Lösung, auch wenn ich mich zu äußerster Ehrlichkeit mir selbst gegenüber zwinge. Ich komme einfach nicht mit!"

Ich schrieb Finckenstein damals: „Was das Vergessen angeht von alledem, was einmal war und was unser war, so will ich nicht vergessen, und ich meine, wir sollten es nicht vergessen. Verzeihen Sie, wenn ich so ganz offen heraus sage: ich sage ‚ja' zum Leben, zu allem, das glücklich macht, auch zu allem, was schmerzt, weil ich wirklich ganz leben will. Dazu gehört für mich auch die Vergangenheit wie die Gegenwart und die Zukunft. Die Heimat hat sich für mich sehr geweitet. Ich schlendere durch die Gassen von Wisby wie einst durch Elbing. Ich höre die Glockenspiele von Brügge wie einst die von Danzig. Die alte Heimat an der Weichsel ist nun ein Teil der mir gewordenen größeren Heimat. Ich muß manchmal daran denken, wie zu Zeiten der Hanse Angehörige der einen und gleichen Familie in Dünkirchen, Lübeck, Elbing, Riga und Reval und noch anderen Städten zu Hause waren. Vergessen habe ich die alte, die Geburtsheimat, nicht. Sie ist und bleibt Teil meines Wesens. Und da haben wir eine Aufgabe, meine ich." Und der Graf pflichtete mir bei, „zu wirken, so lange es für uns Tag ist".

Meine Frau, die ja Grafikerin ist, schenkte ihm zu einem Geburtstag eine Zeichnung von Burg Schönberg, der Ordensburg im Kreise Rosenberg/Westpreußen, auf der Finckenstein geboren ist. Er bedankte sich herzlich: „Empfehlen Sie mich Ihrer verehrten Frau. Sie hat mir wirklich eine große Freude gemacht. Das Bild hängt auf einem Ehrenplatz in meinem Büro und erinnert mich daran, woher ich eigentlich komme. Es ist bisweilen gut, daran zu denken."

Bereits 1960 schrieb Finckenstein aus Valparaiso einmal: „Es fällt mir sehr schwer, meine Arbeit durchzuführen, die um die Fortsetzung des ‚Schwanengesangs' kreist, einfach weil das alles so endgültig vergangen erscheint, daß ich manchmal glaube, aus dem Grabe zu schreiben. Trotzdem fühle ich die Verpflichtung, daran zu arbeiten, schon um die geschichtliche Lücke zu schließen, die meine eigenen Kinder nicht verstehen, denn ich glaube nicht, daß man als Familie, als Volk oder als Kulturgemeinschaft weiterleben kann, solange die Verbindung mit dem Willen und dem Wollen der Väter unterbrochen ist."

Ein anderes Mal heißt es: „Ich weiß nicht, für wen ich eigentlich schreiben sollte, wie ich es mir vorgenommen hatte, jetzt, wo ich Zeit habe." Die Problematik wird uns recht bewußt, wenn es ein weiteres Mal heißt: „Ich habe in diesem Jahr nach langer Zeit ein Buch geschrieben, genauer gesagt einen Bericht, ich weiß nicht, ob ich einen Verleger dafür finde oder überhaupt suchen werde. Es war wohl mehr eine Arbeit, mit der ich mich selbst frei schreiben wollte." Das Buch ist nicht erschienen, und das Manuskript ist – wie mir scheint – verschollen.

Vor seiner Abreise aus Deutschland im Jahre 1959 hatte Finckenstein mir geschrieben: „Es scheint mir bisweilen, daß durch die Trennung von der Heimat oder von dem Lebensstil unseres Preußens ein Teil des geistigen Uhrwerks entzweigegangen ist – vielleicht die Feder, die Freude an der Aussage." Daran liegt es wohl, daß von Finckenstein kein neues Buch mehr erschienen ist und seine Freunde nur hier und da in Anthologien oder Zeitschriften eine Erzählung, eine vergnügliche Geschichte oder ein Gedicht lesen konnten.

Als wir 1967 von dem bereits 1962 erfolgten Tode des Danziger Dichters Martin Damß erfuhren, schrieb mir Finckenstein aus Kanada: „Natürlich war er ein gottbegnadeter Dichter, und das ist das Anliegen, weswegen ich an Sie schreibe. Ich glaube, wir, seine Freunde, zu denen Sie sich doch sicherlich auch rechnen, haben die Verpflichtung, das zu sammeln, was von ihm noch zusammenzufinden ist. Natürlich ist auch sein Werk unterschiedlich, aber es sind Perlen dabei, die einfach nicht verlorengehen dürfen ... Wann seine besten Sachen dann einmal wieder entdeckt werden oder auch, ob sie nicht entdeckt werden, ist nicht so wichtig. Mir scheint es nur eine Art von Pflicht der Überlebenden, dafür zu sorgen, daß dies flackernde Licht, das gelegentlich so seltsam intensiv aufglühen konnte, nicht einfach für immer verloschen ist."

Ich meinte, daß man bei der Veröffentlichung auch etwas zu seinem Leben sagen müßte, aber wieder kam ein Brief von Ottfried Graf Finckenstein, in dem es hieß: „Nein, man sollte nichts über Martin Damß schreiben. Ich bin überzeugt, seine Gedichte sprechen am besten für sich und für ihn. Wer aus ihrer zarten, bisweilen zerbrechlichen Melodie nicht herausahnt, welcher Zenit, welche Zwiespältigkeit dahintersteckt, der soll es nicht auf das Butterbrot geschmiert bekommen. Wie wollen sie einem Fremden die zwei Menschen in Martin schildern, die nichts, aber auch gar nichts miteinander zu tun hatten, außer daß sie sich anscheinend einander bedingten? Und wieso war das so? Diese zarte Seele und dieser böse, ungute Mann. Ich habe es zu seinen Lebzeiten nie begriffen und werde es nie begreifen, weil ich von zu einfacher Natur bin ... Aber natürlich war es ein Agens seiner Produktivität."

Thilo Koch hat in einem Essay über Henry Miller gechrieben: „Mich interessiert das Kunstwerk. Aber noch mehr interessiert mich der Mensch, der es macht. Genauer: der besondere Mensch, der gerade das machte und warum er gerade das machte." Aus diesem Grund habe ich auch über das Leben und das Schicksal von Martin Damß berichtet, ja, eine kleine Biographie geschrieben, und Finckenstein hat es mir hoffentlich nicht übelgenommen.

An meinen Elbinger Briefen nahm Finckenstein von Anfang an bis zu seinem Tode lebhaften Anteil. In den Heften erscheinen viele Beiträge von ihm, so schrieb er auch besonders für die „Briefe" unter dem Titel „Salomonische Güte" einen Paul Fechter gewidmeten Beitrag und „Über die Perspektive" für Agnes Miegel.

Vor nicht sehr langer Zeit bin ich zu meinem Buchhändler gegangen und habe nach einem der Bücher von Ottfried Graf Finckenstein gefragt. Doch er konnte mir keines offerieren oder besorgen, weder seinen Roman „Fünfkirchen", in dem die Welt der großen Güter jenseits der Weichsel so außerordentlich lebendig ist, noch den Roman „Die Mutter", der es zu einer Gesamtauflage von über 100 000 Exemplaren gebracht hat und auch in dänischen, schwedischen und finnischen Übersetzungen erschienen ist. Auch seine Novellen „Der Kranichschrei" (vor Jahren auch im „Ostpreußenblatt" zu lesen), „Liebende", „Die Nonne", die Erzählung „Männer am Brunnen", ja, sein letzter 1950 erschienener Roman seiner versunkenen Heimat „Schwanengesang", nichts ist mehr lieferbar.

Doch Finckensteins Werk sollte nicht nur bei den Kindern seiner ost- und westpreußischen Heimat lebendig bleiben, auch wenn man sich seine Bücher – bis sie eines Tages doch wieder erscheinen – bei Freunden oder in Büchereien ausleihen müßte, in denen sie auch heute noch zu finden sind. Es sei auch empfohlen, in Antiquariaten danach zu fragen, weil es ein Gewinn und eine Freude ist, dieses oder jenes seiner Bücher selbst zu besitzen.

Bernhard Heister

Winterliedchen

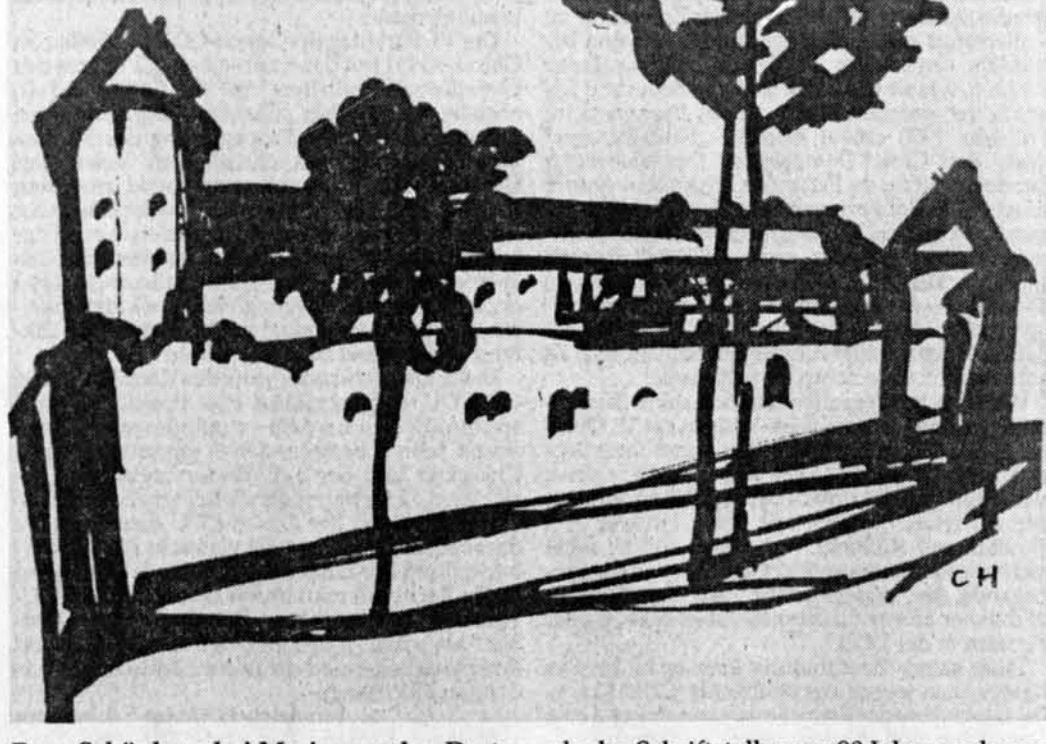
VON OTTFRIED GRAF FINCKENSTEIN

Die Sterne strahlen heller
an hoher Himmelswand.
Die Winde wehen schneller
und schneidender durchs Land.

Die Straßen strecken weiter
und öder ihre Spur.
Die Wälder wirken breiter
und grämlich graut die Flur.

Die Nächte nebeln länger
zum müden Morgenrot.
Die Häuser werden enger
und dreister droht der Tod...

Im Ofen funkt das Feuer
vergnüglich anzuschauen.
Die Männer sind jetzt treuer
und fraulicher die Frauen.



Burg Schönberg bei Marienwerder: Dort wurde der Schriftsteller vor 90 Jahren geboren
Tuschzeichnung Charlotte Heister

Bismarck-Briefe

Will der Leser sich jedoch selbst eine Meinung von der Persönlichkeit Otto von Bismarcks bilden, so findet er keine ursprünglichere und verläßlichere Quelle als seine Briefe und insbesondere seine Briefe an Braut und Gattin", so leitet Ferdinand Fürst von Bismarck, Urenkel Otto von Bismarcks, die Briefe des Reichseinigers an dessen Frau Johanna ein.

Otto von Bismarck war ein vehementer Briefschreiber, dessen Sprache oftmals durch ihre poetische Kraft überrascht, dessen Mitteilungen und Erörterungen, hier frei von politischem Kalkül, genaue Beobachtungsgabe und Menschlichkeit erkennen und Züge einer Persönlichkeit nachvollziehen lassen, wie sie dem nur auf politische Ereignisse konzentrierten Beobachter verschlossen bleiben muß. Wer zu den Briefen Bismarcks an seine Frau greift, wird einen anderen Menschen vor sich entstehen lassen, als Geschichtsbücher und Sekundärquellen ihn schildern.

Das heutige Familienoberhaupt der Bismarcks, Ferdinand Fürst von Bismarck, hebt in seiner Einleitung weiter hervor: „Hier offenbaren sich alle seine Charakterzüge, seine tiefe Religiosität, seine Treue zum Königshaus, seine Gefühle für die Familie, für Heimat und Natur, insbesondere aber seine große Liebe zu seiner Braut und späteren Ehefrau Johanna."



Bewußt wurde bei dieser Ausgabe auf eine Kommentierung verzichtet. Zum einen soll diese Edition nicht im engeren Sinne wissenschaftliche Zwecke erfüllen, zum anderen sprechen die Briefe für sich selbst und intensiv zum Leser.

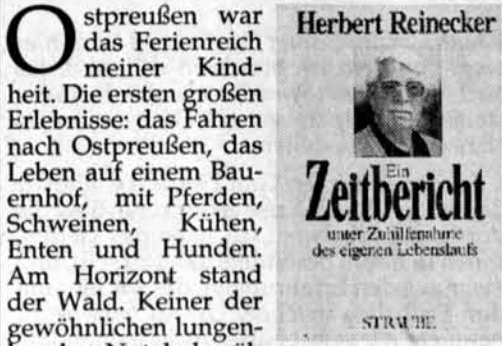
Damit gelingt es dieser Ausgabe, dem historisch interessierten Leser ein durch und durch authentisches und lebendiges Bild Otto von Bismarcks und seiner Frau Johanna zu vermitteln. Ein eindrucksvolles Bild des Reichsgründers in einer Zeit der Turbulenzen nach der deutschen Vereinigung. **S. K.**

***Otto von Bismarck an Johanna von Bismarck,** Briefe aus vier Jahrzehnten (eine Auswahl), Verlagsgemeinschaft Berg, Abt. Türmer Verlag, Berg am See 1990, 416 Seiten, Hartleinen mit Schutzumschlag.*

Der „Derrick"-Schöpfer über Ostpreußen

Lebenserinnerungen des Fernsehautors Herbert Reinecker – „Die Zeit aus der Zeit begreifen"

Ostpreußen war das Ferienreich meiner Kindheit. Die ersten großen Erlebnisse: das Fahren nach Ostpreußen, das Leben auf einem Bauernhof, mit Pferden, Schweinen, Kühen, Enten und Hunden. Am Horizont stand der Wald. Keiner der gewöhnlichen lungenkranken Nutzholzwälder, nein, das war ein Urwald, ein ungebändigter Wald, das war Natur, ostpreußische Natur, eingelagert Bäche, die durch den Wald mäanderten, ein Wald voller Wild. Sogar Wölfe gab es damals noch, wenn auch nur vereinzelt. Immerhin erweiterten sie den Kreis der Geschichten, die man abends erzählen konnte, wenn der Sturm über das Land jagte."



Mit diesen Worten beschreibt der durch die Serien „Der Kommissar" und „Derrick" bekannt gewordene Fernseh-Drehbuchautor Herbert Reinecker seine Erinnerungen an Ostpreußen. Erinnerungen, die sich in seinem „Zeitbericht" wiederfinden, in welchem er gerade der Nachkriegsgeneration die politischen und gesellschaftlichen Ereignisse seit dem Jahr 1914, seinem Geburtsjahr, bewußt machen möchte. Sein Buch ist mit all den Erinnerungen an Schönes und Tragisches ein eindringlicher Erlebnisbericht, ein Deutungs- und Erklärungsversuch, wie es zum „Dritten Reich", zum Führerkult kommen konnte. Die menschliche Situation und politische Unruhe jener Zeit, hervorgerufen durch das Diktat von Versailles, schildert Reinecker gut nachvollziehbar. Ebenso die Inflationsängste, die Arbeitslosigkeit und die irrsinnige Situation des „polnischen Korridors", wodurch Ostpreußen vom Deutschen Reich abgekoppelt wurde: „Ostpreußen eine Insel, abgetrennt durch Siegerspruch, eine willkürliche Grenzziehung, ohne Sinn und Verstand, durch Dörfer hindurch, zuweilen durch Häuser."

Der „Versailler Vertrag" als Pulverfaß, das unweigerlich in einem neuen Weltkrieg enden mußte und einen Hitler an die Macht brachte. Zudem die politischen Konfrontationen „Rot gegen Braun", das bisweilen Chaotische jener Jahre, dann das Gefühl des Neuen, des Umschwunges – Reinecker versteht es, den Leser in das Geschehen miteinzubeziehen, versucht zugleich das Geschehene, das Erlebte zu interpretieren, es verständlich zu machen: ehrlich, offen und selbstkritisch. Er berichtet von seiner Zeit in der „Hitlerjugend", als Journalist beim Presseamt der Reichsjugendführung, schildert die Stimmung während des Einmarsches in Polen, wodurch Ostpreußen wieder ans Reich angeschlossen wurde: „Die meisten Deutschen sahen darin eine notwendige Korrektur einer Versailler Unrechtshandlung. (...) Auch für mich war die Anbindung Ostpreußens an Deutschland eine absolut logische Sache."

Über die Kriegsstimmung in Deutschland schreibt er: „Man mochte kein begeisterter Anhänger der Partei sein, man mochte die Braunen nicht mögen, ihren Stil nicht, ihre Überheblichkeit nicht, die sich breitmachte und ganz offensichtlich war; das spielte jetzt keine Rolle mehr. Es ging um Deutschland." Und nicht um eine Partei!

Nach dem Frankreichfeldzug wurde Reinecker Soldat bei einer Kriegsberichterkompanie der Waffen-SS. Er erlebte den Zusammenhalt der Frontgeneration ebenso wie das Leid der Soldaten, der Zivilbevölkerung, sinniert in seinem Buch über das Grauen des Krieges, die Unsinnigkeit, die Barbarei, die dadurch ausgelöst wird. Immer wieder wird seine Betroffenheit, seine Ohnmacht gegenüber dem „Holocaust" und den Vertreibungsverbrechen der Roten Armee in den deutschen Ostgebieten, die er an mehreren Stellen beim Namen nennt, deutlich. Über alle Opfer muß gesprochen werden, so lautet sein Credo, das zudem die Glaubwürdigkeit seines Buches ausmacht. Über das besetzte Ostpreußen trauert er: „Ich kannte das Land ja, ich hatte eine Beziehung dazu, eine tiefe Beziehung, es war mir ans Herz gewachsen, wie sehr, begriff ich erst viel später, als mir bewußt wurde, was wir da verloren haben, für immer verloren haben, diese unendliche Kostbarkeit, dieses wie von Gott selbst Zusammengepackte an Erde, Wäldern und Seen."

Dann die Nachkriegszeit: Elend, Ungewißheit, „Entnazifizierung", beruflicher Neuanfang! Für Reinecker in Form des Kabarettschreibens und eines Feuilleton-Pressedienstes. Es folgten Radio-Hörspiele, Drehbücher für Kinofilme wie „Weg in die Freiheit", „Canaris", „Anastasia", „Der Reiher" und „Kinder, Mütter und ein General", zudem Theaterstücke und die TV-Serie „Der Kommissar" mit Erik Ode. Heute ist es der von Horst Tappert verkörperte „Derrick", der uns gegenwärtig ist.

Herbert Reineckers Erlebnisbericht ist zugleich ein philosophisches Buch, ein anklagendes Buch, wenn er darüber nachdenkt, wozu Menschen in außergewöhnlichen Situationen, in Kriegszeiten fähig sind. Ein Versuch, die Gefühle jener Erlebnisjahre zu interpretieren, das Was, Wie und Warum der jungen Generation verständlich zu machen, eine Brücke zwischen der Kriegs- und der Nachkriegsgeneration zu bauen. Ehrlich, glaubwürdig hat Reinecker seine eigenen Erfahrungen dargelegt, vermengt mit den Selbstzweifeln seiner heutigen Interpretationsversuche: „Eine Zeit kann nur begriffen werden aus der Zeit heraus, mit dem Rüstzeug jener Zeit, mit dem, was an Gedanken und Gefühlen Gegenwart war, eingebunden in Zeitmeinungen, eine laufende Rechnung, die noch keine Endsumme hat."

Bernd Hillmann

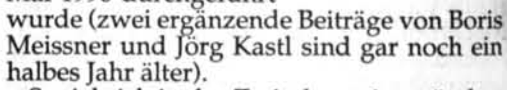
***Herbert Reinecker, Ein Zeitbericht unter Zuhilfenahme des eigenen Lebenslaufs,** Straube Verlag, Erlangen, 320 S., Leinen, 38,– DM*

Ewige Interessen der Völker bleiben

Bestätigte Warnungen ein Jahr nach einem Kongreß in Weikersheim

Die Schnellebigkeit unserer Gegenwart läßt das Verfassen und Herausgeben von Büchern zu politischen Themen als ein immer schwerer zu kalkulierendes Risiko erscheinen. Man vergleiche einmal das, was Anfang 1989 über die deutsche Frage mehrheitlich geschrieben wurde, mit dem, was – zum Teil aus den gleichen Federn – heute darüber veröffentlicht wird. Oder die oft genug vollkommen unkritische Begeisterung, die gestern noch „Uns-Gorbi" hierzulande entgegenschlug, mit der energischen Kritik, auf die der Kreml-Chef insbesondere seit den blutigen Januar-Nächten von Wilna und Riga allenthalben stößt.

Der von dem sowjetischen Historiker Wjatscheslaw Daschitschew und dem Journalisten und Osteuropa-Experten Carl Gustaf Ströhm herausgegebene Sammelband „Die Neuordnung Mitteleuropas" verdient aber Beachtung, obwohl er die Beiträge eines Kongresses des Studienzentrum Weikersheim zu diesem Thema enthält, der bereits im Mai 1990 durchgeführt wurde (zwei ergänzende Beiträge von Boris Meissner und Jörg Kastl sind gar noch ein halbes Jahr älter).



Soviel sich in der Zwischenzeit verändert hat, der Rahmen der in Weikersheim von internationalen Fachleuten auf hohem Niveau geführten Diskussion bleibt aktuell.

Dazu gehört die Warnung Ströhms, sich angesichts der (damals noch durchweg positiven Umbrüche in Ostmitteleuropa) auf eine unpolitische „Friede-Freude-Eierkuchen – Umarmen-wir-uns-doch-alle"-Stimmung zurückzuziehen. Da Völker weder ewige Freunde noch ewige Feinde, sondern nur ewige Interessen hätten, hole die Geschichte die Gegenwart immer wieder ein. Ströhm wagte die Vorhersage, „daß innerhalb der nächsten wenigen Jahre eine ganze Reihe bisheriger europäischer Grenzen nicht nur angetastet, sondern über den Haufen geworfen wird". In diesem Zusammenhang paßt der Appell eines Vertreters der Deutschen in Oberschlesien, Georg Slanina, der in einer der Diskussionsforen: „Vergeßt uns nicht. Wir sind hier noch Hunderttausende, und wir sind doch ein Volk."

Auch der Hinweis des Ost-Rechtlers Meissner, daß Gorbatschow zumeist nicht von dem (von Lenin arg strapazierten) Begriff der „Selbstbestimmung", sondern lediglich von dem der „freien Wahl" spreche und Grenzen sowie den Zusammenhalt der UdSSR nicht angetastet wissen wolle, erscheint aus heutiger Sicht und angesichts des Widerstandes der Moskauer Zentrale gegen die Unabhängigkeitswünsche der einzelnen Republiken schlüssig. Tiit Matsulevich, Vertreter Estlands in einer Diskussionsrunde, warnte aber bereits in Weikersheim: „Ebenso wie man nicht halbschwanger sein kann, kann man auch nicht halbfrei sein."

Olaf Hürtgen

***Wjatscheslaw Daschitschew/Carl Gustaf Ströhm (Hrsg.), Die Neuordnung Mitteleuropas.** Verlag v. Hase & Koehler, Mainz. 204 Seiten, engl. Br., 24 DM*

Ab 1951 wurde die Ost-CDU ein Anhängsel der SED

Doch viele Mitglieder blieben ihren Idealen treu – Wissenschaftlich fundiert und gut lesbar

Im Westen Deutschlands blieben die Aufbau, der Kampf und die bald einsetzende Gleichschaltung der CDU in der Sowjetzone bzw. der späteren DDR weitgehend unbekannt; manches, was heute geschrieben wird, ist daher auch historisch unrichtig. Allein schon deswegen ist das kürzlich erschienene Buch zu begrüßen, welches mit überaus vielen Dokumenten und Befragungen von Zeitzeugen jener Jahre wissenschaftlich recht fundiert und zugleich gut lesbar verarbeitet.

Sein Inhalt beginnt mit dem Dezember 1947, als die beiden Vorsitzenden der Ostzonen-CDU, Jakob Kaiser und Ernst Lemmer, von der sowjetischen Besatzungsmacht rigoros abgesetzt wurden; äußerer Anlaß war ihre Weigerung, an dem SED-gelenkten „Volkskongreß" teilzunehmen. Kurz danach mußte Kaiser mit seinen engsten Getreuen nach West-Berlin ausweichen und von dort seine – bald schon fast „illegalen" – Kontakte zur Zonen-CDU fortsetzen. Die Mehrzahl ihrer Mitglieder blieb an ihrem legal gewählten Vorstand orientiert und lehnte die neuen, mit Hilfe der Russen auf ihre Positionen lancierten Führer wie Nuschke, Dertinger und gerade auch Götting ab. Einsetzende Verhaftungen dezimierten bald die CDU-Fraktionen in den mitteldeutschen Landtagen; auf ihre Neubesetzungen nahmen die Sowjets zunehmend direkten Einfluß und schoben mehr und mehr opportunistische oder direkt pro-sowjetisch eingestellte Funktionäre in den Vordergrund.

Zum III. Parteitag der Zonen-CDU im Herbst 1948 verhinderte die Besatzungsmacht ganz offen die Teilnahme solcher gewählter Delegierter, welche ihr durch aufrechtes Verhalten bekannt geworden waren.

Der Gründung der DDR im Herbst 1949 stimmten die meisten CDU-Politiker der Zone zwar zu – allerdings erst nach längerem Zögern und besonders unter dem Vorbehalt baldiger freier Wahlen, wie sie die Sowjets auch wiederholt feierlich versprochen hatten. Indes begannen im Frühjahr 1950 erneut massive „Säuberungen" unter den Christ-Demokraten: Der sächsische Landesvorsitzende Professor Hickmann wurde durch SED-Rollkommandos zum Rücktritt gezwungen, gegen CDU-Minister Herwegen (Sachsen-Anhalt) fand der erste DDR-Schauprozß statt, Mecklenburgs CDU-Minister Witte mußte abdanken – im Potsdamer Keller der Sowjetgeheimpolizei beging der bekannte 72jährige CDU-Politiker Schleusinger angeblich Selbstmord. Es gab überaus viele derartige Schicksale!

Warum Otto Nuschke letztlich seine Zustimmung zu den Einheitslisten-Wahlen am 15. Oktober 1950 (deren Resultat schon voher festgelegt war und die der SED die Monopol-Herrschaft sicherten) gab, ist unbekannt geblieben. Konnte der Alternde, der sich seit der Weimarer Zeit ohnehin mit Rußland verbunden fühlte, nicht mehr die Realitäten sehen? Glaubte er an die Propaganda der „Kriegsgefahr" aus dem Westen und daher an ein Zusammenstehenmüssen aller Parteien in der DDR?

Trotz seiner Zustimmung kam es zu großen Kampagnen gegen oppositionelle CDU-Kräfte. Die Geschichte der Partei wurde zunehmend eine Geschichte von Absetzungen, Verhaftungen – von fliehenden Menschen. Im Herbst 1950 war über die Hälfte aller Delegierten des letzten legalen CDU-Parteitages von 1947 geflohen. Allein seit 1948 waren 597 CDU-Mitglieder wegen ihrer politischen Haltung verurteilt worden, die Dunkelziffer liegt bestimmt weitaus höher – und die Zahl der in den ersten Nachkriegsjahren verhafteten Christ-Demokraten in Mitteldeutschland kennt niemand.

Der VI. Parteitag der Zonen-CDU in Meißen im Oktober 1951 trat dann mit seinen „22 Thesen des Christlichen Realismus" an die Öffentlichkeit, anstelle christlicher Glaubensüberzeugungen gab es nunmehr die Propagierung des Marxismus-Leninismus mit christlichem Vokabular. Die CDU-Führung sank zunehmend zu einem Anhängsel der SED-Politik ab. Es wäre jedoch ein sehr schwerwiegender Fehler, dies etwa auch der breiten Mitgliederschaft zu unterstellen; sie blieb ebenfalls in den folgenden Jahren allgemein ihren alten Idealen treu – wenngleich ihre Möglichkeiten durch den wachsenden Druck der SED-Diktatur zunehmend beengt wurden.

In der Deutschland-Politik des Kreml sollte die Ost-CDU wahrscheinlich eine besondere Rolle spielen, die sich aus dem – zumindest noch in den ersten Jahren bestehenden – gesamtdeutschen Charakter und der auf Wiedervereinigung gerichteten Zielsetzung der Partei ergab. Doch die Gleichschaltung der Zonen-CDU dauerte selbst dann an, als Moskau 1952 verstärkt die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands propagierte. Zu Recht sah man im Westen nicht die CDU-Führung als die wahren Botschafter von „drüben" an, sondern den andauernden Widerstand ihrer Mitglieder und die immer zahlreicher werdenden Flüchtlinge.

Friedrich-Wilhelm Schlomann

***Michael Richter, Die Ost-CDU 1948–1952,** Zwischen Widerstand und Gleichschaltung; Droste-Verlag, Düsseldorf, gebunden, 488 Seiten, 79,– DM*

In vier Wochen ist es soweit: Pünktlich um 9 Uhr werden sich am Pfingstsonnabend (18. Mai) die Hallentore der Messe Düsseldorf öffnen und die nach Zehntausenden zählenden Landsleute hindurchlassen. Landsleute, die seit Wochen und Monaten schon sehnsüchtig darauf warten, sich hier zu treffen, um miteinander zu schabbern und fröhlich zu sein. Zum ersten Mal werden auch unsere Landsleute in Mitteldeutschland Gelegenheit haben, teilzunehmen und die herzliche Atmosphäre zu spüren, die so eine Großveranstaltung der Ostpreußen umgibt.

Da ist es kein Wunder, daß es in vielen Familien seit geraumer Zeit nur noch einen Gesprächsstoff gibt. Wie wird es diesmal in Düsseldorf sein? Werde ich meine alten Freunde wiedersehen, meine alten Nachbarn, meine Schulkameraden? Treffe ich vielleicht noch jemanden, den ich wohl noch gut in Erinnerung habe, dem ich aber seit Kriegsende nicht mehr begegnet bin?

Mancher mag da keine oder wenig Hoffnung haben. Aber vor allem den mitteldeutschen Landsleuten und Freunden sei gesagt, daß es auch heute noch, 46 Jahre nach der Vertreibung, vorkommt, daß sich längst totgeglaubte Verwandte, Freunde und Bekannte wiederfinden. Wer je eine dieser erschütternden, zu Herzen gehenden Begegnungen miterlebt hat, weiß, wovon ich spreche.

Sicher, da ist für viele, die sich zum ersten Mal auf den Weg machen zu so einem Treffen, Beklemmung im Spiel. Eine möglicherweise längere Anreise, eine Übernachtung in ungewohnter Umgebung, auf den ersten Blick lauter fremde Menschen – die Reihe an Ausreden für eine Nichtteilnahme in Düsseldorf kann lang sein. Und doch, weiß man im Grunde seines Herzens nicht aus der lebendigen Erinnerung, daß Ostpreußen, sobald sie auch nur zu einer kleinen Gruppe zusammenkommen, nicht mehr allein sind? Weiß man nicht, daß die Ostpreußen gesellig und lustig, hilfsbereit und freundlich sind?

Wer es wirklich vergessen haben sollte, wird während des Deutschlandtreffens sehr schnell daran erinnert. Die perfekte Organisation macht es möglich, daß jeder seinen Heimatkreis in den Hallen schnell findet (Plan und Aufteilung unten auf dieser Seite), und es dann auch nicht mehr sehr weit hat, bis er vor den Tischen steht, auf denen sein vertrautes Ortsschild sichtbar wird. Kreisvertreter und Ortsvertreter bemühen sich darüber hinaus, jedem, der nicht sofort zurechtkommt, behilflich zu sein. Es gilt also, nur das klein bißchen Schwellenangst am Halleneingang zu überwinden – mehr nicht.



Nicht eben wenige Landsleute kommen auch nach Düsseldorf, weil sie sich kulturelle Leckerbissen versprechen. Sie werden natürlich voll auf ihre Kosten kommen. In Folge 9 haben wir ja schon das vorläufige Programm vorgestellt. Es befindet sich zur Zeit in Überarbeitung und wird in seiner endgültigen Fassung in Kürze im Ostpreußenblatt abgedruckt. Dies soll nicht nur dazu dienen, den Mund wäßrig zu machen, sondern vor allem dazu, sich schon im vorhinein zu orientieren. Jeder kann sich dann die ganz persönlichen Höhepunkte des Deutschlandtreffens zusammenstellen.

Natürlich haben viele Landsleute sich schon fest entschlossen, haben Zimmer gebucht und wissen schon, wie sie das Pfingstwochenende in Düsseldorf ausgestalten. Den noch Unentschlossenen sei gesagt, daß es noch nicht zu spät ist. Es gibt keinen Grund zu fürchten, daß man keine Unterkunft mehr bekommt. Doch allzu lange sollte nicht mehr gewartet werden, denn wie gesagt: In vier Wochen ist es soweit!

Übrigens werden Sie jetzt an vielen Orten ein Plakat sehen, daß auf das Deutschlandtreffen hinweist. Es ist auf dieser Seite oben abgebildet. Das Motiv gibt es auch als Postkarte zum Preis von 0,50 DM pro Stück bei der Bundesgeschäftsstelle in Hamburg (Mindestabnahme 10 Stück) oder während des Treffens in Düsseldorf.

Herbert Ronigkeit

Ausstellungen

„Menschen unterwegs – das Beispiel Ostpreußen" – packend und wirklichkeitsnah präsentiert sich eine umfangreiche Ausstellung zu Pfingsten 1991 auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Im Rahmen der Patenschaftsbindung der schleswig-holsteinischen Stadt Flensburg zum Kreise Johannisburg in Ostpreußen wurde diese Wanderausstellung bereits 1989 einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt, 1990 konnte sie dann auch in Hannover und Verden/Aller dem Publikum gezeigt werden.

Der Initiator dieser Schau, Klaus Beyer, setzte sich hier zum Ziel, den Wandel der Sprachen und Völker in Ostpreußen darzustellen. So kann der Besucher historische Bibeln, Gesangbücher, Verlautbarungen und Abendmahlsgefäße ebenso wie Babenfiguren der alten Prußen oder Bilder aus dem heutigen nördlichen und südlichen Ostpreußen und Memel bewundern.

Entscheidend ist, daß die Ausstellung die Besucher darauf hinweist, daß in Ostpreußen stets Menschen verschiedener Sprache und Kultur auf einem ungemein großen Territorium zusammenlebten. Nur mit diesem Wissen könne, so der Initiator Klaus Beyer, eine friedliche Zukunft für das östliche Mitteleuropa und besonders für Ostpreußen Bestand haben.

Die informative Ausstellung hat ihr Echo bereits bis ins heimatliche Königsberg gefunden: 1989 publizierte die Königsberger Prawda einen Artikel über Prußen, Litauer und Deutsche in Ostpreußen, der den Vorschlag beinhaltete, die Flensburger Ausstellung als Wanderausstellung in Königsberg zu zeigen.

Begeben auch Sie sich auf eine historische Reise durch Ostpreußen – auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf, Halle 6. **S. B.**

*

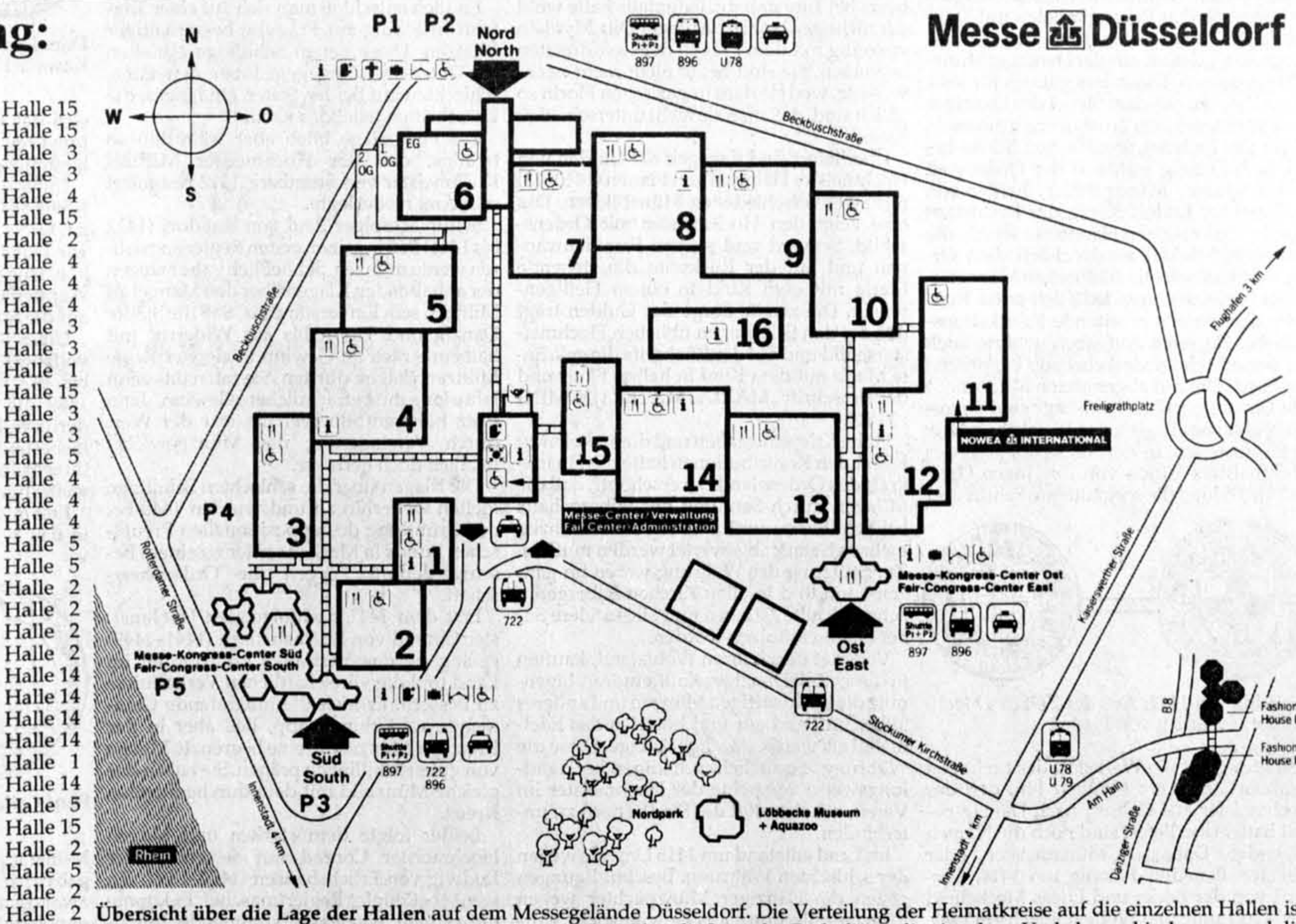
Beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten 1991 wird die Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens in der Halle 6 mit drei Ausstellungen vertreten sein.

Gezeigt werden: Die Nicolaus-Copernicus-Ausstellung der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, eine Fotosammlung aus den letzten Jahren vom sowjetisch besetzten Ostpreußen und eine Rekonstruktion der Altstadt Königsbergs im Modell mit Bildern aus früheren Jahren und dem heutigen Zustand von Horst Dühring.

Am Stand der Prussia werden außerdem die letzten beiden Bücher aus der Schriftenreihe der Prussia „Die Preußische Regierung zu Königsberg 1918–1945" von Georg Bitter und „Münzen im Preußenland" von Kurt Dost zum Verkauf angeboten. **F. Voss**

Hallenverteilung:

Kreis	Halle
Allenstein-Stadt	Halle 15
Allenstein-Land	Halle 15
Angerapp	Halle 3
Angerburg	Halle 3
Bartenstein	Halle 4
Braunsberg	Halle 15
Ebenrode	Halle 2
Elchniederung	Halle 4
Fischhausen	Halle 4
Gerdauen	Halle 4
Goldap	Halle 3
Gumbinnen	Halle 3
Heiligenbeil	Halle 1
Heilsberg	Halle 15
Insterburg-Stadt	Halle 3
Insterburg-Land	Halle 3
Johannisburg	Halle 5
Königsberg-Stadt	Halle 4
Königsberg-Land	Halle 4
Labiau	Halle 4
Lötzen	Halle 5
Lyck	Halle 5
Memel-Stadt	Halle 2
Memel-Land	Halle 2
Heydekrug	Halle 2
Pogegen	Halle 2
Mohrungen	Halle 14
Neidenburg	Halle 14
Ortelsburg	Halle 14
Osterode	Halle 14
Preußisch Eylau	Halle 1
Preußisch Holland	Halle 14
Rastenburg	Halle 5
Rößel	Halle 15
Schloßberg	Halle 2
Sensburg	Halle 5
Tilsit-Stadt	Halle 2
Tilsit-Ragnit	Halle 2
Treuburg	Halle 3
Wehlau	Halle 4



Übersicht über die Lage der Hallen auf dem Messegelände Düsseldorf. Die Verteilung der Heimatkreise auf die einzelnen Hallen ist nebenstehend aufgelistet. Darüber hinaus können aus dem Plan die Lage der Parkplätze, die einzelnen Verkehrsverbindungen und die Standorte der sonstigen Einrichtungen entnommen werden.

Karte NOWEA Düsseldorf

Aus der preußischen Münzgeschichte (II):

Danziger Münzen

Eine Serie in fünf Teilen

VON FRIEDRICH BORCHERT

Als Danziger Wappen ist der rote Schild mit zwei silbernen Kreuzen und darüberstehender Krone weithin bekannt. Ein Signum, das die ganze Problematik der Geschichte dieser Stadt auf einen Blick widerspiegelt. Es setzt sich nämlich zusammen aus den beiden übereinanderstehenden Ordenskreuzen, die nach Inbesitznahme der Stadt durch den Deutschen Orden 1309 als Siegel und Wappen eingeführt worden sind, und der Krone, die König Kasimir IV. von Polen Danzig nach dem Abfall vom Orden im Jahr 1457 verliehen hat. Hier finden sich in einem Wappen Insignien zweier so gegensätzlicher Mächte, wie es Deutschland und Polen mit kurzen Unterbrechungen seit über 600 Jahren gewesen sind.

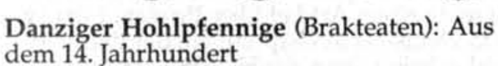
Es spiegelt sich auch in der Geschichte der Danziger Münzen über die Jahrhunderte wider, vom Hohlpfennig des 14. Jahrhunderts bis zum Gulden der Freien Stadt Danzig von 1920.

Aus der Zeit der pommerellischen Herzöge der Samboriden sind einige Siegel und Münzen überliefert. Sie lassen den Schluß





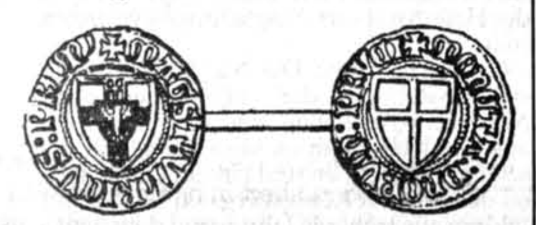




Danziger Hohlpfennige (Brakteaten): Aus dem 14. Jahrhundert

zu, daß bereits um 1200 Graveure und Münzer in der Stadt ansässig waren.

In der ersten Zeit nach Inbesitznahme Danzigs und Pommerellens durch den Orden um 1309 dürften wohl neben dem Ordensgeld noch lübische und kölnische Pfennige als Zahlungsmittel in Umlauf gewesen sein. Die immer wieder eintretende Verknappung der Kleinmünzen veranlaßte den Orden, im Verlauf des 14. Jahrhunderts auch in Danzig eine Münzstätte einzurichten. Sie



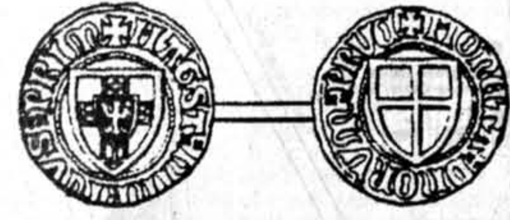
Schilling um 1409: Aus der Zeit des Hochmeisters Ulrich von Jungingen

lag in der Hundegasse der Rechtstadt, einer Parallelstraße der Langgasse. Dort wurden lange Zeit ausschließlich Hohlpfennige geprägt.

Bei einigen Brakteaten (Hohlpfennigen) besteht nach den Prägesymbolen mit Doppelkreuzen oder einem stilisierten „D" die Vermutung, daß sie aus der Danziger Münzstätte stammen. Besonders gilt das für jene, deren Zeichen mit dem Siegel des Danziger Münzmeisters Hans Trost übereinstimmen.

Wie alle anderen preußischen Städte besaß auch Danzig während der Ordenszeit kein originäres Münzprivileg. In der von Hochmeister Ludolf König der Rechtstadt Danzig 1343 erteilten Handfeste wurde die Münzgerechtigkeit ausdrücklich dem Orden vorbehalten. Die städtischen Münzstätten in Preußen waren lediglich unter Kontrolle des Ordens arbeitende Fabrikationsbetriebe. Zu ihren Aufgaben gehörte auch das periodisch wiederkehrende Umprägen der durch Umlauf abgenutzten Münzen.

In Danzig geprägte Schillinge sind zuverlässig erst vom Beginn des 15. Jahrhunderts an festzustellen. In der Regierungszeit des Hochmeisters Ulrich von Jungingen (1407 bis 1410) deutet die sorgfältigere Schrift und



Schilling um 1412: Aus der Zeit des Hochmeisters Heinrich von Plauen

Gestaltung auf die Werkstatt des tüchtigen Münzmeisters Ditz Mynlein hin, den der Hochmeister aus Coburg nach Danzig geholt hatte. Überliefert sind noch die Namen folgender Danziger Münzmeister oder -pächter: Benedikt Pfennig um 1414, Gerhard von der Becke und Lucas Meckelfeld um 1416, Lunig und Wolter Oldach um 1435, Goswin Kumhar um 1444 und um 1460 Hans Trost.



Stadtplan von Danzig von 1687: Aufgenommen von Peter Willer Foto Archiv

Ohne Zweifel stammen aus der Danziger Münze einige Arten von Schillingen, bei denen auf der Rückseite über dem Ordensschild der Buchstabe „D" (= Danzig) eingeprägt ist. Solche Schillinge wurden während der Regierung der Hochmeister Heinrich von Plauen (1410–1413) und Michael Küchmeister von Sternberg (1414–1422) hergestellt.

Die ersten im Ordensland Preußen geprägten Goldmünzen stammen aus der Zeit Ulrichs von Jungingen, der 1410 den verbündeten König Sigismund von Ungarn ersuchte, während des Krieges ungarische Dukaten (Florin) für die Besoldung fremder Söldner schlagen zu dürfen. Offensichtlich wußte der König bei der Erteilung der Erlaubnis in einer Urkunde vom August 1410 noch nichts von der Niederlage des Ordensheers bei Tannenberg. Jedenfalls hatte wohl der tüchtige Danziger Münzer Ditz Mynlein vorzeitig mit dem Prägen der Golddukaten begonnen. Sie sind heute nicht mehr nachweisbar, weil sie dem ungarischen Florin so gleich sind, daß man sie nicht unterscheiden kann.

Überliefert sind dagegen die Gulden von Hochmeister Heinrich von Plauen (1410–13) mit zwei verschiedenen Münzbildern. Das eine zeigt den Hochmeister mit Ordensschild, Schwert und seinem Familienwappen und auf der Rückseite die stehende Maria mit dem Kind in einem Heiligenschein. Die zweite Sorge der Gulden trägt den bei den Schillingen üblichen Hochmeisterschild und auf der Rückseite die gekrönte Maria mit dem Kind in halber Figur und der Umschrift „MARIA : MATER : DOMINI : XPR".

Hohe Kriegsausgaben und die an Polen zu leistenden Kontributionen hatte die Finanzkraft des Ordenslands so erschöpft, daß die Münzen durch Sendung des Silbergehalts bei Schillingen und anderen Kleinmünzen mehrfach stark abgewertet werden mußten. Zur Stützung der Währung waren im ganzen Land und in allen Kirchen Silbergerät, Schmuck, alte Münzen und alles andere Silber eingeschmolzen worden.

Verleitet durch ihren Wohlstand, kauften in dieser Zeit Danziger Kaufleute aus Eigennutz die hochwertigen Münzen und anderes Silber im Land auf und horteten das Edelmetall als wertbeständige Anlage. Diese die Währung zusätzlich schädigende Handlungsweise versuchte der Hochmeister im Verein mit dem Rat der Stadt Thorn zu unterbinden.

Im Land entstand um 1415 Unwille wegen der schlechten Währung. Beschuldigungen gegen die Danziger Münzpächter wegen Münzverfälschung aus Gewinnsucht wurden von der Bevölkerung erhoben. In dieser Zwangslage entschloß sich der Hochmeister nach Beratung mit dem Landesrat im Frühjahr 1416, nunmehr vierlöthige Pfennige und Vierchen auszuprägen zu lassen.

Nachdem diese Maßnahme im Land keine Zustimmung fand, beschloß man, Halbschoten in Umlauf zu setzen, die jedoch auf Protest der Bürger kurz nach ihrer Ausgabe wieder eingezogen werden mußten.

Die anhaltende Teuerung und der Unwille über die wiederholten Münzverschlechterungen führten 1416 in Danzig zum offenen Aufruhr. Das gemeine Volk rottete sich zusammen, kündigte dem in Danzig anwesenden Hochmeister den Gehorsam auf, erklärte die Stadt für unabhängig und erstürmte das Rathaus und den Münzhof. Erst nach acht Wochen konnte die Ruhe wiederhergestellt und die Aufrührer dingfest gemacht werden.

Endlich entschloß man sich auf einer Tagfahrt in Elbing zur Prägung besserhaltiger Münzen. Diese neuen Schillinge erhielten als Unterscheidung gegenüber den alten, schlechten auf beiden Seiten ein langes, die Umschriften teilendes Kreuz.

Die Finanzlage blieb aber weiterhin so trostlos, daß der Hochmeister Michael Küchmeister von Sternberg 1422 resigniert sein Amt niederlegte.

Sein Nachfolger Paul von Rußdorf (1422 bis 1441) ließ in seinen ersten Regierungsjahren wenig münzen. Schließlich gab er wegen der anhaltenden Klagen über den Mangel an Münzen sein Einverständnis, daß die Städte Danzig und Thorn bis auf Widerruf mit halbem Anteil an Gewinn in eigener Regie Münzen prägen durften. Sie taten das zehn Jahre lang mit beträchtlichem Gewinn, denn trotz höheren Silbergehalts war der Wert durch Verringerung des Münzgewichts letztlich doch geringer.

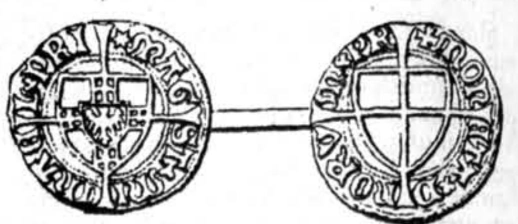
Die Klagen über die schlechten Schillinge hielten weiterhin an und wurden 1440 bei der Gründung des oppositionellen Preußischen Bunds in Marienwerder zu einem Beschwerdepunkt gegen die Ordensherrschaft.

Erst dem 1441 nachfolgenden Hochmeister Conrad von Erlichshausen (1441–1449) gelang es, das Vertrauen zum Orden im Land und die wirtschaftlichen Verhältnisse zu bessern. Er hielt die umlaufende Geldmenge weiterhin knapp, ließ aber in der Danziger Münzstätte eine begrenzte Menge von guten Schillingen prägen. Sie haben das gleiche Münzbild mit dem durchgehenden Kreuz.

Leider folgte dem starken und klugen Hochmeister Conrad mit seinem Vetter Ludwig von Erlichshausen (1450–1467) ein wenig befähigter Regierungschef. Er konnte die schnell wieder aufkommende Empörung, die von polnischer Seite geschürt wurde, nicht unter Kontrolle bringen. Die Mitglieder des Preußischen Bunds kündigten ihm mit dem Absagebrief vom 4. Februar 1454 den Gehorsam auf und trieben das Land in den offenen Aufruhr.

Der folgende dreizehnjährige Städtekrieg ließ ein völlig ausgeblutetes und geteiltes Land zurück. Der König von Polen hatte insbesondere den großen Städten mehr Freiheiten und Privilegien zugesichert und sie bei ihrem Abfall vom Orden unterstützt. In seiner Inkorporationsurkunde vom 6. März 1454 hatte er ihnen dies, aber auch die Münzberechtigung zugebilligt.

In Danzig prägte man seit dem Abfall vom Deutschen Orden nunmehr unter der Oberherrschaft König Kasimirs IV. (1447–1492) viele Schillinge mit unterschiedlichen Umschriften. Sie trugen alle auf der Hauptseite das neue Danziger Wappen, nämlich in einem Schild zwei übereinanderstehende Ordenskreuze unter der jetzt neu verliehenen Königskrone. Die in verschiedenen Abkür-



Schilling mit durchgehendem Kreuz: Aus der Zeit des Hochmeisters Paul von Rußdorf (1422–1441)

zungen eingeprägte Umschrift lautete jetzt Moneta civitas Danczik/Kasimirus Rex Polonie.

Diese bis 1525 in Umlauf befindlichen Schillinge mit einem Silbergehalt von 3 bis 4 Loth gibt es in vielen Varianten.

Bereits ein Jahr nach der Teilung Preußens durch den Zweiten Thorner Frieden von 1466 einigten sich die Abgesandten des Hochmeisters und des Königs von Polen, daß beiderseits in allen Städten die Ordensmünze wie auch die der Städte Danzig, Elbing und Thorn ohne Unterschied als Zahlungsmittel gelten und auf beiden Seiten mit gleichem Silbergehalt gemünzt werden soll. Diese Übereinkunft trug mit dazu bei, daß



Danziger Schilling: Zur Zeit von König Kasimir IV.

sich das Ordensland und spätere Herzogtum Preußen nicht völlig von dem „Preußen königlichen Anteils" entfremdete.

Unter der Oberherrschaft der Jagiellonen-Könige wurden in Danzig Denare, Schillinge, Groschen, Drei- und Sechsgröscher sowie Dukaten verschiedener Art geprägt. Sie alle trugen auf einer Seite das Danziger Wappen und in der Umschrift den Hinweis auf die Stadt Danzig.

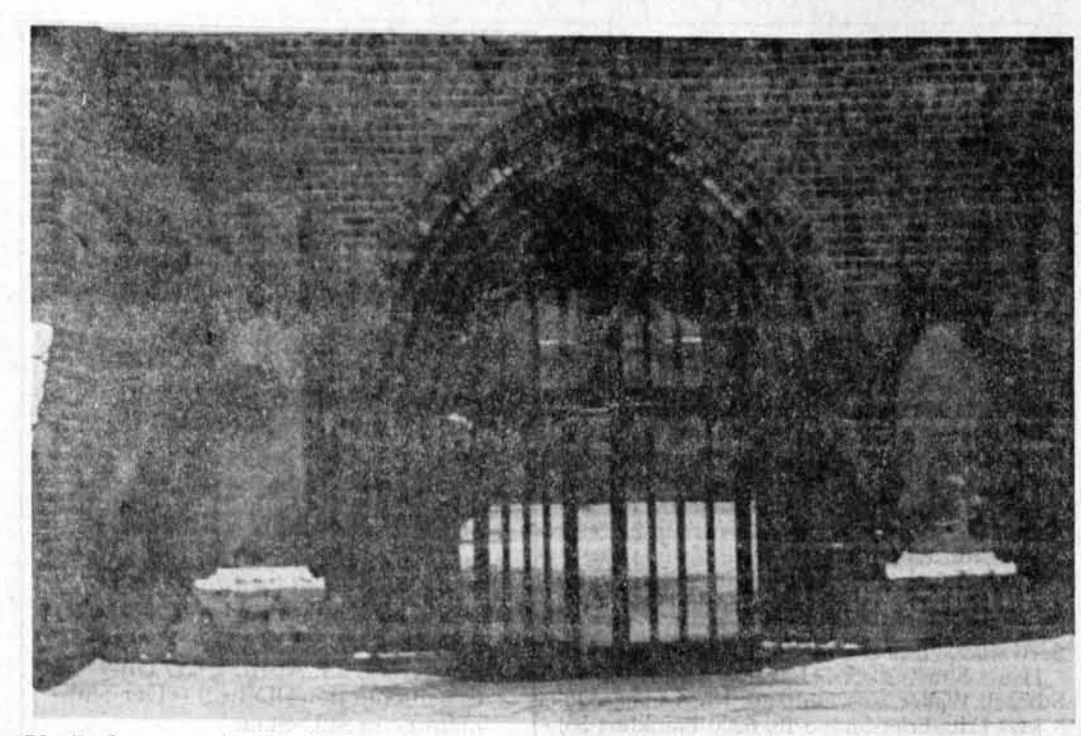
Unter Bruch des Inkorporationsprivilegs vollzog König Sigismund II. August (1548 bis 1572) durch das Lubliner Dekret von 1569 die Eingliederung Westpreußens in den polnischen Staat. Nur die großen Städte, insbesondere Danzig, konnten einen Teil ihrer Selbständigkeit behalten. Sie prägten weiterhin in eigener Regie Münzen.

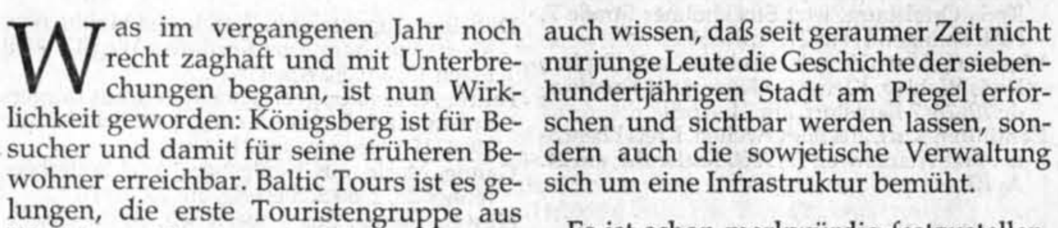
Erst mit der Eingliederung Westpreußens in das Königreich Preußen 1793 hörte die



Fünf Gulden: Freie Stadt Danzig um 1927

Münztätigkeit in Danzig auf. Noch zweimal gab es für kurze Zeit Danziger Münzen, und zwar als Danzig eine „Freie Stadt" war, in napoleonischer Zeit von 1807 bis 1813, und von 1920 bis 1939 unter dem Protektorat des Völkerbunds.





Veränderungen in Königsberg: Eine neue Pforte in der Dom-Ruine…



…und ein Café im Königstor: Deutsch ist nicht verpönt

Königsberg/Preußen:

Und sie lebt doch!

Ostpreußens Hauptstadt 46 Jahre nach ihrer Zerstörung

VON HORST ZANDER

Was im vergangenen Jahr noch recht zaghaft und mit Unterbrechungen begann, ist nun Wirklichkeit geworden: Königsberg ist für Besucher und damit für seine früheren Bewohner erreichbar. Baltic Tours ist es gelungen, die erste Touristengruppe aus Westdeutschland am 9. Februar für vier Tage nach Königsberg zu bringen. Obwohl diese erste Reise noch mit der SAS zunächst nach Riga erfolgte, war sie doch weit angenehmer als die Fahrt im vergangenen Jahr für viereinhalb Stunden in die Stadt unserer Träume.

Von der Hauptstadt der Republik Lettland brachte ein moderner Reisebus der Tochterfirma von Baltic Tours, Transservice, die Landsleute und Begleiter über Tauroggen, Tilsit und Taplacken nach Königsberg zum Hotel „Kaliningrad". Dort war das vierte Stockwerk für den Aufenthalt der ersten Touristen aus Westdeutschland hergerichtet worden.

Wer nach Königsberg reisen möchte, muß sich aber darüber klar sein, daß das Zentrum, also Altstadt, Kneiphof und Löbenicht, völlig verändert ist. Das haben weitgehend britische Bomben Ende August 1944 begonnen, die Kämpfe um die Stadt im Frühjahr 1945 fortgesetzt und die sowjetische Besatzungsmacht in den Jahren danach durch Planierraupen beendet.

Inzwischen sind etliche Bücher, als erstes „Königsberg damals und heute" von Willi Scharloff, erschienen, haben viele Journalisten in Zeitungen illustrierte Artikel veröffentlicht und sind mehrere Filme gezeigt worden über das heutige Aussehen der Hauptstadt Ostpreußens.

Doch derjenige, der dies alles gelesen und betrachtet hat, muß innerlich dennoch sehr stark sein, wenn er sich seiner Heimatstadt nähert. Dazu muß man aber auch wissen, daß seit geraumer Zeit nicht nur junge Leute die Geschichte der siebenhundertjährigen Stadt am Pregel erforschen und sichtbar werden lassen, sondern auch die sowjetische Verwaltung sich um eine Infrastruktur bemüht.

Es ist schon merkwürdig festzustellen, daß in der Heimat jeder von Königsberg spricht, niemand Kaliningrad sagt, kein Russe und kein Lette, während sich hier in der Bundesrepublik Deutschland vor allem Journalisten die Zunge bei dem sowjetischen Wort verbiegen.

So überreichte uns unser russischer Begleiter Witalij einen Wimpel mit der katholischen Kirche am Oberhaberberg und dem deutschen Schriftzug „Königsberg"; unsere lettische Reiseleiterin Elga, die fließend deutsch spricht, hatte eine weitere Überraschung für uns: Einen Wimpel mit dem Großen Wappen der Krönungsstadt, der Jahreszahl 1255 (Baubeginn der Burg Königsberg durch den Deutschen Orden!) und ebenfalls dem deutschen Schriftzug „Königsberg".

Henry von Transservice machte auf einen PKW mit sowjetischem Kennzeichen aufmerksam, über dem ein Aufkleber „Königsberg" angebracht war.

Die positiven Veränderungen nehmen zu. War im Mai bzw. im September 1990 der Eingang in die Domruine noch durch ein verrostetes Gitter versperrt, wurde seitdem eine eiserne Pforte angebracht, dem gotischen Rahmen angepaßt.

Und im Königstor ist jetzt ein Café eingezogen, das seine „Botschaft" zuerst in deutscher, erst darunter in russischer Sprache in kyrillischen Buchstaben „verkündet".

Obwohl an einiges gewöhnt, verblüffte mich doch der Vorsitzende der „Eintracht, Gesellschaft der deutschen Kultur" in Königsberg, der Rußlanddeutsche Viktor Hoffmann, als er während eines Gesprächs, an dem auch das Vorstandsmitglied der Sowjetdeutschen Vereinigung Wiedergeburt, Kurt Wiedmeier, sowie die Architektin Ludmila Potemko-Stezienko und der Künstler Igor Schelepow durch Vermittlung des aus Powethen stammenden Deutsch-Kanadiers Siegfried Fischer, teilnahmen, im Hotel „Kaliningrad" ein Exemplar des Ostpreußenblatts aus der Tasche zog…

Die touristischen Möglichkeiten für Nord-Ostpreußen mit Königsberg verbessern sich rapide. So startete am 29. März die erste deutsche Fluglinie von Hamburg nach Riga, die Hamburg Airlines, eine Boeing Dash mit Flugkapitän Norbert Matzerath, Copilot Winfried Frieler sowie den Stewardessen Bettina Mann und Kerstin Scheyda, dessen Vater Horst aus Königsberg stammt. Bisher wurde die Strekke Hamburg – Riga und zurück nach 1945 nur von der sowjetischen Fluggesellschaft Aeroflot bedient, bzw. Kopenhagen-Riga und zurück von der skandinavischen SAS. Von Riga fuhr wieder ein Bus von Transservice mit den deutschsprechenden Reiseleiterinnen Elga, Ines und Karin nach Königsberg.

Dieser Umweg ist bald nicht mehr nötig. Was viele hoffen, ist nun wahr geworden: Seit dem 23. Februar ist der Königsberger Flughafen für den Internationalen Charterflugverkehr von allen zuständigen Moskauer Behörden freigegeben worden. Seit 1988 existiert in Neuhausen (nicht in Devau) eine Zoll- und Paßabfertigung.

Am 8. April waren die Verantwortlichen aus Königsberg erstmals in Hamburg, um mit dem Reiseveranstalter Baltic Tours (Harijs Zaurins, Cordula Triebenbacher) und der Fluglinie Hamburg Airlines (Geschäftsführer Wolfgang Biederbick) die historische Vereinbarung zu treffen, auf die Tausende von gebürtigen Königsbergern und anderen Ostpreußen sowie deren Nachkommen warten: Den direkten Flug von der Bundesrepublik Deutschland ohne Umwege nach Königsberg. Die Partner auf sowjetischer Seite sind der „Kommandeur der Kaliningrader Vereinigten Fluggruppe", Kiselewitsch Nikolai, und der Vorsitzende des Gründerrats der „Ros-West-Bank" der Stadt Kaliningrad, Ponomarjow Aleksandr. Noch sind Plätze für den historischen Flug am Sonntag, dem 28. April, frei (0 40/24 15 89).



Begegnung in Königsberg 1991: Lieselotte Dumke-Kadow, Betreuerin des Agnes-Miegel-Hauses in Bad Nenndorf, mit Jurij Iwanow, Vorsitzender des Sowjetischen Kulturfonds in Königsberg (beide links), und Elga



Erstflug einer deutschen Fluglinie: Von Hamburg nach Riga flog Hamburg Airlines für Baltic Tours, Weiterreise per Bus nach Königsberg, erstmals seit Ende des Zweiten Weltkrieges



Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Reimer, Erich, aus Schönwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Rethteich 33, 2150 Buxtehude, am 11. April

zum 97. Geburtstag

Klinger, Johanne, geb. Vutta, aus Gumbinnen, Lindenweg 35, jetzt Im Aatal 7, 4798 Wünnenberg, am 27. April

zum 96. Geburtstag

Gollub, Elisabeth, geb. Schlizio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Schulwall 2, 3340 Wolfenbüttel, am 27. April

zum 95. Geburtstag

Schmidt, Gertrud, geb. Oppermann, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Hessenbergstraße 24, 3507 Baunatal, am 25. April

Waschk, Minna, geb. Janzik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Pirolweg 4, 4050 Mönchengladbach 4, am 21. April

zum 94. Geburtstag

Bastigkeit, Minna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Schwammberg 37, 7239 Fluorn-Winseln, am 25. April

Hosenberg, Johann, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Hemmerhof 30, 4300 Essen 14, am 26. April

Müller, Friedrich, aus Adamshausen-Lengirren, Kreis Gumbinnen, jetzt Magdeburger Straße 19, 5922 Attendorn, am 23. April

Rogalla, Helene, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, Abbau, jetzt bei Dziersk, Dudenstraße 61, 1000 Berlin 61, am 26. April

zum 92. Geburtstag

Borris, Amalie, geb. Schwetzko, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Höchtestraße 22, 7831 Sexau, am 24. April

Ritter, Marie, geb. Schink, aus Hoppendorf, jetzt Elsbach 5, 4048 Grevenbroich 1, am 21. April

Weiß, Richard, aus Rockeimswalde, Kreis Wehlau, jetzt Eichredder 13a, 2000 Oststeinbek, am 23. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Ilgner, Else, aus Ortelsburg, jetzt Am Siepenhohl 5, 4600 Dortmund, am 27. April

Kühn, Anna, geb. Horn, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 58, jetzt Conrad-Bischoff-Weg 30, bei ihrem Sohn Alfred Kühn, 2430 Witzenhausen, am 21. April

Tesarsch, Emma, geb. Moldenhauer, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Ascher Straße 31, 6457 Maintal 1, am 23. April

Walendy, Marie, geb. Werda, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Grafeler Dam 21, 2720 Rotenburg/Wümme, am 26. April

Wisotzki, Gustav, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Spiererstraße 54, 2820 Bremen 71, am 22. April

zum 90. Geburtstag

Bondzio, Fritz, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Harderslebener Straße 2, 2350 Neumünster, am 22. April

Claas, Anna, geb. Grabowski, aus Lyck, Bismarckstraße 32, jetzt Constantinstraße 24, 3000 Hannover, am 21. April

Dommasch, Margarete, geb. Deiwick, aus Kukerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Winkel 112, CH-8916 Jonen, am 26. April

Frohnert, Asta, geb. Schmidt, aus Angerburg, Lötzener Straße 4, jetzt Spandauer Straße 24, 1000 Berlin 20, am 17. April

Gratowski, Otto, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt OT Benfe, 5927 Erndtebrück, am 23. April

Kraska, Adelheid, geb. Kraski, aus Sensburg und Sternsee, Kreis Rößel, jetzt Einsfelder Straße 41, 5160 Düren, am 30. März

Liehr, Erna, geb. Kröck, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 5, jetzt Eschenweg 8, 3105 Faßberg, am 26. April

Losch, Elsbeth, geb. Broese, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Charlottenstraße 6a, 2420 Eutin, am 16. April

Marczinowski, Gustav, aus Lyck, Yorckstraße 30, jetzt Bäckerkamp 32, 4830 Gütersloh, am 25. April

Wollemin, Ida, geb. Schimborski, aus Maihof, Kreis Lyck, jetzt Blütenweg 4, 6086 Riedstadt 1, am 24. April

zum 89. Geburtstag

Augustin, Emil, aus Breitenfelde, Kreis Neidenburg, jetzt Kaysersbergstraße 14, 6740 Landau, am 12. April

Lüdke, Ernst, aus Lötzen, jetzt Vor dem Rehm 36, 2816 Kirchlinteln, am 25. April

Rieske, Paula, geb. Hoffmann, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim am Tiergarten, 4150 Krefeld, am 22. April

Rogalski, Julius, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Middelichter Straße 4, 4650 Gelsenkirchen, am 27. April

Saß, Charlotte, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pommernweg 4, 2150 Buxtehude, am 25. April

Thiel, Gertrud, geb. Hennig, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, jetzt Weihestraße 27, 4800 Bielefeld 1, am 27. April

Thies, Lotte, geb. Rock, aus Gumbinnen, Luisenstraße 7, jetzt Breiter Weg 91, 3250 Hameln 1, am 24. April

zum 88. Geburtstag

Bendzko, Martha, geb. Willamowski, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Marliring 62, 2400 Lübeck 1, am 26. April

Grabiau, Ernst, aus Lonschken, Kreis Gerdauen, jetzt Birkenhof, Hauptstraße 32, 2165 Himmelpforten, am 20. April

Hancke, Karl, aus Inse und Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Liegnitzer Straße 14, 5300 Bonn 1, am 22. April

Jodmikat, Herta, geb. Depkat, aus Dünen und Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Kreisaltenheim, 8805 Feuchtwangen, am 4. April

Kasimir, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Ravensmorgen 62, 4600 Dortmund 46, am 24. April

Korotky, Emma, geb. Nowak, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Kufsteiner Straße 6, 4650 Gelsenkirchen, am 24. April

Naß, Frida, aus Osterode, Spangenbergstraße 1, jetzt Werderstraße 20, 2400 Lübeck 1, am 24. April

Jonischkeit, Alfred, aus Argental (Ackmonienen), Kreis Elchniederung, jetzt Hartigwalder Straße 29, 2350 Neumünster, am 21. April

Kruschel, Lydia, geb. Arndt, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt 5023 Thames Drive New Port Richy Fl. 34652, 4304/USA, am 24. April

zum 87. Geburtstag

Böhnke, Martha, geb. Nolde, aus Imten, Kreis Wehlau, jetzt Obere Dorfstraße 21, 8441 Aiterhofen, am 26. April

Krause, Berta, geb. Kartowski, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbinger Straße 17, 4335 Waltrop, am 25. April

Macheit, Hermann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Travemünder Allee 53, 2400 Lübeck, am 24. April

Moritz, Martha, geb. Weber, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt O-1210 Seelow-Wilhelmshof, am 23. April

Müller, Charlotte, geb. Seidler, aus Kinderhof, Kreis Gerdauen, jetzt Kaiserdamm 84, 1000 Berlin 19, am 22. April

Nieswand, Franz, aus Königsberg, jetzt Mühlenstraße 8, 2330 Eckernförde, am 24. April

Perrey, Hermann, aus Erlenrode (Gräfl. Prudimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Haselweg 41, 5309 Meckenheim, am 26. April

Strüwer, Hans, aus Forstamt Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Schützenwall 13, 3330 Helmstedt, am 23. April

zum 86. Geburtstag

Fischer, Frieda, geb. Podszuweit, aus Gumbinnen, Schillerstraße 20, jetzt Kochstraße 20, 5030 Hürth-Effern, am 24. April

Jablonski, Walter, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Meisterweg 5, 2360 Fahrenkrug, am 20. April

Knizia, Karoline-Martha, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-Kolbe-Straße 19, 4000 Düsseldorf 13, am 27. April

Melsa, Otto, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 35, 2060 Bad Oldesloe, am 24. April

Schüßler, Margarete, geb. Bruchmann, aus Insterburg, Hoffmannstraße 23, jetzt Im Stillert 9, 7448 Wolfschlugen, am 21. April

Steinke, Magdalena, geb. Korpjuhn, aus Königsberg, Prinzenstraße 8, jetzt Bürgerweide 38, 2400 Lübeck 1, am 21. April

Voutta, Elise, geb. Urbat, aus Falkenhausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Mückenburger Straße 7, O-7812 Lauchhammer Mitte, am 25. April

Ziemann, Emma, geb. Juschkus, aus Lyck, Memeler Weg 5, jetzt Boppstraße 66, 6500 Mainz, am 22. April

zum 85. Geburtstag

Arndt, Lydia, geb. Wegner, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rentzelstraße 45, 2000 Hamburg 13, am 22. April

Bodenbinder, Franz, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Fischerring 24, O-2355 Saßnitz, am 24. April

Borowski, Martha, geb. Schilawa, aus Wiesenthal, jetzt Lupsteiner Weg 50a, 1000 Berlin 37, am 25. April

Conrad, Marta, geb. Koslowski, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Deisterstraße 87, 3017 Pattensen-Arnum, am 26. April

Herrmann, Helene, geb. Schulz, aus Mohrungen, jetzt Altenhagener Weg 8, 2000 Hamburg 73, am 25. April

Hincha, Emilie, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenstraße 6, 5800 Hagen, am 24. April

Kalweit, Frieda, geb. Warth, aus Bürgersdorf und Neu-Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Lindenstraße 24, bei ihrer Tochter Inge Brechlin, 2803 Weyhe-Leeste, am 21. April

Kempowski, Frieda, aus Königsberg, Roederstraße 5, jetzt Hermannstraße 10, 2406 Stockelsdorf, am 21. April

Klein, Otto, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 74, jetzt Schirmerstraße 3, 4040 Neuss, am 26. April

Krafzik, Franz W., aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Tannenstraße 96, 4460 Nordhorn, am 23. April

Pentzeck, Maria, aus Lyck, jetzt Baumschulenstraße 17, 2072 Bargteheide, am 27. April

Plenio, Max, aus Lyck, Danziger Straße 14, jetzt Glissmannstraße 1, 2353 Nortorf, am 22. April

Riechers, Gertrud, geb. Stephani, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 11, jetzt Lindenkamp 21, 3050 Wunstorf 1, am 26. April

Seibert, Helene, geb. Gemmel, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Lerchenstraße 17, 7411 St. Johann-Gächingen, am 22. April

Serwattka, Elisabeth, aus Lötzen, jetzt Theodor-Heuss-Straße 20, 5042 Liblar, am 24. April

Stordel, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Fritz-Erler-Straße 18, 6000 Frankfurt 56, am 27. April

Syska, Martha, geb. Jerosch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stockholmer Straße 7, 5650 Solingen 1, am 21. April

Wowerat, Gertrud, geb. Krohnke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kleine Schleuse, jetzt Drentwede 79, 2847 Barnstorf, am 24. April

Zenthöfer, Kurt, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Weidenweg 19, 7500 Karlsruhe, am 24. April

zum 84. Geburtstag

Appelt, Emma, aus Groß Degesen, Kreis Ebenrode, jetzt Mannheimer Weg 43, 4000 Düsseldorf 1, am 24. April

Höpfner, Alice, geb. Ludwig, aus Lyck, Bismarckstraße 23, jetzt Richard-Wagner-Allee 14, 7530 Pforzheim, am 24. April

Mählmann, Friedrich, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Am alten Nordkanal 23, 4060 Viersen 1, am 22. April

Masuch, Johann, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarlandstraße 34, 2080 Pinneberg, am 24. April

Ragowski, Franz, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 43, jetzt Benthauser Straße 18, 3350 Kreiensen, am 23. April

Scharmacher, Ernst, aus Labagienen, Kreis Labiau, jetzt Helenenstraße 45, 2300 Kiel 14, am 25. April

Schneege, Minna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Münsterstraße 469, 4000 Düsseldorf 30, am 24. April

Stasch, Elly, aus Lyck, jetzt OT Quelhorn, 2802 Ottersberg, am 21. April

Wirsching, Lisbeth, geb. Pawasserat, aus Ströhlen, Kreis Ebenrode, jetzt Beethovenstraße 50, 6570 Kaiserslautern, am 23. April

Woskowski, Maria, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Großer Hof 8, 2301 Mielkendorf, am 25. April

zum 83. Geburtstag

Anhold, Erna, geb. Maeder, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Rühmkorffstraße 9, 3070 Nienburg, am 27. April

Döring, Hans, aus Osterode, III./I. R. 3, jetzt Arolser Straße 19, 3280 Bad Pyrmont, am 23. April

Erzgkeit, Hugo, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Berliner Straße 31, 4804 Versmold, am 26. April

Gnadt, Herbert, aus Klein Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt Untere Hofbreite 10, 3388 Bad Harzburg 1, am 16. April

Henke, Klaus, Amtsrat, aus Goldap, Töpferstraße 33, jetzt Am Distelberg 30, 2400 Lübeck 1, am 21. April

Kassing, Frida, geb. Lasarzik, aus Lyck, Bismarckstraße 37, jetzt Am Hylligen Born 8, 3280 Bad Pyrmont, am 23. April

König, Meta, geb. Konrad, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Hannoversche Straße 40c, 3070 Nienburg, am 23. April

Kratel, Hilde, geb. Dellin, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 3, jetzt Buchenweg 14, 8261 Aschau, am 26. April

Krutschinna, Helene, geb. Koloska, aus Herrnbach, Kreis Lyck, jetzt Schulze-Vellinghaus-Straße 3, 4630 Bochum, am 23. April

Lohrenz, Franz, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Däumlingweg 21, 3000 Hannover, am 27. April

Müller, Hans, aus Ossafelde (Endrejen), Kreis Elchniederung, jetzt Elbenberg, Bergstraße 47, 3501 Naumburg 2, am 26. April

Pernau, Frida, aus Gumbinnen, Parkstraße 15, jetzt Moerser Straße 134, 4132 Kamp-Lintfort, am 26. April

Reimer, Emma, aus Sprosserweide (Groß Karzewischken), Kreis Elchniederung, jetzt Jahnckeweg 42, 2057 Reinbek, am 27. April

Vanhöf, Martha, geb. Sauerbaum, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Untere Pfeifermühle 1, 6751 Eulenbis, am 21. April

zum 82. Geburtstag

Alex, Vera, jetzt Jagowstraße 16, 2000 Berlin 21, am 26. April

Bahn, Gerta, geb. Klebon, aus Tilsit, jetzt Bamberger Straße 19, 1000 Berlin 30, am 25. April

Brzoska, Otto, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Zillertalstraße 125, 4630 Bochum, am 27. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 21. April, 8.15 Uhr, WDR I: Rückkehr der Beute – Warschau will Kunstschätze den Ursprungsorten wiedergeben

Montag, 22. April, 17 Uhr, N3: So zärtlich war Suleyken – Nach den masurischen Geschichten von Siegfried Lenz

Montag, 22. April, 19 Uhr, Bayern III: Osteuropa und wir

Dienstag, 23. April, 23.10 Uhr, N3: Vorwärts in die Vergangenheit – wird aus Kaliningrad bald wieder Königsberg? (Reportage)

Mittwoch, 24. April, 21.30 Uhr, N3: Litauen am Scheideweg (Reportage)

Mittwoch, 24. April, 22.05 Uhr, Bayern III: Feldherr und Poet zugleich – Helmut von Moltke, der untypische Ostpreuße

Donnerstag, 25. April, 23.30 Uhr, N3: Geschichte der DDR (2) – Der Stalinismus im SED-Staat

Döhring, Auguste, geb. Betsch, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Korthover Weg 43, 4300 Essen 13, am 26. April

Fetting, Charlotte, geb. Schneidereit, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Schulstraße 19, 3221 Weenzen, am 21. April

Gande, Marie, aus Königsberg, jetzt Solterbeerenhof 23, 2380 Schleswig, am 23. April

Nuwel, Emma, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Flurstraße 128, 4650 Gelsenkirchen, am 24. April

Redetzky, Frieda, geb. Adam, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friedberger Gäßchen 1a, 8755 Alzenau, am 22. April

Schäfer, Erich, aus Lötzen, jetzt Cheruskerweg 31, 6200 Wiesbaden, am 23. April

Schultze, Ilse, geb. Greiner, aus Königsberg und Malga, Kreis Neidenburg, jetzt Altenheim, Miltenberger Straße 11, 6968 Walldürn, am 26. April

Spiwok, Ruth, geb. Frischmuth, aus Warskillen, Kreis Elchniederung, jetzt Skandinavienstraße 37, 2362 Wahlstedt, am 24. April

Weinert, Ida, geb. Nischik, aus Ortelsburg, jetzt Wilhelm-Fröhlich-Straße 16, 6415 Petersberg 3, am 25. April

Zatzkowski, Hildegard, geb. Luberg, aus Königsberg, Richardstraße 4, jetzt Mühlenkamp 51, 2440 Oldenburg, am 15. April

zum 81. Geburtstag

Alex, Ursula, geb. Arndt, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Altenhagener Straße 8, 4800 Bielefeld 17, am 16. April

August, Liesbeth, aus Insterburg, Lilienstraße 19a, jetzt Thüringer Straße 19, 4330 Mülheim, am 22. April

Bartolein, Ida, geb. Satur, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Honnefer Kreuz 21, 5320 Bad Honnef, am 12. April

Beyer, Hugo, aus Skulbetwarren, Kreis Elchniederung, jetzt Gartenstraße 26, O-4306 Harzgerode, am 21. April

Bilitza, Elisabeth, geb. Czwikla, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Allensteiner Straße 3, 5309 Meckenheim, am 25. April

Bradka, Gustav, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Neu Cölln, O-1932 Freyenstein, am 24. April

Buchholz, Charlotte, geb. Wisch, aus Ostseebad Cranz/Rudau, Kreis Samland, jetzt Löwenschanz 3, CH-8280 Kreuzlingen, am 20. April

Christensen, Else, geb. Prange, aus Lyck, Morgenstraße 17, jetzt Am Hegen 82, 2000 Hamburg 73, am 25. April

Diebow, Hildegard, geb. Plenio, aus Lyck, Bismarckstraße 19, jetzt Alte Landstraße 286/L4, 2000 Hamburg 65, am 18. April

Flach, Bernhard, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 27, jetzt Grußdorfstraße 17, 1000 Berlin 27, am 15. April

Froese, Hertha, geb. Baumgart, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Am Feldrain 24a, 2210 Itzehoe, am 25. April

Gaudig, Georg, aus Kreis Elchniederung, Kameradschaft III AR 1, jetzt Am Wasserturm 5, 3170 Gifhorn, am 20. April

Gerull, Else, geb. Müller, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt An der Kirche 2, 3456 Eschershausen, am 23. April

Gill, Otto, aus Kurkenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt Matthias-Grünwald-Straße 25, 3410 Northeim, am 25. April

Grünhagen, Hedwig, geb. Kalinski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim, Vasastraße 2, 2300 Kiel 1, am 19. April

Heinrich, Gertrud, geb. Krieg, aus Ebenrode, jetzt Am Hohen Ufer 19, 5090 Leverkusen-Rheindorf, am 15. April

Jortzik, Ida, geb. Kowalzik, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 102, jetzt Schöttlerstraße 3, 3300 Braunschweig, am 27. April

Kayka, Gertrud, geb. Mottel, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Ernst-Horn-Straße 14a, 2000 Hamburg 54, am 17. April

Kempka, Emma, geb. Schuster, aus Ortelsburg, jetzt Asternstraße 1, 4980 Bünde-Ennigloh, am 23. April

Köller, Anna, geb. Jelinski, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt OT Reinigen, 3040 Soltau, am 27. April

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Landesgruppe Berlin-Brandenburg – Die Gruppe trifft sich jeden ersten Freitag im Monat um 18 Uhr im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 92, Raum 110, 1000 Berlin 61 (S-Bahnhof Anhalter Bahnhof); erste Veranstaltung Freitag, 3. Mai, Konstituierung der Landesgruppe; Kontakt über Edmund van der Wal, Telefon 0 30/ 8 15 65 97, Claszeile 24, 1000 Berlin 37.

Bundeskinderlager – Die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) lädt alle Jungen und Mädchen im Alter zwischen 9 und 14 Jahren zum Bundeskinderlager vom 27. Juli bis 7. August in das Haus „Tannenberg" im Fichtelgebirge, Bayern, ein. Erstmals werden Kinder aus West- und Mitteldeutschland sowie aus Ostpreußen diese Ferienfreizeit erleben. Anmeldungen und weitere Informationen durch Heide Bauer, Unterer Weinberg 73, W-8800 Ansbach.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 28. April, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61 Baude.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 19. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Lichtwarkhaus zum Thema „Wer erkennt sich wieder?" – Alte Kinderfotos geben Rätsel auf".

Harburg/Wilhelmsburg – Mittwoch, 29. April, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Sonnabend, 20. April, 10.30 Uhr, Feier zum 40jährigen Bestehen der Gruppe im Hotel Tomfort, Langenhorner Chaussee 579, zu erreichen mit der U-Bahn Linie 1, Richtung Garstedt, Haltestelle Ochsenzoll, dann kleiner Fußweg Richtung Krankenhaus Ochsenzoll, Fahrzeit ca. 35 Minuten. – Freitag, 3. Mai, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74. Auskünfte erteilt Fritz Guddat, Beerboomstücken 29, 2000 Hamburg 61, Telefon 0 40/ 5 53 61 20.

Sensburg – Sonnabend, 20. April, 16 Uhr, Dia-Filmvortrag von Dr. Beissert zum Thema „Insel Rügen – Bild einer Landschaft" im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, Eintritt frei. –Treffpunkt des Heimatkreistreffens der Gruppe in Berlin am 21. September im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 7. Mai, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER OSTPREUSSEN

Ostpreußischer Kirchentag – Sonnabend, 27. April, 10.30 Uhr, Gottesdienst und goldene Konfirmation anläßlich des ostpreußischen Kirchentages in der Erlöser-Kirche in Hamburg-Borgfelde (U-S-Bahn Berliner Tor), ab 14.45 Uhr Mitgliederversammlung.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Sonnabend, 27. April, Fahrt mit dem Bus zur Firma Majolica mit anschließendem Besuch des Barockpalais Nr. 97 in Heidelberg. Abfahrt 8 Uhr am Musterplatz Buchen, Zustieg in Adelsheim und Mosbach.

Pforzheim – Mit der ersten Freiwilligen Feuerwehr in Bartenstein, der ersten Berufs-Feuerwehr in Memel und der vorbildlichen Feuerwehrschule in Metgethen und manchen interessanten, geschichtsträchtigen Einzelheiten aus den Anfängen des Feuerlöschwesens in Ostpreußen leitete der Kreisvorsitzende Werner Buxa zu dem Vortrag des Pforzheimer Feuerwehrkommandanten Wolfgang Haag über, der mit ausgesuchten Dias über „Die Feuerwehr – Aufgaben, Brandbekämpfung und Verhütung" sprach. Die über einhundert Ost- und Westpreußen und ihre Angehörigen erfuhren Wissenswertes über den modernen Stand der Ausrüstung und der verschiedensten Rettungsmöglichkeiten und waren beeindruckt von den Anforderungen und dem hochwertigen Stand der Ausbildung. Mit einer Flasche echten „Bärenfang" und einer von der Frauengruppe und der LOW-Kreisgruppe gesammelten 500-Mark-Spende als „Nachschlag" zur Anschaffung eines neuen Notarztwagens bedankten sich die Gäste der monatlichen Versammlung, die mit einer Kaffeestunde begann und einer lustigen Verlosung endete. – Mit einem Apfel und einem Ei als symbolischem Dankeschön belohnte Kreisvorsitzender Werner Buxa bei der österlichen Jahreshauptversammlung seine fleißigen Mitarbeiter im Vorstand und Ausschuß, nachdem sein Jahresbericht eine Rückschau auf die mit Film- und Dia-Vorträgen, Wanderung, Sommerfest und Kaffeefahrten gestalteten Monatsveranstaltungen, aber auch auf die viertägige Jahresfahrt zum Grab von Johanna Wolf in Locarno, auf das ostpreußische Landestreffen in Pforzheim, die vier „Preußischen Tafelrunden" und manche Sonderaktion während des Berichtsjahres vermittelte. Jede Veranstaltung war thematisch mit der entrückten Heimat zwischen Memel und Weichsel verbunden. 22 Mitglieder wurden für zehnjährige Mitgliedschaft geehrt. Die silberne Treuenadel für 30jährige Mitgliedschaft erhielten Berta Brandenburger, Margarete Dalhöfer, Gerda Schnelle, für 35jährige Treue Auguste Bäuerle, Lydia Kucklack, Helmut Kunkel, Agnes Kunz und Dr. Klaus Kunze. Mit dem Deutsch-Litauischen Kulturverband in Memel sind Kontakte aufgenommen.

Schwäbisch Hall – Sonnabend, 11. Mai, 13 Uhr, Busausfahrt nach Crailsheim, Besichtigung und Führung der Hammerschmiede Grönigen. Busfahrt kostenlos. Abfahrt 13 Uhr ab Schulzentrum West. Heimatnachmittag im Saal der Gaststätte Engel am Schloßplatz in Crailsheim mit den Landsleuten aus dem Crailsheimer Raum. Diavortrag von U. Gehm zum Thema „Das nördliche Ostpreußen 1935 und 1990".

Tübingen – Sonnabend, 20. April, 14.30 Uhr, Monatstreffen im Hotel Stadt Tübingen. Dr. Ebner hält einen interessanten Vortrag zum Thema „Rußland und wir". Interessierte Gäste sind hierzu eingeladen. – Das Monatstreffen war sehr gut besucht, viele Besucher von auswärts wollten wissen, wie es jetzt im Norden der Heimat Ostpreußen aussieht. Lm. Grigull sagte es allen Anwesenden sehr eindrucksvoll: „Das Land ist versteppt, die früher schönen Dörfer nicht mehr vorhanden. Kaum Vieh ist auf den Wiesen zu sehen, dafür Unkraut und Disteln riesenhoch." Lm. Grigull fand seinen eigenen Hof kaum, als er danach suchen ging. Er hatte einen eigenen Hof zu Hause im Kreis Labiau und war im Trakehner-Züchterverband. – Nach dem Vortrag ihres Mannes zeigte Lmin Grigull Dias von der Kurischen Nehrung, überwiegend von „Damals", als die Heimat noch von Ostpreußen bewohnt und beschützt wurde. Eine Zusammenstellung von Aufnahmen wurde in Umlauf gegeben, die Lm. Grigull 1990 in Nordostpreußen gemacht hat, leider waren es keine Dias. Reicher Beifall belohnte Grigulls für ihre Bemühungen und die Vorsitzende Brigitte Kluwe überreichte mit herzlichen Dankesworten kleine Angebinde.

Ulm/Neu Ulm – Sonnabend, 4. Mai, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag mit Pfarrer i. R. Willi Baasner in den Ulmer Stuben zum Thema „Auf Außenposten in Peru von 1950 bis 1961". – Pfingsten 1991 Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf unter dem Motto „Der Heimat verpflichtet". Die Gruppe fährt zum Treffen, es sind nur noch wenige Plätze im Bus frei. Bitte umgehend anmelden.

Wendlingen – Sonnabend, 27. April, 15 Uhr, öffentliche Veranstaltung zum Thema „Memel und die Kurische Nehrung im Herbst 1990" im Ev. Gemeindehaus Wendlingen-Unterboihingen, Neuburgstraße 22. Referentin ist die Kunsthistorikerin Helga Gengnagel aus Marbach. Mit Kaffeetafel und Frühlingsliedern wird begonnen. – Die Jahreshauptversammlung stand im Zeichen neuer Aufgaben, die sich für alle Landsmannschaften im nun geeinten Deutschland auftun. So bei der Gründung neuer BdV-Kreisgruppen in den neuen Bundesländern. Desgleichen den in der Heimat verbliebenen Landsleuten jedmögliche Hilfen zukommen zu lassen. Bei den turnusmäßigen Wahlen wurde der bisherige Vorstand mit Helmut Pallaks an der Spitze bestätigt. Der Ausflug geht in diesem Jahr in die alte Römer- und Bäderstadt Baden-Baden, am Sonnabend, 6. Juli. Anmeldung bis spätestens 5. Mai 1991 beim Vorsitzenden.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Reintraut Rassat konnte bei der Jahreshauptversammlung wieder eine große Zahl Mitglieder und Gäste begrüßen. In ihrem Rechenschaftsbericht ging sie zunächst auf das bewegte und geschichtsträchtige Jahr 1990 ein, auch, daß Reisen in den nördlichen Teil Ostpreußens jetzt möglich sind. – Besonders bei einer Großveranstaltung hatten sich die Landsleute zu ihrem Herkunftsland bekannt. – Zu einer Reihe sonstiger Aktivitäten wie kulturellen Vorgängen, Ausflügen, Skat und Kegeln hatte man sich zusammengefunden. Zum Dank für ihr Engagement erhielten zehn Mitglieder die Treuenadel für 40jährige, vier für 30jährige Mitgliedschaft, 13 weitere eine Treueurkunde sowie drei verdiente Vorstandsmitglieder das Verdienstabzeichen. – Ein Appell an alle war die Aufforderung, zu Pfingsten das Deutschlandtreffen in Düsseldorf zu besuchen.

Memmingen – Donnerstag, 8. Mai, 14.30 Uhr, Muttertagsfeier der Frauengruppe im Café Staimer.

Mühldorf-Waldkraiburg – Mittwoch, 8. Mai, Fahrt zur Gedenkstunde für Flucht und Vertreibung am Mahnmal Oberschleißheim. Schirmherr Alt-Ministerpräsident Alfons Goppel. – Sonnabend, 11. Mai, 15 Uhr, Treffen auf der Ebinger Alm den Müttern zu eigen mit Tanz in den Maien.

Kempten – Bei der letzten Versammlung der Ost- und Westpreußen im Hotel Peterhof begrüßte der Vorsitzende Richard Kellmereit die anwesenden Mitglieder und Gäste. In einer anschließenden feierlichen Zeremonie wurden langjährige Mitglieder für ihre Treue zur Landsmannschaft durch eine Ehrennadel mit Urkunde ausgezeichnet. Für 40jährige Zugehörigkeit: Ursula Lekis; für 35jährige Zugehörigkeit: Frieda Klein; für 24jährige Zugehörigkeit: Irmgard Hofmann, Stefanie Neuert; für 23jährige Zugehörigkeit: Hans Knieschewski, Brunhilde Winkler, Georg Winkler; für 21jährige Zugehörigkeit: Edith Hasenritter, Erwin Thiemer. Landsmann Erwin Thiemer hielt ein ausführliches Referat über „Deutsche Historiker in Polen", welches mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurde. Für das zweite Vierteljahr 1991 wurden Dia- bzw. Filmvorführung aus der Heimat und ein Ausflug in das schöne Bodenseegebiet geplant. Die nächsten Zusammenkünfte finden im „Hotel Peterhof" um 15.00 Uhr wie folgt statt: 27. April, 25. Mai und 29. Juni.

Weiden – Sonntag, 5. Mai, 14.30 Uhr, Handwerkerhaus, Heimatnachmittag und Muttertagsfeier. – Es fand im Handwerkerhaus der Heimatnachmittag der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen statt. Vorsitzender Hans Poweleit begrüßte eine große Anzahl von Mitgliedern und Gästen. Sein besonderer Gruß galt dem Ehrenvorsitzenden Anton Radigk. Nach dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußen- und des Westpreußenliedes gratulierte Ingrid Uschald den im April geborenen Mitgliedern zum Geburtstag. Dann gab Hans Poweleit den Bericht von der Landesvorstandssitzung im März in München ab. Die nächste Landesdelegiertentagung findet im Oktober 1991 in Weiden statt. An dem Bundestreffen der Ostpreußen an Pfingsten in Düsseldorf wollen einige Landsleute teilnehmen. Aus „Land und Leute" sowie „Heimat im Herzen" und „Wir Ostpreußen" las Renate Poweleit einige erheiternde Geschichten und besondere Ortsnamen vor. Umrahmt wurde der Heimatnachmittag mit Flötenspiel von Norbert Uschald sowie mit Stephanie und Daniela Putz mit Heimat- und Volksliedern.

Würzburg – Erneut mußte der Vorsitzende Herbert Hellmich feststellen, daß der gegenwärtige Versammlungsraum zu klein ist. Hellmich erklärte den zahlreich erschienenen Besuchern, daß die Monatsversammlung April bereits in der Gaststätte „Zum Onkel" in der Frankfurter Straße 34 stattfindet. Nach Bekanntgabe der aktuellen Geschehnisse innerhalb der Kreis- und Landesgruppe sowie Erläuterungen zum Ostpreußentreffen in Düsseldorf 1991 begannen die Kulturwartin Christa Skulschus und Hellmich mit ihrem gemeinsamen Vortrag über „Ostpreußen" von Johanna Ambrosius. Wechselweise und unterstützt von Lm. Walter Thiel und Lm. Hans Wernhoff wurde von den Bernsteinkiefern bis zu dem heutigen Zustand und dem Leben der zurückgebliebenen, mutigen Landsleuten in der Heimat erzählt. Die sehr interessierten Zuhörer dankten mit viel Beifall. Hellmich schloß dann den Vortrag mit den Worten der Dichterin: „Ostpreußen du, mein Heimatland, wie bist du wunderschön!" Mit dem gemeinsamen Singen des Ost- und Westpreußenliedes wurde der offizielle Teil der Monatsversammlung beendet und der gemütliche Teil konnte beginnen.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Sonnabend, 27. April, 15.30 Uhr, Zusammenkunft im städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 28. Nach der Kaffeetafel schildert Dr. Gerhard Willoweit die Einweihung des neuen „Ännchen-von-Tharau-Brunnens" in Memel und zeigt Bilder dieser Feier.

Frankfurt am Main – Dienstag, 7. Mai, 14 Uhr, Spielnachmittag im Haus Dornbusch, Clubraum II, Eschersheimer Landstraße 248, Leitung Hermann Neuwald. Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen. – Zur Jahreshauptversammlung begrüßte der Vorsitzende Hermann Neuwald alle Anwesenden recht herzlich und berichtete in einer Übersicht über die Veranstaltungen und Fahrten im vergangenen Jahr. Es erfolgte die Totenehrung. Die Schatzmeisterin Hildegard Weber gab den Kassenbericht und Hans Schmidtke den Kassenprüfungsbericht. Landsmann Fritz Billjött stellte den Antrag zur Entlastung des Vorstandes, was von den Anwesenden einstimmig gebilligt wurde. Vorstandsmitglied Horst Kühl hielt einem Vortrag „700 Jahre Graudenz", zum Abschluß zeigte Horst Kühl Dia-Bilder von Graudenz. Die Zuschauer spendeten im überfüllten Haus reichlich Beifall.

Werra-Meißner-Kreis – Donnerstag, 25. April, 14.30 Uhr, Frühjahrstreffen in der Altentagesstätte Rathof (oberhalb Rathaus Allendorf) mit Vorträgen und Kaffeetafel. – Zum Tagesausflug nach Lüneburg mit Besuch des Ostpreußischen Landesmuseums am 8. Juni werden noch bis zum 28. April Anmeldungen bei A. Kannenberg, Telefon 0 56 52 / 32 25, erbeten.

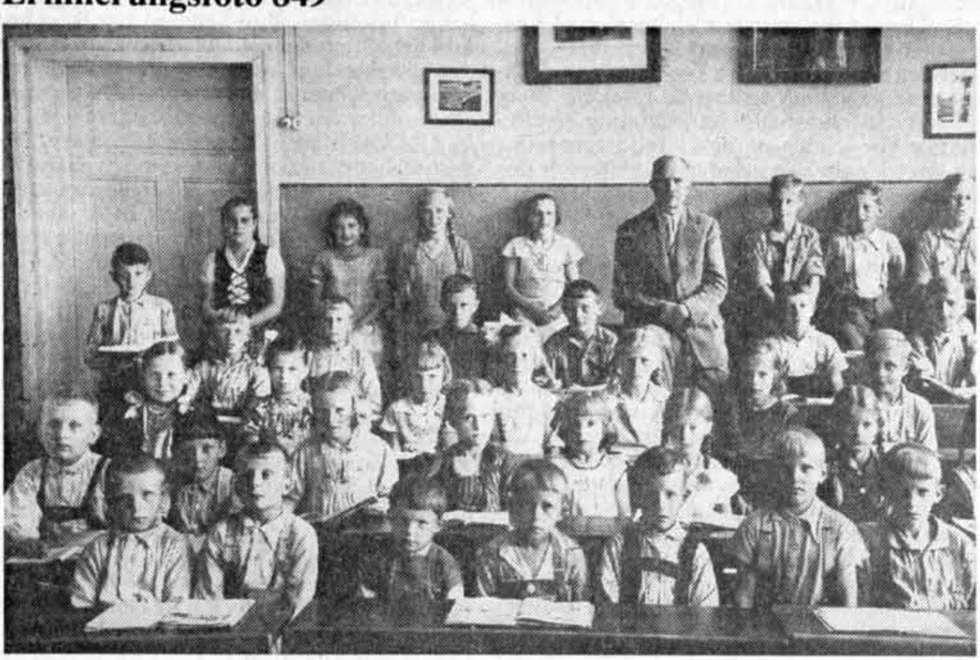
Wiesbaden – Sonnabend, 27. April, 16 Uhr, Gemeinschaftsveranstaltung des BdV-Kreisverbandes im Haus der Heimat, großer Saal, zum Thema „Deutsch-polnische Nachbarschaft". Referent ist Ansgar Röpling. – Donnerstag, 9. Mai, Stammtisch in der „Maischolle". Da dieser Tag auf Himmelfahrt fällt, wird dieses mit einer Wanderung in Sonnenberg verbunden. – Am 19. Mai fährt die Gruppe zum Ostpreußentreffen nach Düsseldorf, Abfahrt 7 Uhr vom Hauptbahnhof/ Busbahnsteig. Der Fahrpreis beträgt inklusive Plakette 25,– DM.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Sonnabend, 11. Mai, 18 Uhr, festlicher Gottesdienst mit Maiandacht und Marienlob im Liebfrauenmünster St. Aegidien zu Braunschweig. Mitwirkende sind der kanonische Visitator für Priester und Gläubige aus Oberschlesien, Protonotar Dr. Wolfgang Grocholl (Stuttgart), Propst Wolfram Trojok, Diözesanseelsorger Pfarrer Paul Schönwälder und andere. Ab 14 Uhr heimatliches Beisammensein im Leisewitzhaus, gegenüber dem Liebfrauenmünster. – Die Vorstandswahl bei der Generalversammlung hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Heinz Rosenfeld, Stellvertreter Fritz Folger, Kassenwart Horst Neumann, Stellvertreterin Lotti

Erinnerungsfoto 849



Volksschule Löwenthal – Vor 55 Jahren, 1936, entstand diese Aufnahme in der einklassigen Schule von Löwenthal mit Lehrer Artur Unfericht. Zu den acht Schuljahren gehörten etwa 40 Mädchen und Jungen, die, wie seinerzeit üblich, alle in einer Klasse gemeinsam unterrichtet wurden. Zu diesem Bild schreibt unser Leser Horst Siedelmann, der links hinten vor der Tür steht, mit einem Lesebuch in der Hand: „Löwenthal liegt von Liebenfelde drei Kilometer entfernt an der Reichsstraße nach Königsberg, vor dem großen Wald, Forstamt Sternberg." Nach meiner Kenntnis handelt es sich hier um die einklassige Schule von Alt Löwenthal, die trotz der Forderung der Gemeinde Mehlauken nicht aufgelöst wurde, sondern bis 1945 bestand. Alt und Neu Löwenthal waren sogenannte Kolonien. Der Ortsteil Löwenthal liegt westlich von Mehlauken/Liebenfelde an der Reichsstraße 126, die von der Reichsstraße 138 (Tilsit-Taplacken) abzweigt und durch den Kreis Labiau führt. Von den Mitschülern hat der 1926 geborene Horst Siedelmann nur noch wenige Namen in Erinnerung, und zwar in der zweiten Reihe von oben Nr. 3 Siebert, Nr. 4 Fritz Görz, Nr. 5 Artur Gronau; in der dritten Reihe Hilde Wusin, Nr. 2 Ruth Hageleit; vierte Reihe Nr. 2 sein Bruder Kurt Siedelmann. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 849" an Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **hz**

Marasus, Schriftführerin Eva Hinz, Leiterin der Frauengruppe Waltraud Ringe, Kulturwartin Christel Jaeger, Stellvertreter Walter Kiupel, Kassenprüfer Karl Hinz und Kurt Laumert.

Delmenhorst – Nach der Begrüßung und Totenehrung gab die Vorsitzende Liselotte Dietz während der Jahreshauptversammlung den Bericht des Vorstandes an die 31 Teilnehmer. Danach ging der als Gast geladene Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Delmenhorst Willi Hüttl in seinem Referat auf die z. Z. schwierige Situation der Vertriebenen nach der Abstimmung in den beiden deutschen Parlamenten im September 1990 ein. Anschließend nahm Willi Hüttl zahlreiche Ehrungen für treue 25- und 40jährige Mitgliedschaft vor. In diesem Jahr unternimmt die Gruppe Busreisen nach Königsberg und Elbing. Einige Plätze sind noch frei. Wie in den Jahren zuvor, finden auch 1991 wieder eine Tagesfahrt mit dem Bus, eine Kulturveranstaltung sowie Eisbeinessen und das Erntedankfest statt. Die Frauengruppe, die auch einen Singkreis und einen weiteren für Handarbeit hat, trifft sich einmal im Monat. Elfriede Behrendt kann hier durchschnittlich 40 Damen begrüßen. Zum Abschluß sangen die Teilnehmer das Ost- und Westpreußenlied, unterstützt vom Singkreis der Frauengruppe.

Gifhorn – Die Jahreshauptversammlung der LOW, Gruppe Gifhorn, war auch in diesem Jahr gut besucht, wie der 1. Vorsitzende Heinz Fritzenwanker in seiner Begrüßungsansprache erfreut feststellen konnte. Nach der Totenehrung und dem Gedicht „Geliebte Heimat", vorgetragen von Liesel Powels, wurden Heimatlieder gesungen. Für mehr als 10jährige aktive Mitarbeit im Vorstand wurden folgende Landsleute mit einer Dankesurkunde geehrt. Für 30 Jahre: Heinz Fritzenwanker, Liesel Powels, Eva Stern, Elli Fritzenwanker. 25 Jahre: Helmut Powels. 20 Jahre: Armin Fraß. 13 Jahre: Irma Volkmer, Ulla Delventhal, Charlotte Trzaska und Lisa Bast. Danach folgte der Geschäftsbericht 1990. Interessiert verfolgten die Landsleute den Jahresrückblick des Vorsitzenden, in dem er an zahlreiche Aktivitäten erinnerte. Lobende Anerkennung zollte er der Frauengruppe für ihre Einsatzbereitschaft. Den Kassenbericht erstattete Dieter Specovius, Paul Mucha berichtete über die Kassenprüfung. Einstimmige Entlastung für den gesamten Vorstand. Der BdV-Kreisvorsitzende Klaus Wiegmann sagte ein herzliches Dankeschön und leitete die Wahl des neuen Vorstandes: Vorsitzender: Heinz Fritzenwanker, Stellvertreter Helmut Powels, Schriftführer Armin Fraß, Stellvertreter Liesel Powels, Kassenführer: Dieter Specovius, Vertreterin: Elli Fritzenwanker. Sprecher der Westpreußen: Ruth Rubba, Kassenprüfer: Brigitte Güldemeister und Anni Schrader. Danach folgte ein Dia-Vortrag über „Winter in Ost- und Westpreußen" von Franz Fregien. Als Abschluß wurde dann unsere heimatliche Grützwurst serviert.

Goslar – Den Heimatnachmittag der Landsmannschaft Ost-Westpreußen und Wartheland im „Paul-Gerhardt-Haus" begann der Ostdeutsche Singkreis, Goslar, stimmungsvoll mit den Liedern. Es folgte ein ausgewogenes Programm unter dem Motto „Frühlingszeit – schönste Zeit". Chorleiterin Erna Hensel hatte eine Auswahl von Gedichten, Lesungen und gemeinsamen Liedern zusammengestellt. Kreisvorsitzender Ernst Rohde hieß die Teilnehmer und Gäste aus Bredelem, Cl.-Zellerfeld, Immenrode, Othfresen und aus dem Ostharzbereich willkommen. Beim Gespräch kamen die vielfachen Erinnerungen an frühere Zeiten auf. Das intensive Berühren mit Birken- bzw. Wachholderzweigen sollte nach alter Überlieferung die Lebenserneuerung bedeuten. Das Osterwasser wurde zum Hände- und Gesichtwaschen am Ostermorgen benutzt. An diese Sitten und Bräuche sollte bei allen Gesprächen zur Osterzeit erinnert werden, um sie der Nachwelt zu erhalten.

Osnabrück – Freitag, 26. April, 17 Uhr, Monatsveranstaltung im Clubraum der Stadthalle Osnabrück.

Rotenburg/Wümme – Donnerstag, 2. Mai, 15 Uhr, Zusammenkunft im Schützenhaus In der Ahe. Werner Wischnowski referiert über Leben und Werk großer Danziger, Teil 1: „Johanna und Arthur Schopenhauer". – Anmeldungen für die Fahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf werden noch entgegengenommen von Ursula Müller, Telefon 0 42 61/39 68, oder Margot Kuhn, Telefon 0 42 61/6 24 75. Landsleute aus Visselhövede und Umgebung melden sich bitte bei Werner Wischnowski, Telefon 04 21/51 52.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – In Mülheim/Ruhr fand die Landesdelegiertentagung der LO statt. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: Die Landesdelegiertenversammlung der LO Nordrhein-Westfalen bedauert und mißbilligt den Abschluß des Grenzbestätigungsvertrages mit Polen und protestiert gegen die damit verbundene Hinnahme des Verbrechens der Vertreibung. Sie fordert die Bundesregierung auf, in den Verhandlungen mit Polen die Frage der Vertreibung nicht auszuklammern und sie nicht zu billigen. Das Recht auf Heimat muß auch jenseits der neuen Grenzen individuell und gruppenmäßig garantiert werden. Es genügt nicht, wenn sich Polen in unverbindlicher Weise nur allgemein auf die in Europa üblichen Normen für Minderheiten beziehen will. Die Volksgruppenrechte sind den dort lebenden Deutschen ebenso verbrieft zu gewähren wie sie von Polen für die polnischen Minderheiten in Litauen und der Ukraine nachdrücklich gefordert werden. Der BdV und die Landsmannschaften sind bei der Vertragsgestaltung mit Polen zu beteiligen. Ihre Beiträge zur Bewahrung und Erhaltung der ostdeutschen Kultur ist nach den bestehenden Gesetzen weiter zu fördern und noch auszubauen. Bei den satzungsgemäßen Neuwahlen wurden erneut wiedergewählt Alfred Mikoleit zum Vorsitzenden, Harry Poley zum stellvertretenden Vorsitzenden, Hans Herrmann zum Schriftführer. Anstelle des aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr kandidierenden Friedrich Voss als Schatzmeister Herbert Frenzel. Wiedergewählt wurden auch die Referenten für die Regierungsbezirke: Ursula Witt Detmold, Dora Kalkhorst Düsseldorf, Dieter Meyer Arnsberg, Gerhard Lewandowski Münster und Manfred Kuhnau Köln.

Bielefeld – Donnerstag, 25. April, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag von Michael Welder im Bielefelder Bavink-Gymnasium zum Thema „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung" in Zusammenarbeit mit der LO und Westpreußen. – Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf fahren am Pfingstsonntag Busse um 7.10 Uhr vom Kesselbrink, Bussteig 1, mit Halt an den Bushaltestellen Bahnhof Brackwede, Brackweder Kirche und Altmühlenstraße an der B 68 in Sennestadt. Fahrkarten können während der Sprechstunden am Donnerstag von 16 bis 17 Uhr im Haus der Technik, Jahnplatz 5, gekauft werden. Telefonische Rückfragen sind unter der Nummer 8 24 51 oder 29 74 64 möglich.

Bochum – Sonnabend, 4. Mai, 19 Uhr, großer Saal der St. Marienkirchengemeinde Bochum-Langendreer, Alte Bahnhofstraße 188a, Heimatabend mit anschließendem Tanz im Mai. Mitwirkende sind der Chor der Ost- u. Westpreußen Bochum, Leitung Fritz Großmann, Mitglieder der Kreisgruppe sowie eine moderne Tanz- u. Unterhaltungskapelle. – Zum Bundestreffen der LO am Pfingstsonntag, dem 19. Mai, fährt die Kreisgruppe mit Sonderbussen. Der Fahrpreis einschließlich Festabzeichen beträgt 20,– DM. Anmeldungen sind ab sofort erbeten unter Telefon 31 16 16, Sankowski, oder anläßlich der Veranstaltung in Bochum-Langendreer. Einzahlungen werden auf das Konto Nr. 1 170 301-600, Bankleitzahl 430 101 11, bei der Bank für Gemeinwirtschaft in Bochum erbeten. Alle Anmeldungen werden nach der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Abfahrten: 1. Bus ab Werne-Markt um 8.30 Uhr, ab Werner Hellweg um 8.45 Uhr, Haltestelle Möbelhaus Hardeck. 2. Bus ab Gerthe-Markt um 8.30 Uhr, ab Castroper Hellweg um 8.45 Uhr, Haltestelle Kolpingplatz. 9.00 Uhr Bus 1 und 2 sowie weitere Fahrzeuge gemeinsame Abfahrt ab Bochum-Hauptbahnhof (Omnibusbahnhof).

Düsseldorf – Nach Eröffnung der Jahreshauptversammlung und Feststellung der Beschlußfähigkeit der Versammelten durch den Vorsitzenden Heinz Hintze wurde der Toten durch den Kulturreferenten Walter Schultz gedacht. Nach den Berichten des Vorsitzenden und der Referenten aus ihren Bereichen wurde von der Schatzmeisterin Theresia Lison über den derzeitigen Stand der Kasse berichtet. Den Kassenprüfungsbericht lasen dann die Kassenprüfer Anneliese Tintemann und Heinz Scherenberger vor. Danach wurden Vorstand und Schatzmeister von allen Anwesenden einstimmig entlastet. Infolge Krankheit und Tod schieden im laufenden Jahr drei Vorstandsmitglieder aus, deren freiwerdende Stellen durch neue Amtsinhaber besetzt werden mußten. Bei der anstehenden Neuwahl wurden die Damen Koitka und Teuke sowie Lm. Mettendorff gewählt. Die Versammlung verlief sehr harmonisch, und durch Wortmeldungen wurden bestehende Zweifel ausgeräumt. Nach Beendigung der Versammlung saß man noch lange gemütlich beisammen.

Essen-Rüttenscheid – Sonnabend, 27. April, 15 Uhr, Mitgliedertreffen in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Vortrag vom „Weißen Ring" über Straftaten an Senioren, Referent Lm. Bernhard Radel. Gäste sind herzlich willkommen.

Hemer – Sonnabend, 4. Mai, 19.30 Uhr, traditionelles Frühlingsfest im Soldatenheim. – Es fand sich die LO und Westpreußen zu einer Kulturveranstaltung im Soldatenheim zusammen. Der Vorsitzende Hilmar Petrat begrüßte 30 Gäste. Außer Geschichten aus der Heimat, vorgetragen von Erika Adrian, zeigte der zweite Vorsitzende Friedhelm Fischer Videofilme über Königsberg und das unvergessene Ostpreußen. Zwischendurch sangen wir Heimatlieder, so daß sich alle Besucher an diesem gelungenen Abend erfreuten.

Iserlohn – Donnerstag, 9. Mai, Familienwandertag zu Himmelfahrt der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der LO.

Köln – Beim Treffen der Frauengruppe in diesem Jahr wurde der Vorstand neu gewählt. Nach dem Arbeitsbericht mit anschließender Entlastung wurde der bisherige Vorstand mit Vera Plaumann an der Spitze wiedergewählt. Danach begann die Jahresversammlung der Kreisgruppe mit Vorstandswahlen. Der Vorsitzende, Siegfried Taruttis, begrüßte insbesondere den Bezirksreferenten Manfred Ruhnau aus Bonn sowie den Stadtverordneten der Stadt Köln, Adolf Hellmich. In seinem Bericht erläuterte der Vorsitzende u. a., daß in diesem Sommer eine Flugreise nach Königsberg durchgeführt wird (25. 7. – 1. 8. Direktflug Hannover–Königsberg). Auf allgemeinen Vorschlag hin leitete Manfred Ruhnau auch die Wahlen. Nach Entlastung wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder, Vorsitzender Siegfried Taruttis, die beiden Stellvertreter Vera Plaumann, Hans-Jürgen Czyborra, die Schriftführerin Dorothea Fredenburg, der Kassierer Hartmut Gramoll wiedergewählt. Als zweite Kassiererin wurde Charlotte Bleyer neu gewählt. Der Vorsitzende dankte im Namen aller Vorstandsmitgliedern.

Neuss – Sonnabend, 4. Mai, 19 Uhr, Frühlingsfest gemeinsam mit der Landsmannschaft Pommern in der Nord-Stadthalle, Kaarsterstraße 40. Programm: Ostpreußische Trachten-Modenschau, Tanzvorführungen, Zauberei, Wahl der Mai-Königin, Tombola. Gäste sind herzlich willkommen. Spenden für die Tombola können bei der Geschäftsstelle an K. Zwikla, An der Obererft 46a, abgegeben werden.

Rheda-Wiedenbrück – Sonnabend, 27. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Nigges. Neben dem Rückblick schließt sich nach dem Kaffeetrinken ein Dia-Vortrag an.

Siegburg – Es fand die erste Zusammenkunft der Ostpreußen in Wernigerode statt. Durch die tatkräftige Unterstützung von Jürgen Pietsch ist es Irene Fuhrmann in Wernigerode gelungen, den Tagungsraum „zum Überlaufen" zu bringen. Selbst im Vorraum, in den ein Lautsprecher gestellt wurde, gab es nur noch Stehplätze. Man hatte mit 40 bis 60 Landsleuten gerechnet. Aber die 172 Stühle des Wirtes Sachsenröder vom Ferienhotel Mühlental reichten bei weitem nicht aus. So sind sehr viele Landsleute enttäuscht nach Hause gegangen. Weit sichtbar an der Straße haben wir auf Empfehlung des Wirtes die mitgebrachte Ostpreußenfahne am Hotelfahnenmast gehißt. Den Bärenfang für diesen Tag hat Wirt Sachsenröder extra aus Göttingen geholt. Als der Posaunist Hanz auf seiner Posaune das Ostpreußenlied blies, stahlen sich ein paar Tränen in die Augen der Anwesenden. Nach der Begrüßung übergab Irene Fuhrmann das Wort an den Vorsitzenden der Ostpreußengruppe Rhein-Sieg e. V., Leo Severin. Anschließend sang man gemeinsam das Ostpreußenlied. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung hat sich Irene Fuhrmann bereit erklärt, den kommissarischen Vorsitz der Ostpreußengruppe in Wernigerode zu übernehmen. Dafür bekam sie eine aus Metall angefertigte 47 cm hohe Elchschaufel-Tischstandarte überreicht. Als Mitorganisator und zur Unterstützung dieser Veranstaltung sind aus dem Rhein-Sieg-Kreis (Siegburg) angereist: der Vorsitzende Leo Severin, sein Vertreter Ewald Wieczorek, ein Beisitzer und Tontechniker Ernst Ussat sowie als Kulturwart Jürgen Pietsch mit 50 Ostpreußenblättern, 140 Kopien des Ostpreußenliedes und vielem mehr. Aber es war von allem zu wenig. Zum Dank und als Anerkennung für diesen sehr turbulenten Nachmittag überreichte der Wirt und Hausherr Sachsenröder jedem ein Buch „Im Dienste Bismarcks".

Wesel – Sonnabend, 27. April, 18 Uhr, traditionelles Frühlingsfest mit Grützwurstessen in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Zur Unterhaltung ist verschiedenes vorbereitet. Anmeldung bitte bis zum 19. April unter der Telefonnummer 02 81/6 42 27.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 9. Mai, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag, 14.30 Uhr, im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße 17.

Eutin – Dienstag, 7. Mai, 15 Uhr, Monatsversammlung im Voßhaus.

Flensburg – Im vollbesetzten Flensburger Zimmer des Deutschen Hauses trafen sich zahlreiche Mitglieder der LO, um ein Frühlingsfest zu feiern. Durchgeführt wurde die Veranstaltung von der Frauengruppe. Die Handarbeitsgruppe hatte einen großen Osterbasar aufgebaut. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Fritz Goldberg und der Kaffeetafel (der Kuchen wurde von ostpreußischen Frauen selbstgebacken) ging es zum fröhlichen Teil über. Elsa Nindel begann den gemütlichen Teil mit einer Monatsbetrachtung über den Frühlingsmonat März. Es wurden Gedichte und Lesungen in ostpreußischer Mundart in lustiger Weise vorgetragen und gemeinsam Frühlingslieder in Musikbegleitung gesungen.

Riepsdorf – Es fand in der „Dorfschänke" ein Lichtbildervortrag unter der Führung von Studiendirektor H. J. Kämpfert aus Lübeck statt. Sehr erfreut war der Vorsitzende Bruno Adeberg über die hohe Besucherzahl (85 Personen). Besonders herzlich begrüßen konnte B. Adeberg unter den Anwesenden den Bürgermeister und Kulturreferenten der Gemeinde Riepsdorf, Hermann von Zitzewitz, Studiendirektor H. J. Kämpfert mit Gattin, Otto Below, zweiter Vorsitzender der Landsmannschaft Schönwalde, sowie einige Herren von den Gemeindevertretungen, Gerda Langbehn vom Roten Kreuz und Richard Dohm vom FCR. Er verstand es dann, den Anwesenden einen ausführlichen Vortrag zu seinen Lichtbildern vor Augen zu führen. Von Riga, der Hauptstadt und Seehafen von Lettland, angefangen, ging die Schilderung über Memel, Stadt am Eingang ins Kurische Haff, weiter nach Tilsit-Stadt an der Memel im nördlichen Teil Ostpreußens – über den Baltischen Höhenrücken zu der Hauptstadt Königsberg. Königsberg war die Wirkungsstätte Immanuel Kants und vieler weiterer bedeutender Männer des Deutschen Geisteslebens. Erstaunlich und bemerkenswert ist es, daß die jetzige Regierung dem Philosophen und Joh. Gottfried von Herder (Theologe und Schriftsteller) sowie Thomas Mann (psychologische und kulturanalytische Romane) an den Orten ihres Wirkens, Denkmäler und Heimmuseen erstellte. Nach Beendigung des Vortrages sang man ostdeutsche Heimatlieder, begleitet von Cornelia auf dem Akkordeon.



Wir gratulieren...



Fortsetzung von Seite 14

Kroek, Fritz, aus Gumbinnen, Roonstraße 3 und Kaimelskrug, jetzt Große Straße 40, O-2064 Penzlin, am 18. April

Kromat, Elfriede, geb. Madzulewski, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Rigelweg 1, 4300 Essen, am 21. April

Lemke, Emil, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frankfurter Straße 79, 5800 Hagen, am 18. April

Ludigkeit, Gertrud, geb. Zimmermann, aus Kropiens, Kreis Königsberg-Land, jetzt Emsweg 12, 4402 Greven 1, am 22. April

Markowski, Paula, geb. Stanulla, aus Deutscheck, Kreis Treuburg, jetzt Johannisstraße 31, 6530 Bingen-Büdesheim, am 11. April

Neumann, Hanni, aus Memel, jetzt Seestraße 6, 2420 Eutin, am 18. April

Nowotzin, Otto, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Vinzenzstraße 27, 4400 Münster, am 15. April

Olschewski, Karl, aus Lyck, jetzt Oldenwaldstraße 5, 1000 Berlin 41, am 27. April

Petereit, Victor, aus Sprosserweide (Groß Karzewischken), Kreis Elchniederung, jetzt M6G IV6, 113 Garnet Avenue, Toronto, Ontario, Kanada, am 19. April

Przygodda, Anna, geb. Buttler, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schönbergstraße 24, 4270 Dorsten, am 18. April

Rohde, Auguste, verw. Rogowski, geb. Vogel, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Straße der deutsch-sowjetischen Freundschaft, O-3240 Haldensleben, am 26. April

Rohr, Martha, geb. Rohr, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 18, jetzt Duisburger Straße 166, 4330 Mülheim, am 20. April

Rosner, Fritz, aus Gutenfeld-Schäferei, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ossenpadd 16, 2080 Pinneberg, am 26. April

Rusch, Margarete, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Hafenstraße 9, 2054 Geesthacht, am 18. April

Schneider, Gertrud, geb. Liedert, aus Königsberg, jetzt Haus Simeon, 5000 Köln 50, am 20. April

Schulz, Karl, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 59, 3075 Rodewald, am 18. April

Schulz, Leopold, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Robert-Koch-Weg 1a, 6330 Wetzlar 1, am 26. April

Smollich, Frieda, geb. Oprotkowitz, aus Petersgrund, Kreis Sensburg, am 21. April

Stein, Marie, geb. Kinder, aus Friedrichstein-Reichenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Große Pranke 1, 3000 Hannover 21, am 21. April

Töpfer, Fritz, aus Klein Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Wimmershof 8, 4230 Wesel, am 17. April

Wilken, Gertrud, geb. Pönopp, aus Rauschen, Kreis Samland, jetzt Anna-Stiegler-Straße 54, 2800 Bremen 61, am 24. April

Wochnowski, Emma, geb. Wodzich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Otto-Brunner-Straße 19, 4630 Bochum 6, am 21. April

zum 80. Geburtstag

Bacher, Lotte, geb. Thieler, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 41a, jetzt Eichstraße 20, 5600 Wuppertal 12, am 17. April

Bals, Emma, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Beethovenstraße 65, 7990 Friedrichshafen 1, am 15. April

Birth, Werner, aus Königsberg, Dohnastraße 9, jetzt Tulpenweg 9, 4018 Langenfeld, am 17. April

Bonczak, Frieda, geb. Jeske, aus Guttschallen, Kreis Wehlau, jetzt Dr.-Klausner-Straße 33, 4370 Marl-Hüls, am 19. April

Brodowski, Gertrud, geb. Karrasch, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 6a, 2308 Preetz, am 24. April

Brusberg, Elisabeth, geb. Eske, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Flughafenweg 49, 4234 Alpen-Böninghardt, am 23. April

Eichler, Berta, geb. Grzesch, aus Plonchau, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Christina Schinner, Lisztstraße 94, 5880 Lüdenscheid, am 24. April

Fröhlich, Luise, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Marienburger Straße 12, 8900 Augsburg 21, am 25. April

Gener, Gertrud, geb. Stotzka, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Angelser Straße 50, 2803 Weyhe, am 14. April

Grapentin, Fritz, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Starweg 52, 2070 Ahrensburg, am 14. April

Gusko, Fritz, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Remigiusstraße 2a, 5330 Königswinter 13, am 27. April

Hagenau, Frieda, geb. Dongowski, aus Gilgenau, Kreis Osterode, jetzt Franziskusstraße 82, 4000 Düsseldorf 30, am 19. April

Hecht, Herbert, aus Lyck, jetzt Lindenschmittstraße 16, 8000 München 70, am 19. April

Heinrich, Trude, geb. Pilzecker, aus Reinckenwalde und Langwalde (Korschen), jetzt Lange Straße 3, O-2383 Prerow, am 18. April

Jansen, Friedrich, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Mansteinstraße 12, 2800 Bremen 44, am 18. April

Jurkschat, Otto, aus Lyck, jetzt Kirchenberggasse 11, 4200 Oberhausen 12, am 23. April

Kleinfeldt, Olga, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Buschkamp 8, 4934 Horn-Bad Meinberg, am 16. April

Fortsetzung auf Seite 18

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 2

Zeitgerechte Vorbereitung des 28. Heimatbriefes – In den zurückliegenden Jahren mußte die Vorbereitung der Heimatbriefe oft unter Zeitdruck erfolgen, weil die dafür vorgesehenen Beiträge zu spät beim Schriftleiter eingingen. Es blieb oft nicht aus, daß unter diesen Umständen die Zusammenstellung abgeschlossen werden mußte, obwohl nicht alle vorgesehenen Bereiche abgedeckt werden konnten. Aus diesem Grund wird erneut um rechtzeitige Übersendung von Beiträgen gebeten, damit die Auswahl und Vorbereitung möglichst vor dem Hauptkreistreffen am 7./8. September in Winsen (Luhe) erfolgen kann, zumal der Arbeitsanfall bei der Kreisvertretung in den folgenden Wochen erfahrungsgemäß besonders groß ist. Es wird um Verständnis dafür gebeten. Gewünscht werden wie bisher Aufsätze über unseren Heimatkreis, über das Leben der Bewohner, Erlebnis- und Fluchtberichte, Hofberichte, Berichte aus der Entwicklung gewerblicher Betriebe usw., um die Geschichte der Heimatregion in Verbindung mit den vorhandenen Dokumentationen zu vervollständigen. Eine besondere Bedeutung erhalten zum gegenwärtigen Zeitpunkt Berichte über Reisen in den Heimatkreis. Bei der Vorbereitung des Heimatbriefes soll erneut darauf geachtet werden, daß Beiträge aus allen Kirchspielen berücksichtigt werden können, um einen möglichst großen Personenkreis anzusprechen. Sterbefälle aus der zurückliegenden Zeit können nur berücksichtigt werden, wenn sie mit den bereits mehrfach genannten Angaben – Sterbedatum, Name, Vorname, bei Frauen den Geburtsnamen, Heimatort, Geburtsdatum – bis zum 30. September der Kreisgeschäftsstelle mitgeteilt werden. Das Datum gilt gleichzeitig für den Abschluß der Spendenliste. Besonders sinnvoll wäre für den 28. Heimatbrief die Aufnahme von Beiträgen von Landsleuten aus den fünf neuen Bundesländern, die auf diesem Wege erstmalig Gelegenheit haben, zum Beispiel über ihre Flucht aus der ostpreußischen Heimat, über den Neubeginn, über ihr Leben in über vier Jahrzehnten getrennt von Verwandten, Nachbarn und Freunden und über ihre Empfindungen nach der Wiedervereinigung zu berichten. Auch dies gehört zur Geschichte des Kreises Ebenrode (Stallupönen)!

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 4

Totengedenkstätte – Anläßlich der am 26. April 1991 stattfindenden Einweihungsfeier unserer Totengedenkstätte in Steinhude am Meer ist es mir gelungen, einen Sonderstempel der Deutschen Bundespost zu erhalten. Unsere Landsleute – und Interessierte – können also in den Strandterrassen in Steinhude als Andenken und – wie ich hoffe – zum Sammeln Briefumschläge mit der 0,60 DM Briefmarke „750 Jahre Hannover" und folgendem Sonderstempel erstehen: Der Sonderstempel zeigt außer der Ortsangabe Steinhude das Kreuz unserer Totengedenkstätte sowie das Elchniederungswappen mit dem Hinweis „Einweihung". Selbstverständlich ist das Datum 26. 4. 1991 genannt.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 4

Gruppenreisen nach Rauschen – Liebe Landsleute, von Juni bis August 1991 führen wir Gruppenreisen von Hamburg nach Königsberg durch. Die Unterkunft für diese Sondergruppen ist im Hotel „Wolna" in Rauschen vorgesehen. Vorgesehen sind Fünf- und Achttagereisen. Erster Reisetermin dieser Kurzflugreise ist der 9. bis 13. Juni 1991. Einzelheiten dieser Reisen erfahren Sie nach Anmeldung. Sollten Sie sich heute nicht entscheiden können, sprechen Sie uns Pfingsten (18. und 19. Mai 1991) in Düsseldorf beim Bundestreffen an. In Halle 4 am Informationsstand beantworten wir Ihre Fragen und nehmen Anmeldungen entgegen.

Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau: Anläßlich des diesjährigen Heimattreffens vom 3. bis 6. August in Eckernförde, findet am 4. August im Rahmen des Gottesdienstes in der Kirche zu Borby eine Goldene Konfirmation statt. Wer bis 1941 in Pillau konfirmiert wurde und in Eckernförde an der Goldenen Konfirmation teilnehmen möchte, teile bitte Name und Geburtsname, wann und in welcher Kirche konfirmiert der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau oder Edith Thies, Lisztstraße 2a, 2000 Hamburg 50, bis zum 15. Juni 1991 mit. Zuständig für den Gottesdienst und die Goldene Konfirmation ist Pastor Harte-Hepp aus Eckernförde. Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau, Ulrich Goll, Kronhus 12, 2331 Osterby, Telefon 0 43 51/4 33 15.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 3

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler – Das nächste Treffen findet am Donnerstag, 2. Mai 1991, im Hotel Raphael GmbH, Adenauerallee 41 in 2000 Hamburg 1 in der Nähe des Hamburger Hauptbahnhofes statt. Alle ehemaligen Gumbinner sowie Freunde und Bekannte sind herzlichst eingeladen.

Der Gumbinner Elch ist zu Hause! Die Bemühungen der Kreisgemeinschaft, den Elch aus seinem 40jährigen Exil im Königsberger Tiergarten nach Gumbinnen zurückzuholen, waren erfolgreich. Am 10. Januar wurde er von einem Motorkran auf einen Transporter gehievt und über die alte Reichsstraße 1 zunächst bis nach Zweilinden (Stannitschen) gebracht, wo er auf seinen feierlichen Einzug in unsere Stadt wartet. Die Aufstellung auf seinem alten Sockel erfolgt rund 100 Meter von seinem früheren Platz in einer Grünanlage Ecke Königstraße/Sodeiker Straße. Die Weihe des für unsere Stadt symbolträchtigen Standbildes ist der Höhepunkt des „Tages der Stadt", der am 25. Mai in Gumbinnen gefeiert wird. Das geschieht gewissermaßen gleichzeitig zum 80. Geburtstag des Elchs und zum 267. Geburtstag der Stadt, die am 25. Mai 1724 die erste Sitzung ihres Magistrats erlebte. Die jetzige Stadtverwaltung beabsichtigt, diesen Tag von 1991 an in jedem Jahr wieder zu feiern. Unter Hinweis auf die Auflösung der Elch-Heimholung durch die Kreisgemeinschaft Gumbinnen hat die jetzige Stadtverwaltung den Kreisvertreter offiziell eingeladen, mit einer kleinen Delegation des Kreisausschusses und einem Vertreter des Oberbürgermeisters der Patenstadt Bielefeld an den Feierlichkeiten in Gumbinnen teilzunehmen. Wegen der noch ungeklärten Unterkunfts- und Verpflegungsverhältnisse in der Stadt kann die Kreisgemeinschaft leider keine Beteiligung etwa einer Reisegruppe an diesem denkwürdigen Ereignis organisieren oder verantworten, so sehr das bei normalen Verhältnissen auch erwünscht wäre. Wer aber in dieser Zeit in der weiteren Umgebung auf Reisen oder im Urlaub (z. B. in Memel, auf der Kurischen Nehrung oder in Litauen) ist, sollte sich diesen Tag für einen Tagesausflug nach Gumbinnen freihalten und einfach hinfahren.

Amtshagener (Szirgupöner) Treffen 1991 – Das erste Dorftreffen für Amtshagen (Szirgupönen) findet am 22./23. Juni in der Patenstadt Bielefeld statt. Hierfür ist das Hotel „Zur Spitze", Windelsbleicher Straße 215 in 4800 Bielefeld 12 (Senne) belegt. Viele Amtshagener haben sich bereits angemeldet. Organisator ist Karl-Heinz Stadelmeier, Betzger Straße 9/1, 7300 Esslingen, Telefon 07 11/37 37 01. Er bittet bis spätestens 20. Mai um weitere Meldungen. Jeder Teilnehmer, der sich bis zu diesem Termin meldet, erhält Stadtplan und Unterkunftsverzeichnis. Die Quartiere müssen danach von jedem selber belegt werden; weil günstige Quartiere in Bielefeld rar sind, ist schnelle Anmeldung dringend geboten.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 1

Kreistreffen in Burgdorf – Wie angekündigt veranstalten wir unser diesjähriges Kreistreffen in Burgdorf am 7. und 8. September. Wieder wird es einige Sondertreffen geben, die von Gemeinden oder Kirchspielen durchgeführt werden und für die die Organisatoren ganz allein verantwortlich sind. Nicht der Vorstand der Kreisgemeinschaft. Um die Einzelheiten der Sondertreffen präzise an dieser Stelle im Ostpreußenblatt ankündigen zu können und um sie ebenfalls in unserem noch zu druckendem Programm für Burgdorf aufführen zu können, bitte ich alle Organisatoren, umgehend an meine Adresse sämtliche verfügbaren Einzelheiten schriftlich zu melden. Wer bis Pfingsten mir nicht geschrieben hat, wird mit seinem Sondertreffen nicht ins gedruckte Programmblatt aufgenommen.

Quartiere in Burgdorf – Bestellen Sie sofort in Burgdorf Ihre Quartiere, denn der Andrang zum Kreistreffen wird wieder sehr groß sein. Die genaue Anschrift in Burgdorf wird in dem neuen Heimatblatt, Folge 36, angegeben sein.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 3

Jahreshaupttreffen – Wie in den Vorjahren stellt auch in diesem Jahr wieder das City Hotel Dahmen eine Anzahl Doppel- und Einzelzimmer mit insgesamt 60 Betten für die Besucher unseres Jahreshaupttreffens 6./7./8. September zu einem Sonderpreis von 70,– DM pro Nacht und Bett zur Verfügung, einschl. Tiefgaragenplatz. Es empfiehlt sich, sofort zu buchen. Mit dem Stichwort: „Insterburger Jahreshaupttreffen" (muß unbedingt genannt werden) an City Hotel Dahmen GmbH, Philadelphiastraße 63, 4150 Krefeld, Telefon 0 21 51/6 09 51.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 4

Großeltern tragt doch Eure Enkel,
ob sie Euch zum Ostpreußentreffen lenken.
In Halle 4 wir uns alle treffen,
die Königsberger auf rege Teilnahme hoffen.

Anmeldung für die Jugend bei Stadtgemeinschaft Königsberg, Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße, 5100 Aachen, Telefon 02 41/6 81 09.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 4

Bundestreffen – Alle Landsleute freuen sich auf eine Begegnung beim Bundestreffen in Düsseldorf. Es bedeutet zugleich, das größte Ereignis in der landsmannschaftlichen Arbeit während dieses Jahres mitzuerleben. Dazu auch eine Fülle kultureller Darbietungen. Wir Labiauer hoffen, daß sich auch recht viele Landsleute aus den neuen Bundesländern daran beteiligen, ist ihnen doch erstmals ein Dabeisein möglich geworden.

Lötzen

Kreisvertreter: Prof. Dr. Walter Piel, Eichhoffstr. 37, 4600 Dortmund 50, Telefon (02 31) 73 68 33

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 5

Geschäftsstelle – Es wird hiermit bekanntgegeben, daß die Geschäftsstelle in Neumünster vom 1. bis 31. Mai wegen Kuraufenthalt geschlossen ist.

Widminner Schultreffen – Vom 19. bis 21. Juli findet wieder in Witzenhausen das Widminner Schultreffen statt. Wer gerne daran teilnehmen möchte und noch keine Einladung erhalten hat, wende sich bitte an Nora Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 2350 Neumünster, Telefon 0 43 21/6 51 07. Folgendes Programm ist vorgesehen: Freitag, 19. Juli, Anreise – Treffen im Gasthaus „Krone" – Hotelbelegung bis 14 Uhr. Dann Spaziergang und Umtrunk im Wochenendhaus bei Karl Brunig. Abends Ausklang in der „Krone". – Sonnabend, 20. Juli, Anreise der letzten Teilnehmer, gemeinsames Mittagessen um 11.30 Uhr. Anschließend um 12.45 Uhr Ausflug mit Kaffeetafel nach Mitteldeutschland mit Besichtigung von Heiligenstadt. Rückkehr gegen 18 Uhr. Anschließend geselliges Beisammensein. – Sonntag, 21. Juli, Ausklang mit Frühschoppen. Es ist unbedingt erforderlich, daß sich jeder anmeldet! Wir hoffen, recht viele Widminner in Witzenhausen begrüßen zu können!

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 5

Zum Bezirkstreffen der Kreisgemeinschaft Lyck im Lysia-Hotel in Lübeck waren wieder weit über 300 Landsleute angereist, um einige Stunden in heimatlicher Atmosphäre zu verbringen und ihre Treue und Verbundenheit zur Heimat zu bekunden. Aus dem Norden der Bundesrepublik, aus den neuen Bundesländern, insbesondere Mecklenburg-Vorpommern, aus Niedersachsen und Westfalen waren sie gekommen, um an diesem Treffen teilzunehmen. Mit großer Befriedigung konnte zur Kenntnis genommen werden, daß sich dieses Treffen ständig steigender Beliebtheit erfreut und es sich viele Landsleute nicht entgehen lassen, jährlich daran teilzunehmen. In Zusammenarbeit mit der örtlichen Presse im nördlichen Teil unseres Landes und dem Ostpreußenblatt konnten wir rechtzeitig auf dieses Treffen hinweisen. Eingeleitet wurde das Treffen, als aus den Lautsprechern das Glockengeläut der evangelischen Kirche unserer Heimatstadt ertönte. Danach erfolgte die offizielle Eröffnung und Begrüßung durch unseren Landsmann Paul Schick. Dankbar und erfreut über diese große Teilnehmerzahl zeigte sich der Organisator dieses Treffens in seinen einleitenden Worten. In seiner Begrüßungsansprache blieben die, uns Heimatvertriebenen betreffenden, politischen Ereignisse des letzten Jahres nicht unerwähnt. Insbesondere wurde auf die endgültige Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze eingegangen. In Abwesenheit des Kreisvertreters Gerd Bandilla überbrachte dessen Stellvertreter und Geschäftsführer, Landsmann Alfred Masuhr, die Grüße des Gesamtvorstandes. Auch er versäumte es nicht, die uns alle betreffenden politischen Ereignisse des letzten Jahres zu erwähnen und ermahnte die Anwesenden, auch weiterhin für unsere Heimat Ostpreußen einzutreten. In würdiger Form wurde unserer toten Landsleute gedacht. Danach trat der Ehrenvorsitzende, unser Kreisältester Hellmuth Rathke, mit einigen Sätzen und einem selbstverfaßten Gedicht an das Mikrofon. Es folgte ein zweiteiliger Bildervortrag unseres Kultur- und Archivwarts, Landsmann Dieter Broschat, mit alten und neuen Fotos aus Stadt und Kreis Lyck. Hierbei gab es sehr interessante Aufnahmen aus dem früheren Lyck zu sehen, die alte Erinnerungen wachriefen. Nicht besonders erfreulich waren die neuesten Fotografien mit den Bauwerken in unserer Heimat. Ein herzlicher Applaus belohnte den Vortragenden, der es verstanden hat, uns gedanklich die Heimat näherzubringen. Mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" war der offizielle Teil des Treffens beendet. Danach konnte sich jeder dem persönlichen Gespräch mit alten Freunden und Bekannten widmen. Hierbei dürfte manche alte Begebenheit mit seinen Weggefährten aus der Jugendzeit in Erinnerung gebracht worden sein. Erfolgreich waren auch einige Suchmeldungen. Neue Kontakte mit Landsleuten wurden geknüpft, alte wieder aufgenommen. Dem Organisator dieses Treffens, Landsmann Paul Schick, sagt die Kreisgemeinschaft Lyck ein herzliches „Dankeschön". Das nächste Treffen findet am 5. April 1992 an gleicher Stelle statt.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Telefon (0 27 71) 3 29 78, Bredastraße 6, 6340 Dillenburg

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 14

Deutschlandtreffen – Sonnabend, 18. Mai 1991, ab 9 Uhr beginnt in Düsseldorf das Deutschlandtreffen. Durch eine zahlreiche Teilnahme können wir unsere Verbundenheit mit unserer ostpreußischen Heimat beweisen. Zögern Sie deshalb nicht, nach Düsseldorf zu kommen. Wir Neidenburger treffen uns in Halle 14.

Stadtplan von Neidenburg – Viele, besonders jüngere Landsleute fragen mich nach einem Stadtplan von Neidenburg. Wer kann helfen und mir eine möglichst gute Kopie eines Stadtplanes zur Verfügung stellen. Wenn jemand einen farbigen Stadtplan hat, dann bitte ich um eine farbige Kopie, die heute schon in sehr vielen Kopierläden möglich ist. Wenn Sie genügend Vertrauen zu mir haben, können Sie mir auch das Orginal schicken. Ich besorge dann gerne das Kopieren. Das Orginal schicke ich Ihnen selbstverständlich umgehend zurück.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 14

Kirchspiele Kobulten und Mensguth – Am 6. April wurde mit dem Treffen des Kirchspiels Kobulten die Veranstaltungsfolge der Gemeindetreffen eröffnet. Unter der liebevollen Leitung unserer Landsmännin Erika Herrendörfer, geb. Wittkowski, trafen sich 150 Landsleute aus den Orten Bottau, Burggarten, Dimmern, Ruttkau, Groß Borken, Hasenberg, Moythienen, Parlösen, Pfaffendorf, Rudau und Kobulten. Vom Kreisvertreter wurde besonders die Familie Sadrina, Kobulten, willkommen geheißen, die aus diesem Anlaß zu einem Familientreffen geladen hatte und mit elf jugendlichen Teilnehmern, aus Potsdam kommend, vertreten war. Am 7. April hatte Edith Tebben, geb. Neumann, das Kirchspiel Mensguth eingeladen und alle kamen. Aus Samplatten, Wappendorf, Rumau, Strauchwitz und Geißlingen. Gut 200 Besucher erfreuten sich einer von Landsmännin Tebben bestens vorbereiteten Feierstunde. Besonders wurde Landsmann Otto Sobutsch, Mensguth, willkommen geheißen. Mit seinen 90 Jahren hat er noch jedes Treffen besucht und nach seiner eigenen Aussage sollen noch viele folgen.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 2

Regionalkreistreffen Süd – Unser Regionalkreistreffen Süd, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode, fand am 17. März in der Eisenbahner-Sport-Gaststätte, München-Freimann, statt. Kreisvertreter Georg Schiller begrüßte die Teilnehmer beider Kreisgemeinschaften, besonders Oberkreisdirektor Hans-Joachim Röhrs vom Schloßberger Patenkreis Harburg. Zum Gedenken an unsere Kriegstoten, die bei der Flucht und Vertreibung auf dem Land- und Seeweg sowie als Soldaten ihr Leben geopfert haben, hatte sich die Versammlung erhoben; es erklang das Lied vom guten Kameraden. In seiner Begrüßungsansprache erinnerte Kreisvertreter Georg Schiller an das Kriegsende 1945. Viele Wunden sind geheilt, aber der Schmerz um den Verlust der Heimat ist geblieben. Wenn auch der revolutionäre Aufbruch im unfreien Teil Deutschlands zur Vereinigung der beiden deutschen Staaten führte und dankbar aufgenommen wurde, ist doch der damit in Zusammenhang gebrachte Verlust der deutschen Ostprovinzen mit Bitterkeit aufgenommen wor-

den. „Unsere 700jährige Geschichte läßt sich durch Verträge nicht auslöschen", sagte Schiller und forderte dazu auf, unser kulturelles und geschichtliches Erbe zu wahren und sich der Bedeutung der ostpreußischen Heimat bewußt zu sein. Der Aufruf im Schloßberger Heimatbrief im Rahmen der allerorts stattfindenden Rußlandhilfe, den heutigen Bewohnern im Kreis Schloßberg zu helfen, hat weitgehend Beachtung gefunden, berichtete Schiller dankbar. Im Januar fuhren drei Lastkraftwagen, beladen mit vorwiegend Medikamenten und Kindernahrung, unter Leitung des stellvertretenden Kreisvertreters Gerd Schattauer mit acht Begleitern nach Haselberg und Schloßberg. Der Transport und die Begleiter wurden herzlich empfangen. Ein weiterer Hilfstransport ist am Wochenende 16./17. März nach Haselberg und Schloßberg gefahren. Mit diesen Transporten setzten sich über alle Vorurteile hinweg humanitäre Hilfen geleistet und Kontakte zu der heutigen dortigen Bevölkerung und den Behörden hergestellt werden. Oberkreisdirektor Hans-Joachim Röhrs sprach anschließend über „Die Situation Ostpreußens nach der Wiedervereinigung" und fand auch anerkennende Worte für die Hilfsaktion unseres Heimatkreises. Es gelte, versöhnend tätig zu sein, sagte der Oberkreisdirektor, erläuterte den heutigen Stand Ostpreußens und die erkennbare Bereitschaft russischer Stellen, sich mit der deutschen Vergangenheit sachlich auseinanderzusetzen. Das nördliche Ostpreußen ist insbesondere wegen des Königsberger Hafens für Rußland von großer Bedeutung, zumal eine Öffnung nach Westen für Rußland bedeutend ist. Mit Zitaten bedeutender Persönlichkeiten unterstrich der Oberkreisdirektor seine Ausführungen und fand anerkennenden Beifall. Der Ebenroder Kreisvertreter Paul Heinacher sprach das Schlußwort, begrüßte nachträglich den aus Hongkong gekommenen Schloßberger Landsmann Werner Makowski und erläuterte ergänzend die derzeitige politische Situation. Mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit der Arbeit der Kreisgemeinschaften bezog sich Paul Heinacher unter anderem auf unsere Verpflichtung zur Erhaltung des ostdeutschen Kulturgutes. Die Feierstunde schloß mit dem Ostpreußen- und Deutschlandlied. Am Nachmittag wurde eine Dia-Serie vom ersten Hilfstransport nach Haselberg und Schloßberg gezeigt, der von den Teilnehmern interessiert aufgenommen wurde. Dr. Singer las Gedichte in heimatlicher Mundart vor und fand, wie auch der Männerchor Freimann mit seinen Liedern, reichen Beifall. Die musikalische Umrahmung des Regionalkreistreffens oblag dem Landsmann Siegfried Bethke.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 20 23, Kieler Straße 118, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 2

Kirchspieltreffen Breitenstein/Kraupischken – Zwei besondere Höhepunkte gaben den Anlaß, sich in nie gekannter Zahl zusammenzufinden. Über 300 Gäste trafen sich in Lüneburg im Hotel Wellenkamp am 23. März 1991. Zum ersten Mal seit 1945 konnten sich unsere ostpreußischen Landsleute mit denen aus den neuen Bundesländern wieder an einen Tisch setzen. Wieviel Freudentränen sind an diesem Tag geweint worden, wieviel Umarmungen, zaghaftes Wiedervertrautwerden durften wir tief bewegt miterleben. Da hatten sich die weiten Anreisen aus den entlegensten Orten Deutschlands wahrlich gelohnt. So glücklich standen Hand in Hand zwei alte Damen vor mir. Vor 55 Jahren waren sie in eine Klasse gegangen. Das Schicksal hatte sie bis zum heutigen Tag auseinander gerissen. Da floß das Herz über. Es gab Freunde aus der Kindheit, die viele Stunden im Saal aneinander vorbeigegangen waren, die sich erst fast vor dem Aufbruch trauten miteinander zu sprechen, zu fragen. Es war einfach zu schwer, hinter den vielen Falten, den grauen Haaren, das Kindergesicht von einst zu entdecken. Der zweite Anziehungspunkt war die Ausstellung von neuesten Bildern und von vor 1945 von Breitenstein und Umgebung. Wie still wurde es, als Klaus Dieter Metschulat und später Hans-Martin Palfner von ihren Reisen im Sommer 1990 dorthin berichteten. Wie groß war die Spannung. Verstepptes Land breitet sich zwischen Wiesen aus. Das Kirchenschiff unserer Kirche ist total zerstört. Vier bewohnte Storchennester auf der Ruine des Kirchturms geben hoffnungsfroh Zeichen für eine vielleicht lebendige Zukunft. Von einigen jetzigen russischen Bewohnern besteht der Wunsch, etwas von der jahrhundertealten dörflichen Geschichte vor 1945 zu erfahren. Sobald sich neue Begegnungen mit den Menschen dort ergeben, sollten wir versuchen, vorsichtig Kontakte und Vertrauen aufzubauen. Dankbar sind wir für die Unterstützung des Verkehrsamtes und der Ost-Akademie zu Lüneburg, und den vielen stillen Helfern, denen wir verdanken, daß dieses Treffen zu einem unvergeßlichen Ereignis gelang.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Deutschlandtreffen Pfingsten – Halle 3

Schwentainen, Suleiken und Umgebung – Das diesjährige Schwentainer Gemeindetreffen findet vom 28. bis 30. Juni im Schloß-Hotel in Lübbenau/Spreewald statt. Im Hotel sind für uns Zimmer reserviert, 33 DM. Lübbenau liegt sehr verkehrsgünstig an den Autobahnen Berlin – Forst und Dresden – Berlin sowie an der Eisenbahnstrecke Berlin – Görlitz. Das Schloß-Hotel ist 1,5 km vom Bahnhof Lübbenau entfernt. Folgendes Programm ist vorgesehen: Freitag, 28. Juni, bis 18 Uhr Anreise, anschließend Begrüßung. 29. Juni, Vormittag: Kahnfahrt durch den Spreewald; Nachmittag: Freie Gestaltung; Abend: Lichtbildervortrag: Fahrt zu einem Braunkohlen-Tagebau; Nachmittag: Wanderung zum Spreewalddorf Lehde (2 km) mit Besuch des Freilandmuseums; Abend: Abreise. Teilnahmemeldungen bitte umgehend (letzter Termin 10. Mai) an: Fritz Gorny, Straße des Friedens 7, O-7543 Lübbenau/Spreewald.

Damm, Elsbeth, geb. Hildebrandt, aus Marienfelde, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hörnumer Weg 9, 2800 Bremen 66, am 23. April
Dannowski, Hedwig, geb. Krupinski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Im Rehwinkel 31, 4130 Moers 1, am 24. April
Faber, Charlotte, geb. Mattulat, aus Tilsit, jetzt Rodenbecker Straße 77c, 4950 Minden, am 27. April
Geyer, Gertrud, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Klarastraße 63, 4460 Nordhorn, am 22. April
Graef, Annelore, geb. Glaser, aus Lyck, jetzt Altes Zollhaus Mins., 2949 Wangerland 1, am 18. April
Grubert, Max, aus Szillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Glockenberg 10, 3006 Burgwedel 5, am 24. April
Guddat, Frieda, geb. Thalen, aus Gumbinnen-Annahof, Franz-Schubert-Straße 13, jetzt Wagnerstraße 13, 5620 Velbert 1, am 26. April
Gutwaldt, Grete, geb. Kositzki, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelweg 4, 3155 Edemissen 8, am 17. April
Harbig, Paul, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlandstraße 4, 4902 Bad Salzuflen, am 16. April
Itau, Herta, geb. Schulz, aus Wartenfeld (Kiauken), Kreis Elchniederung, jetzt Oppermannweg 12, 3352 Einbeck 1, am 20. April
Jakubassa, Frieda, geb. Lick, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostermannstraße 6, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 20. April
Janz, Herta, aus Gumbinnen, Grünstraße 33, jetzt Steinstraße 1a, 4900 Herford, am 27. April
Jesgarcz, Engel, geb. Witte, aus Lötzen, jetzt Teichweg 4, 3053 Haste, am 16. April
Katzmarzik, Cäcilie, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Akazienstraße 11, 4130 Moers 2, am 18. April
Keber, Gerda, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hokreuzstraße 1/2, 7480 Sigmaringen, am 24. April
Keller, Elisabeth, geb. Kanning, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Bergweg 18, 3551 Lahntal, am 23. April
Kintzel, Frederike, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Leipziger Straße 72, 2800 Bremen 1, am 17. April
Kleemann, Hildegard, aus Lyck, jetzt Bennweg 9, 6482 Bad Orb, am 18. April
Kohse, Frida, geb. Augstein, aus Tölteninken, Kreis Wehlau, jetzt Am Mühlenberg 1, 2224 Burg/Dithm., am 14. April
Kosanke, Marie, geb. Leymann, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wurmstraße 7, 5132 Übach-Palenberg, am 15. April
Krüger, Hildegard, geb. Balzer, aus Lyck, jetzt Kittelstraße 6, 8750 Aschaffenburg, am 15. April
Linne, Ella, geb. Druskat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Rüsling 44, 4780 Lippstadt, am 18. April

Lofjärd, Annie, geb. Brasautzky, aus Motzfelde (Motzwethen), Kreis Elchniederung, jetzt P.L. 414 G. Getterön, S-43200 Varberg, am 18. April
Masuch, Herbert, aus Tapiau-Großhof und Tilsit, Grünwalder Straße 109, jetzt Vagedesstraße 23, 4000 Düsseldorf, am 19. April
Meinekat, Fritz, aus Balbern, Kreis Gumbinnen, jetzt 5482 Grafschaft 4, am 12. April
Menzel, Elfriede, geb. Sadek, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Donnerstraße 4, 2000 Hamburg 50, am 21. April
Mohr, Edith, aus Klein Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 25, 2371 Borgstedt, am 26. April
Mundelius, Anneliese, geb. Förster, aus Gudwallen, Kreis Angerapp, jetzt Sophie-Dorothee-Straße 19, 3100 Celle, am 14. April
Neumann, Elfriede, geb. Naujok, aus Pettkuhnen, Kreis Wehlau, jetzt Hollstraße 19, 6799 Altenglanz, am 16. April
Piotrowski, Elfriede, verw. Völkel, geb. Dorß, aus Marschen, Kreis Lyck, jetzt Roggenkamp 51, 2800 Bremen 66, am 26. April
Preuß, Elly, geb. Schlingelhoff, aus Groß Birkenfelde und Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Eichenweg 34, 3510 Hann.-Münden, am 22. April
Preuß, Gertrude, geb. Ennulat, aus Wartenhöfen, jetzt Königsberger Straße 147, 2400 Lübeck 1, am 18. April
Pusch, Karl, aus Radnicken, Kreis Samland, jetzt Auf dem Stallberg 68, 5000 Köln 90, am 19. April
Pustlauk, Fritz, aus Uderhöhe, Kreis Wehlau, jetzt Schledierstraße 11, 7712 Blumberg 1, am 26. April
Reinbacher, Georg, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Junckerstraße 14d, O-1950 Neuruppin, am 16. April
Rinkewitz, Irene, geb. Streich, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Kissinger Straße 54, 4000 Düsseldorf 13, am 26. April
Schienagel, Gertrud, verw. Peijan, geb. Meyer, aus Rahnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Maschstraße 31a, 3300 Braunschweig, am 13. April
Schneidereit, Fritz, aus Großwalde (Groß Wannaglauken), Kreis Elchniederung, jetzt Karrenweg 57, 4100 Duisburg 46, am 27. April
Schulz, Erna, geb. Kieselbach, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Sven-Hedin-Straße 28, 3000 Hannover 51, am 20. April
Sewtz, Emilie, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrich-Kohn-Straße 3, 4600 Dortmund 1, am 25. April
Sitt-Eske, Gerda Luise, geb. Eske, aus Lötzen, Bismarckstraße 3, und Königsberg, Krausallee 124 und Henriettenstraße 16, jetzt Poppenbütteler Weg 192, 2000 Hamburg 65, am 11. April
Solenski, Walter, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Dr.-Eckner-Straße 2, 4500 Osnabrück, am 23. April

Fortsetzung in der nächsten Folge

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 16

Kobialka, Erika, geb. Lackner, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Oberweierstraße 4, 7632 Friesenheim, am 21. April
Kolodzeizik, Minna, geb. Sternberger, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Kirchstraße 76a, Haus Elisabeth, 5828 Ennepetal 1, am 23. April
Kowalewski, Edith, geb. Ulkan, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 40, 6900 Heidelberg, am 23. April
Krause, Martha, geb. Bahr, aus Königsberg, Schröttlerstraße 180, jetzt Kemptener Straße 13, 7410 Reutlingen, am 27. April
Krogmann, Herta, geb. Friedritz, aus Erlenrode (Gräfl. Prudimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Windscheidstraße 32, 1000 Berlin 12, am 21. April
Likschat, Edith, aus Prußhöfen, Kreis Sensburg, jetzt Badeweg 2, O-2000 Neubrandenburg, am 23. April
Müller, Edith, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Höhentwiete 9, 2000 Hamburg 63, am 22. April
Neleimis, Elli, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Den Haager Straße 14, 2800 Bremen 66, am 20. April
Petrick, Grete, geb. Bagdan, aus Heiligenbeil, jetzt Franz-von-Kempis-Weg 62, 5303 Bornheim-Walberberg, am 21. April
Planken, Artur, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Langer Kamp 93, 2000 Norderstedt, am 19. April
Richter, Hedwig, geb. Jeskolski, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 8a, jetzt O-6861 Weitisberga 31, am 16. April
Rose, Ida, geb. Segatz, aus Neuendorf und Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Weserstraße 44, 2887 Elsfleth, am 20. April
Rothermund, Anna, geb. Scheffler, aus Heiligenbeil, Siedlung Süd B6, jetzt Auf der Howe 4, 4840 Rheda-Wiedenbrück, am 13. April
Sadowski, Anna, geb. Linka, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Anna-Stiegler-Straße 42, 2800 Bremen 61, am 9. April
Schiele, Klara, geb. Senkowski, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Wiethop 3, 3032 Fallingbostel, am 20. April

Schmidt, Richard, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Hartmattenstraße 43, 7850 Lörrach, am 18. April
Seel, Wilhelm, aus Lyck, jetzt 2844 Quernheim 65, am 18. April
Siegfried, Dr. Hildegard, aus Königsberg, Universitäts-Augenklinik, jetzt Altenheim IIb, Dellbrücker Hauptstraße, 5000 Köln 80, am 24. April
Skrotzki, Berta, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 1, 7110 Oehringen, am 22. April
Spieß, Frieda, geb. Tausendfreund, aus Rastenburg und Tilsit, Grünwalder Straße 28, jetzt Togostraße 42E, 1000 Berlin 65, am 18. April
Spotka, Josef, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Dreispitz 5, 6052 Mühlheim/Main, am 19. April
Tanski, Frieda, geb. Nabakowski, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Sudermann-Straße 4, 5800 Hagen, am 19. April
Waschkowski, Adolf, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Hinterdorfstraße 13, 5400 Koblenz-Arzheim, am 15. April
Wedel, Charlotte, geb. Markschies, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Hasenhöhe 64, 2000 Hamburg 55, am 18. April
Wiersbitzki, Emma, aus Ortelsburg, jetzt Berliner Ring 22, 2130 Rotenburg/Wümme, am 25. April
Wischnewski, Ida, geb. Wiegratz, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Döllnitz 17, 8658 Kasendorf, am 20. April
Zeisig, Elise, aus Kreis Lötzen, jetzt Helene-Weber-Straße 1, 2000 Norderstedt, am 17. April
Zerner, Meta, geb. Höldtke, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Nettetaler Straße 133, 4060 Viersen 11, am 20. April

zum 75. Geburtstag

Breger, Käte, geb. Dobat, aus Unterfelde, Kreis Goldap, und Perleberg, jetzt Freudenbergstraße 7, 2800 Bremen 1
Bronk, Dr. med. Erich, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Blütenstraße 22, 2800 Bremen 1, am 27. April

Ostdeutscher Tag in Mitteldeutschland

Über eintausend Vertriebene in Sachsen-Anhalt trafen sich im überfüllten Saal des Kulturhauses

Magdeburg (dod) – Eingeladen durch die BdV-Landesverbände Bremen und Niedersachsen sowie durch den Gründungsausschuß für Sachsen-Anhalt kam man per Bahn, Bus, Pkw und Straßenbahn aus fern und nah, um an dem ersten großen Ostdeutschen Volkstumsnachmittag teilzunehmen. Die Handvoll Organisatoren hatten in der Tat alle Hände voll zu tun; denn schon eine Stunde vor Beginn der unvergeßlichen Kulturveranstaltung war der Saal hoffnungsvoll überfüllt. Man saß auf dem Fußboden, stand in Gängen und Foyers, auf Stufen, die zur Bühne führten, nahm selbst das „Präsidium" und Teile der Bühne in Beschlag. Über 1000 Gäste im Saal – eine tausendfache, überzeugende Tatsache! Leider fanden ebeso viele Besucher keinen Einlaß mehr, waren ungehalten, viele aber fanden sich in den angrenzenden Restaurants oder diskutierten einfach vor dem Kulturhaus. Dank des Sudetendeutschen Singekreises aus Hannover, des GJO-Volkstanzkreises Luthe und des Blasorchesters Wolmirstedt wurde die Veranstaltung ein voller Erfolg.



GJO-Volkstanzgruppe Luthe: Unvergeßliche Darbietungen Foto Klaus

Immer wieder wurde von einer glücklichen und historischen Stunde gesprochen. Hans-Christian Thomasius, Vorsitzender der BdV-Landesgruppe Niedersachsen, unterstrich die erreichte Gemeinsamkeit, des Aufeinanderzukommens, was auch Ekkehard Stuhldreher, stelllvertretender BdV-Landesvorsitzender in Niedersachsen, in die Worte faßte „Wir schaffen es gemeinsam". Weintritt, Halle, sprach namens des Gründungsausschusses Sachsen-Anhalt von dem Bedürfnis der Heimatvertriebenen, einen Beitrag für die demokratische Entwicklung und die Pflege des kulturellen Brauchtums zu leisten und erteilte, wie auch die anderen Redner, all' jenen eine Absage und Lektion zugleich, die den BdV in das Licht von Revanchismus oder gar Rache und Vergeltung ziehen möchten. Alle hofften auf Begrüßungsworte der sächsisch-anhaltinischen Regierungsmannschaft, deren Vertreter jedoch die rechtzeitigen Einladungen offensichtlich nicht sehr ernst nahmen.

Die „behördlich-amtliche Ehre" rettete Dr. Ursula Jäger, Leiterin des Amts für Aussiedler beim Magdeburger Magistrat, die aufmerksam und interessiert, eingekeilt auf engstem Raum, fast drei Stunden aushielt und sichtbar von der aktiven Mitwirkung der 1000 Menschen im Saal beeindruckt war.

Es fällt schwer, die Gefühle, Empfindungen, Emotionen und Eindrücke der Magdeburger Veranstaltung zu schildern. Wer nicht selbst zur Erlebnisgeneration gehört, dem fällt es zugegebenermaßen schwer, mitzufühlen, was Heimatvertriebene und Flüchtlinge ertragen mußten, sie, die den Zweiten Weltkrieg doppelt und dreifach bezahlen mußten, Hab und Gut verloren und ohne Lastenausgleich in der DDR bleiben mußten.

Daß die Schlesier, Sudetendeutschen, West- und Ostpreußen, Pommern, Ostbrandenburger und alle Freunde aus anderen Vertreibungsgebieten gemeinsam mit den Niedersachsen und Bremern das heimatliche Singen noch nicht verlernt haben, zeigte die unvergeßliche Programmfolge „Vom Ostseestrand zum Sudetenland – eine Reise in Wort, Lied und Volkstanz". Der Tränen der Wiedersehens- und Zusammengehörigkeitsfreude brauchte sich nach so vielen Jahren niemand zu schämen – es war ein glücklicher und historischer, zu Herzen gehender Tag. **Peter K. Zerbaum-Rosslau**

Hilfestellung

Obwohl die in Mitteldeutschland lebenden vertriebenen Ostdeutschen seit einem Jahr die Freiheit besonders genießen, geht die Gründung landsmannschaftlicher Gruppen nur langsam voran. Vierzig Jahre Reglementierung haben ihre Spuren hinterlassen; und es fällt manchem Ostpreußen, Pommern oder Schlesier noch schwer, sich einer Landsmannschaft anzuschließen oder Verantwortung zu übernehmen.

Erfreulich ist, daß durch die Initiative einzelner Landsleute, die seit Jahrzehnten im freien Westen Deutschlands leben, manch Anstoß gegeben werden konnte. Dazu gehört beispielsweise der in Hamburg lebende Insterburger Helmut Saunus, der nach der Gründung einer Insterburger Gruppe in Putlitz in der Mark Brandenburg am 1. Dezember nun eine zweite Zusammenkunft am vergangenen Wochenende in Putlitz durchführte. Mit einem Dia-Vortrag hat er die Landsleute, die sich auf das Deutschlandtreffen in Düsseldorf freuen, über die Ferientreffen der Ostpreußen in Seeboden (jetzt zum siebenten Mal) informiert und zum Jahreshaupttreffen der Insterburger nach Krefeld eingeladen. Inzwischen ist in der Stadt Brandenburg an der Havel eine zweite Gruppe durch die Unterstützung der LO-Bremen Mitte unter der Leitung von Heinrich Lohmann gegründet worden. Koordiniert wird die Arbeit durch den Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Berlin-Mark Brandenburg, Georg Vögerl, der viel in Mitteldeutschland unterwegs ist.

Auf dieser Seite wird von einer weiteren Kreisgruppe, der dritten in Sachsen-Anhalt, berichtet (Magdeburg, Klötze, Salzwedel). In diesem Land koordiniert der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Niedersachsen, Wilhelm von Gottberg, der sich ebenfalls stark engagiert, die weitere Entwicklung. So werden in Dessau und Wernigerode Gründungen vorbereitet.

In Mecklenburg-Vorpommern können Anklam, Hagenow, Schwerin und Wismar genannt werden.

Für den weiteren Aufbau, vor allem auch in Thüringen und Sachsen/Schlesische Lausitz, brauchen unsere Landsleute nach wie vor Hilfestellung aus Westdeutschland. Dazu sei jeder einzelne aufgerufen. **Horst Zander**

Sie haben am Verfassungsauftrag festgehalten

Mit Hilfe aus Niedersachsen wurde eine weitere Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen gegründet

Salzwedel – Sehr erfolgreich verlief die Gründungsversammlung der LO-Kreisgruppe Salzwedel in Sachsen-Anhalt am 26. März 1991. Genau 66 heimatvertriebene Ostpreußen , die jetzt im Stadt- und Landkreis Salzwedel leben, waren dem Aufruf der örtlichen Altmark-Zeitung gefolgt und zur Gründungsversammlung erschienen. Darüber hinaus waren Repräsentanten der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und des BdV aus den niedersächsischen Nachbarkreisen Lüchow-Dannenberg, Uelzen und Soltau sowie der Vorsitzende der schon existierenden Kreisgruppe Klötze / Altmark als Gäste anwesend.

Lm. Otto Keiries, Salzwedel, hatte vor Ort die vorbereitende Organisation übernommen und fungierte als Versammlungsleiter. Nach der Begrüßung hielt der niedersächsische LO-Landesvorsitzende Wilhelm von Gottberg, Mitglied des geschäftsführenden Bundesvorstands der LO, das einleitende Referat. Er dankte den Menschen in Mitteldeutschland für ihr mutiges Eintreten für die Einheit Deutschlands, das in der Geschichte unvergessen bleiben werde. Die kleine Wiedervereinigung habe gegen den Widerstand der gesamten sogenannten „kritischen Intelligenz" durchgesetzt werden müssen. Dies sei ein Verdienst der mitteldeutschen Bevölkerung und der Heimatvertriebenen.

Im Westen des Vaterlands seien es fast ausschließlich die Vertriebenen gewesen, die in den vergangenen dreißig Jahren am Verfassungsauftrag der Wiedervereinigung festgehalten hätten. In seinen weiteren Ausführungen erläuterte von Gottberg Struktur und Organisation der LO sowie des BdV und deren zukünftige Aufgaben.

Nach einer lebhaften Diskussion, in deren Mittelpunkt verständlicherweise Fragen des Lastenausgleichs und der Arbeitslosigkeit standen, wurde die Kreisgruppe konstituiert. Wilhelm von Gottberg wurde einstimmig gebeten, als Wahlleiter zu amtieren.

Es wurden folgende Ostpreußen in den Vorstand gewählt: Otto Keiries, Vorsitzender; Ulrich Urban, stellvertretender Vorsitzender; Hubertus Engling, Schriftführer; Waltraud Gade, Kassenführerin; Otto Platz, Beisitzer.

Unter starker innerer Anteilnahme, die durch die Tränen vieler Anwesender dokumentiert wurde, sang man zum Abschluß gemeinsam das Ostpreußenlied. Eine spontane Sammlung vor dem Auseinandergehen erbrachte dem nun im Amt befindlichen Vorstand der Kreisgruppe Salzwedel der LO ein kleines Startkapital. **N. S.**

Entweder Eigentums-Rückgabe oder Entschädigung

Hartmut Koschyk MdB sprach bei der Gründung des BdV-Landesverbands Sachsen/Schlesische Lausitz

Dresden – Mit der Wahl eines ordentlichen Landesvorstands konstituierte sich der BdV-Landesverband Sachsen / Schlesische Lausitz. Die Delegierten aus allen Teilen des Freistaats wählten zum Vorsitzenden den bisherigen Leiter des Gründungsausschusses, den Schlesier Johannes Schöpe, der der SPD angehört. Stellvertreter wurden der CDU-Bundestagsabgeordnete Georg Janovsky, Görlitz, ein Sudetendeutscher, sowie der Bezirksvorsitzende von Chemnitz, der ungarndeutsche Michael Baumann, und der Landesobmann der Sudetendeutschen in Sachsen, Dr. Friedrich Seemann. Baumann und Seemann sind Mitglieder der FDP.

An der Gründung des Landesverbands nahmen auch der Chef der Staatskanzlei, Staatsminister Arnold Vaatz, sowie der Staatssekretär im sächsischen Innenministerium, Buttolo, teil, die den Vertriebenen und ihren Organisationen in Sachsen die Zusammenarbeit und Unterstützung der Landesregierung zusagten, insbesondere bei der beabsichtigten Bildung eines Landesvertriebenenbeirats. Vaatz unterstrich, daß die in der sowjetischen Besatzungszone bzw. der späteren DDR aufgenommenen Vertriebenen in vielfacher Hinsicht und auch wegen der völligen Tabuisierung ihres Schicksals ein besonders schweres Los zu tragen hatten. Für den BdV „der alten Bundesländer" sagten BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk MdB, Staatssekretär Gustav Wabro, Vorsitzender des BdV-Landesverbands Baden-Württemberg, und der Geschäftsführer des BdV-Landesverbands Bayern, Gustl Huber, den um Selbstorganisation bemühten Heimatvertriebenen in Sachsen Hilfe zu.

Für einen Lastenausgleich bzw. eine Ersatzregelung für die in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen hat sich BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk MdB auf der Gründungsversammlung des BdV-Landesverbands Sachsen / Schlesische Lausitz ausgesprochen. Er definierte den Lastenausgleich als eine Eingliederungs- und Starthilfe, als eine Entschädigung für entgangene Nutzung. Die Frage der Vollentschädigung für die 1945 und danach von den Vertreiberstaaten vorgenommenen entschädigungslosen Enteignungen ist laut Koschyk noch völlig offen und müsse sehr bald im Interesse aller Vertriebenen geklärt werden.

Koschyk forderte eine Änderung der Lastenausgleichsgesetzgebung dahingehend, daß auch die in den mitteldeutschen Ländern lebenden Vertriebenen ihre Forderungen geltend machen können. In diesem Zusammenhang verwies er auf eine Stellungnahme des BdV-Präsidiums von Anfang dieses Jahres. Danach erfordern die „fortbestehenden Unrechtsfolgen des schweren völkerrechtlichen und moralischen Delikts der Massenvertreibung und der Konfiskation des ganzen deutschen Eigentums" eine für alle Seiten zumutbare Wiedergutmachung; das heiße entweder Rückgabe des Eigentums oder Entschädigung.

Einen Tag nach der Gründung des BdV-Landesverbands Sachsen / Schlesische Lausitz fand gleichfalls in Dresden die erste Landeskonferenz der Sudetendeutschen Landsmannschaft statt, bei der der Sprecher der Landsmannschaft, Staatsminister a. D. Neubauer, die uneingeschränkte Unterstützung seiner Bundeslandsmannschaft beim Aufbau der Landesgruppen in Mitteldeutschland zusagte. **H. E. R.**



Salzwedel: Auch dort sind Ostpreußen aktiv. Im Bild die Probstei Foto AMD

Zwischen Tropen und dem Südpol

Gruppenreise der LO-Landesgruppe Berlin und Südamerika

Berlin – „Zwischen Tropen und Südpol" lautet das Motto einer nunmehr vierten Ostpreußen-Gruppenreise nach Südamerika, die über die LO-Landesgruppe Berlin vom 13. November bis zum 11. Dezember 1991 durchgeführt wird. Besucht werden die Länder Uruguay, Argentinien und Chile.

In diesem weit gespannten Gebiet, das altes Indioland, spanisches Kolonialland und ein Stück Europa in Amerika ist, vermittelt die Natur dem Besucher die stärksten und schönsten Eindrücke, und erst an zweiter Stelle stehen die Werke von Menschenhand. Die Vielfalt Südamerikas ist ein Traum, der allen Interessen gerecht wird. Die Hauptstadt Uruguays, Montevideo, und das größte, eleganteste und international bekannteste Seebad des Südatlantiks, Punta del Este, sind die Anfangsstationen der großen Rundreise durch drei lateinamerikanische Staaten.

Buenos Aires, die Hauptstadt Argentiniens, ist Ausgangspunkt für den Besuch der Naturwunder Patagoniens. Die dortigen Nationalparks und die von hohen Gletschern (Perito Moreno, Onelli, Upsala) herabdonnernden Eismassen am Lago Argentino bilden Naturerlebnisse, die zu den eindrucksvollsten Südamerikas zählen.

Der verheißungsvolle exotische Name und der Wunsch, auch den südlichsten Zipfel des Kontinents zu erobern, führt jedes Jahr viele Touristen nach Feuerland, und so auch Ostpreußengruppen.

Auf der Halbinsel Peninsula Valdés befindet sich der einzige bekannte Liegeplatz von See-Elefanten auf dem Festland, ein einzigartiges Tierparadies. Von September bis Anfang Dezember kann man dort dem faszinierenden Paaren der Wale zuschauen.

Die Seenstrecke von Argentinien nach Chile (von Bariloche nach Puerto Varas), der südlichste Übergang nach Argentinien, wird begleitet von Landschaftsbildern, deren Beschreibung kaum in Worte zu kleiden ist.

Der Rundreise Argentinien schließt sich eine Chile-Rundreise an. Stationen sind u. a. der Llanquihue-See, Osorno, Frutillar, Puerto Montt, Santiago, Portillo, Valparaiso und Vina del Mar.

Höhepunkt am Ende der Reise wird ein dreitägiger Aufenthalt auf der berühmten Osterinsel, 3900 km von Chile entfernt, sein. Hauptattraktionen sind natürlich die riesigen, aus vulkanischem Tuff geschlagenen Steinfiguren, die Moais. Der Sinn der Figuren und besonders Herstellung und Transport zu den Plattformen ist nach wie vor eines der größten Geheimnisse unserer Zeit. Sowohl in Santiago als auch in Buenos Aires sind Treffen mit dort lebenden heimatvertriebenen Landsleuten geplant.

Anmeldungen und Programmanforderungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61. **L. B.**

Ausstellungen

Duisburg – Noch bis zum 15. Mai zeigt die Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußen im Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, die LO-Ausstellung „Die Volksabstimmung am 11. Juli 1920 in Ost- und Westpreußen". Das Museum ist montags, mittwochs und donnerstags von 9 bis 12 Uhr und dienstags sowie freitags von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

Dia-Vorträge

Bielefeld – Donnerstag, 25. April, 19.30 Uhr, Aula des Bavink-Gymnasiums, „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung – Auf Spurensuche in Nord-Ostpreußen", von Michael Welder.

Detmold – Freitag, 26. April, 19.30 Uhr, Lippisches Landesmuseum, Ameide 4, „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung – Auf Spurensuche in Nord-Ostpreußen" von Michael Welder.

Kamerad, ich rufe dich

Bückeburg – Sonnabend/Sonntag, 27./28. April, 30. Treffen der Kameradschaft der Neuhausener Flieger in der Jägerkaserne. Anmeldungen bei Frau Neu, Raabeweg 20, 3100 Celle-Vorwerk.

Velbert – Sonnabend, 4. Mai, 18 Uhr, Gaststätte Vereinigte Gesellschaft, Hauptstraße 84 in Velbert-Langenberg, Kameradschaftstreffen der Panzerjägerabteilungen 1 und 121. Anmeldungen bis 20. April bei Fritz Krons, Brinker Weg 32, 5620 Velbert 11, Telefon 0 20 52/13 21.

Hagen a. T. W. – Donnerstag, 9. Mai, bis Sonntag, 12. Mai, Treffen der Kameradschaft des ehemaligen Reit. Art. Rgt. 1/Panzerartillerieregiment 89. Auskünfte bei Friedhelm Heuelmann, Trarbacher Straße 16, 4100 Duisburg 25, Telefon 02 03/78 60 60.

Bergisch Gladbach – Freitag, 10. Mai, bis Sonntag, 12. Mai, Kameradschaftstreffen der Traditionsgemeinschaft Artillerieregiment 161 im Hotel Gronauer Tannenhof, Robert-Schumann-Straße 2. Kontaktadresse: Heinz Manke, Bahnhofstraße 4, 2359 Henstedt-Ulzburg, Telefon 0 41 93/90 11 01.

Urlaub/Reisen

Verschiedenes

Altenpflegerin mit erwachs. Sohn u. Katzen su. 3-Zi.-Wohng. m. Kü., Du/Bad, Balk./Terr. Im Pflegefall übernehme ich Betreuung. Zuschr. u. Nr. 10986 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suchanzeigen

Ich suche den ehem. Klassenkameraden Leuek, Fritz (?) aus Rauschken, Gut Hanau, Kr. Ortelsburg. Jahrgang etwa 1914/15. Klassenlehrer war 1925 Herr Stolz. Erich Romotzki, Josefstr. 13, 7550 Rastatt, Tel.: 0 72 22/3 79 83.

Erben/Angehörige von Christel Büttner, geb. 02. 12. 23 in Milchwalde/Allenburg, Kreis Welau, gesucht. Vater war Fritz Heinrich Büttner, geb. 29. 11 01 in Kuikeim/Kuggen, Kreis Samland. Mutter Gertrude Helene Paulick, geb. 30. 11. 1894 in Vorwerk Trausen, Kreis Gerdauen. Mitteilungen über Angehörige bitte an Rechtsanwalt Wulff, Hochallee 23, 2000 Hamburg 13, Tel.: 0 40/44 42 13.

Gesucht wird
Margarette Hildebrand
(Mädchenname), Jahrg. 1917–18.
Sie wohnte bei ihren Eltern in Königsberg (Pr)-Balieth und war in einer Wäscherei tätig.
Um Nachricht bittet
Fritz Blumenthal
Nievelsteinstr. 61
4050 Mönchengladbach 3

Suche Ruth Nitchmann (verheirateter Name unbekannt), geb. 10. 6. 1917. Vater: Sattlermeister August Nitchmann, Mutter: Meta Nitchmann, Königsberg (Pr), Vorst. Langgasse 132. **Nachr. erb.: Capt. Archie W. Kausch,** 3790 Lavaque Rd., Duluth, MN 55810, Tel.: 218-729-9611. Unkosten werden erstattet.

Familienanzeigen

Ihren 92. Geburtstag
feiert am 4. Mai 1991 Frau
Emilie Kullik
aus Gimmdorf, Kreis Neidenburg
jetzt Bleicherstraße 8, O-2712 Crivitz
Es gratulieren und wünschen Gottes Segen
Hedwig, Maria und alle Gimmendorfer



Am 19. April 1991 feiert unsere liebe Mutter und Oma
Anna Brenk, geb. Jost
aus Leißienen
jetzt 7613 Hausach
ihren 87. Geburtstag.
Zu ihrem Ehrentag beste Gesundheit, Gottes Segen und noch viele schöne Jahre wünschen ihre Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel

Ihren 75. Geburtstag
feiert am 24. April 1991
Ruth Dzubiel
geb. Mażon
aus Königsberg (Pr)
Domhardtstraße 11
jetzt Holderbuschweg 7
7000 Stuttgart 80
Es gratulieren
Marlis Juschka, geb. Dzubiel
und Familie
Gisela Menzel, geb. Mażon
Dieter Menzel und Familie
und alle Verwandten

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 22. April 1991
unsere Mutter, Oma und Uroma
Lina Zabel
verw. Pfarrherr
aus Königsberg (Pr)-Metgethen
jetzt Görlitzer Straße 34
1000 Berlin 36
Es gratulieren
Deine Kinder
Enkel und Urenkel

90

Am 26. April 1991 feiert unsere liebe und rüstige Mutter und Oma
Margarete Dommasch
geb. Deiwick
aus Kuckerneese (fr. Kaukehmen), Hohe Straße 17
jetzt Winkel 112, CH 8916 Jonen (Schweiz)
ihren 90. Geburstag.
Wir gratulieren Dir zu diesem Festtag ganz herzlich und wünschen Dir weiterhin Gesundheit und viel Freude im Kreise Deiner Lieben
Deine Inge, Theo und Enkelkinder

Leg' alles still in Gottes Hände:
das Glück, den Schmerz,
den Anfang und das Ende.

Helmut Hupke

* 5. 8. 1911 † 8. 4. 1991
aus Mahnsfeld, Ostpreußen

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Elvira Hupke, geb. Heß
Reinhard Hupke und Brigitte, geb. Mende
Verena, Nora
und alle Verwandten

Brahmsstraße 2, 4040 Neuss 1

Wer so gestrebt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
der selbst sein Bestes hergegeben,
stirbt selbst im Tode nicht.

Marie Bohn

geb. Rohmann
* 22. 6. 1908 † 10. 4. 1991
aus Kaminsken, Kreis Johannisburg/Ostpr., und Königsberg (Pr)

In Dankbarkeit für alle Liebe und Güte nehmen wir Abschied von meiner inniggeliebten Frau, unserer lieben unvergeßlichen Mutter und Schwiegermutter.

In stiller Trauer
Otto Bohn
und Angehörige

Zugspitzstraße 90, 8500 Nürnberg, den 11. April 1991
Die Beerdigung fand am 15. April 1991 um 14 Uhr auf dem Südfriedhof in Nürnberg statt.

Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus
flog durch die stillen Lande
als flöge sie nach Haus.
J. v. Eichendorff

Unsere liebe Mutti, Omi und Uromi, Frau

Hilde Knuth

geb. Denkmann
* Gembalken und Goldap
Kreis Angerburg Memeler Straße

ist im 91. Lebensjahr heimgegangen in den ewigen Frieden.

In stillem Gedenken
Herbert und Ingrid Knuth
Gerhard und Gisela Knuth
4 Enkel – 1 Urenkel

Schulstraße 12, 6581 Sonnenberg
Die Trauerfeier war am 27. März 1991 in Nordhausen.

Gott der Herr erlöste in diesen Tagen unseren geliebten Sohn und Bruder

Joachim von Lentzke

geb. 16. 11. 1909 in Meschkuppen, Ostpreußen
gest. 10. 3. 1991 in Karstädt

Ihm folgte nach langer, schwerer Krankheit seine Schwester, unsere Tochter

Barbara von Lentzke

geb. 3. 2. 1916 in Königsberg (Pr)
gest. 23. 3. 1991 in Baden-Baden

Im Namen der Familie
Eldor von Lentzke
Ministerialrat a. D.

Ungererstraße 80/I, 8000 München 40



Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein über alles geliebter Mann, unser guter Schwager, Onkel und Cousin

Gregor Berg

im Alter von 77 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Gertraud Berg, geb. Luttkus
sowie alle Angehörigen

2362 Wahlstedt, den 5. März 1991
Bergkoppel 42

Lotte Thies

geb. Kork
* 24. 4. 1902 in Tilsit
† 28. 3. 1991 in Hameln
zuletzt Gumbinnen/Ostpreußen

Der geliebte Mittelpunkt unserer Familie ist plötzlich für immer von uns gegangen. Wir sind dankbar, daß unsere liebe Mutter und Omi so lange bei uns sein durfte.

In stiller Trauer
Werner Thies
Helmut und Ursula Grohne
geb. Thies
Dela und Steffi

Weberstraße 19, Hameln, im April 1991

Mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Arthur Thiel

geb. 1. 3. 1913 in Korschen, Kreis Rastenburg
gest. 31. 1. 1991

ist nach langem Kampf friedlich entschlafen.

In stiller Trauer
Johanna Thiel, geb. Menzel
Monika Pauleck, geb. Thiel
und Familie
Detlev Thiel
Harry Menzel

Adolf-Vorwerk-Straße 152, 5600 Wuppertal 2

Erika Hertkorn

geb. Troeder
* 29. 1. 1915 † 7. 4. 1991
aus Tilsit, Moltkestraße 15

Zum Gedenken an unsere Mutter

Clara Troeder

geb. Atzkadin
* 22. 7. 1888 † 12. 9. 1986

Für alle Geschwister
Gerda Dihrberg, geb. Troeder

7750 Konstanz, im April 1991
Danziger Straße 11

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen entschlief meine liebe Mutti und Schwiegermutti, unsere gute Oma und Uroma

Johanne Boehm

geb. Wolter
* 6. Dezember 1903 † 21. März 1991
Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit Lüdenscheid

Elfriede Dossin, geb. Boehm
im Namen aller Hinterbliebenen

Rue de l' Augette 88, B-1330 Rixensart, Belgien

Amanda Neumann

geb. Folgmann
* 11. 4. 1905 † 9. 4. 1991
aus Glandau, Kreis Pr. Eylau

In Liebe und Dankbarkeit
Hugo Neumann
und Familie

Schülperbaum 13, 2300 Kiel 1

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Gott der Herr rief meinen geliebten Mann, unseren guten Vater und Großvater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Onkel

Albert Mathias

* 4. 2. 1906 † 8. 4. 1991
Marwalde, Kreis Osterode, Ostpreußen

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Anna Mathias, geb. Jenderny
Karl Amelung
und Frau Elisabeth, geb. Mathias
mit Winfried, Christine und Klaus
Käthe Hirschberg, geb. Mathias
Herbert Kopper
und Frau Inge, geb. Mathias
Gerhard Mathias
Ernst Mathias
und Frau Hertha, geb. Siebert
mit Robert und Petra
und alle Verwandten

Koselau Ost 8, 2432 Riepsdorf

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Cousine

Emma Jelonnek

geb. Trojan
* 14. 4. 1906 † 8. 4. 1991

Ihre Liebe und Güte wird uns immer in Dankbarkeit mit ihr verbinden.

Siegfried und Helga Jelonnek, geb. Dorhs
Waltraut Scharf, geb. Jelonnek
und Gerd Paulien
als Enkel: Angelika und Petra
Urenkel: Jasmin
und Angehörige

Saarner Straße 415, 4330 Mülheim an der Ruhr

Die Beerdigung begann mit einer Trauerfeier am Freitag, dem 12. April 1991, um 11 Uhr in der Halle des Broicher Friedhofes an der Holzstraße.



...und es lauscht die bange Seele
ahnungsvoll durch Raum und Zeit,
und sie beugt sich dem Befehle
unfaßbarer Ewigkeit.

Wir haben Abschied nehmen müssen von unserer lieben Mutter, Groß-, Urgroß- und Schwiegermutter

Ida Freese

geb. Ulrich
* 20. 8. 1894 † 6. 4. 1991
Eichensee, Kreis Lyck Kiel

die nun ihren Weg durch diese Welt und unsere bewegte Zeit nach einem erfüllten Leben still vollendet hat.

In stiller Trauer
für die Familie
Ulrich Freese

Ostpreußen/Masuren, grüne Wälder und blaue Seen,
unbeschwerte Kinder- und Jugendzeit,
schöne Herzenserinnerungen,
schmerzende Sehnsucht ... bis das Auge brach.

Pickertstraße 36, 2300 Kiel 14

Die Trauerfeier fand am 12. April 1991 im Krematorium in Kiel statt. Die Urne wurde auf dem Kieler Nordfriedhof – früher Garnisonsfriedhof – beigesetzt.

Sie starben fern der geliebten Heimat

Für uns unerwartet verstarb am 8. April 1991 in Reinbek/Hamburg unsere Tante und Cousine, Frau

Eva Franckenstein

Studiendirektorin i. R.

geb. am 25. 9. 1905 in Sagsau/Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen
Christian und Birgit Lehmann-Ramnitz

An der Kirche 14, 5802 Wetter-Ruhr 1

Die Trauerfeier ist am Freitag, dem 19. April 1991, um 11 Uhr in der Andachtshalle des Städtischen Friedhofes in Wetter-Ruhr 1. Anschließend erfolgt die Überführung zum Krematorium Hagen-Delstern.

Wir trauern um den langjährigen Patenschaftsbeauftragten des Landkreises Harburg für den Kreis Schloßberg

Kreisamtmann a. D.

Paul Waldeck

der am 13. April 1991 im 85. Lebensjahr in Winsen/Luhe gestorben ist.

Seit Übernahme der Patenschaft des Landkreises Harburg für den ostpreußischen Kreis Schloßberg im Jahr 1954 hat der mit den Flüchtlings- und Vertriebenenproblemen vertraute Paul Waldeck bis 1982 die Förderungsmöglichkeiten des Landkreises Harburg mit den Interessen der Kreisgemeinschaft Schloßberg erfolgreich in Einklang gebracht.

Es ist ihm zu danken, daß durch wirkungsvolle Unterstützung des Landkreises Harburg die Patenschaft mit Leben erfüllt und besonders die Jugendarbeit gefördert wurde. Es ist auch sein Verdienst, daß die Patenschaft bis in die Gegenwart in gegenseitigem Verständnis wahrgenommen wird.

Paul Waldeck, in Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, geboren, wurde für seine Koordinierungsarbeit mit dem Silbernen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet und war Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft Schloßberg.

Wir werden seine von preußischer Pflichtauffassung geprägte Persönlichkeit nicht vergessen und sein Andenken in Ehren halten.

Kreisgemeinschaft Schloßberg (Pillkallen)
Patenschaft Landkreis Harburg
Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen/Luhe

Georg Schiller Kreisvertreter
Gerd Schattauer stellv. Kreisvertreter

Statt Karten

Schlicht und einfach war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand,
Frieden ist dir nun gegeben,
ruhe sanft und habe Dank.

Gott der Herr nahm heute plötzlich und unerwartet unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Elisabeth Imlau

geb. Schemat
geboren in Coadjuthen, Memelland
von 1932–1944 in Ragnit

im gesegneten Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Erhard und Erika Imlau, geb. Stark
Hannelore Stark, geb. Imlau
Günther und Friedel Imlau, geb. Frenz
Irmgard Breuer, geb. Imlau
Christel Hall, geb. Imlau
Enkel, Urenkel und alle Anverwandte

3559 Hatzfeld/Eder, Am Ring 12, und Reddighausen, den 31. März 1991

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 3. April 1991, um 14 Uhr in der Emmauskapelle statt; anschließend Beisetzung.

Überwältigt von der Herzlichkeit

Insterburger helfen Insterburgern: Nach sechsundvierzig Jahren erster offizieller Besuch in der Heimat

Krefeld – „Wann werden die Deutschen dieses Land endlich wieder übernehmen und in Ordnung bringen?" Dies war eine der überraschendsten Fragen, die an Jürgen Bermig und Klaus-Peter Steinwender, die beiden Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land, bei ihrem ersten offiziellen Besuch in der Heimat nach 46 Jahren, gestellt wurden. So fragte ein sowjetischer Bauern, der seit 1947 ein Gut im Landkreis Insterburg mehr schlecht als recht bewirtschaftet.

Bermig und Steinwender, die beide der Generation angehören, die erst nach dem Krieg geboren wurde, waren bei ihrem ersten Besuch in Insterburg erschüttert über den Zustand der Stadt, aber auch überwältigt von der Offenheit, der Herzlichkeit und der riesigen Erwartung auf seiten der sowjetischen Bewohner des heutigen Insterburgs, die ihnen als erste offizielle Vertreter der früheren Bewohner dieser ostpreußischen Stadt entgegengebracht wurden.

In mehreren, sehr offenen Gesprächen mit Oberbürgermeister Wladimir Dubassov und Bürgermeister Nicolai Ksenofontov wurden daher gleich konkrete Möglichkeiten der Renovierung und Einrichtung von etwa zwanzig Zimmern für zukünftige Besucher der Stadt Insterburg besprochen. Denn es gibt zur Zeit keine Unterbringungsmöglichkeiten in Insterburg – einer Stadt mit jetzt 40 000 Einwohnern und rund 15 000 stationierten Soldaten. Bermig und Steinwender sowie die beiden Fahrer des THW, die den Lkw mit Medikamenten und Lebensmitteln gefahren haben, waren deshalb als Gäste der Stadt in einem Eisenbahner-Wohnheim untergebracht.

Von Ressentiments gegenüber Deutschen und vor allem den früheren Bewohnern Insterburgs war in allen Gesprächen nichts zu spüren. Die Vertreter Tscheriachowsks, wie die Sowjets Insterburg nennen, sind sich vielmehr im klaren darüber, daß die ersten Besucher der Stadt vor allem deren vertriebene Bewohner und ihre Nachkommen sein werden. Und diese Gäste, wie aber auch alle anderen, wollen sie einigermaßen akzeptabel empfangen können. Deshalb wurde nicht lange über den Neubau eines Hotels gesprochen, sondern gleich konkret über kurzfristig realisierbare Maßnahmen, damit die Besucher so schnell wie möglich kommen können. Dieser Tourismus wird von beiden Seiten als deutlicher Ausdruck von Aussöhnung und Völkerverständigung gesehen. Von sowjetischer Seite werden diese Besuche aber auch als wirksame Hilfe zur Selbsthilfe verstanden, denn sie hoffen auf eine Belebung der Wirtschaft in der Stadt.

Zu diesem Zweck soll auch bald eine offizielle Einladung an die Stadtväter der Insterburger Patenstadt Krefeld geschickt werden, wie Bermig und Steinwender berichten, damit über mögliche Zusammenarbeit oder Investitionen in Insterburg gesprochen werden kann.



Nach dem ersten ausführlichen Gespräch in Insterburg (von links): Kulturdezernentin Iwanowa, Dolmetscher Michaelis, Oberbürgermeister Dubassov, Kreisvertreter Steinwender (Insterburg-Land), Kreisvertreter Bermig (Insterburg-Stadt) und Erster Parteisekretär Buchancev (ganz rechts) Foto privat

Auf jeden Fall fortsetzen wollen die im Westen des Vaterlands lebenden Insterburger ihre humanitäre Hilfe für das Kinderkrankenhaus und das Waisenhaus. Denn erstens war das der ursprüngliche Anlaß für die gesamte Fahrt und zweitens war das auch der Grund, warum jetzt nach 48 Jahren die Demarkationslinie zwischen dem nördlichen und südlichen Teil Ostpreußens geöffnet wurde.

„Wer erlebt hat, mit welcher Dankbarkeit die Medikamente und Lebensmittel entgegengenommen wurden, der kann die menschliche Hilfe trotz aller anderen erfreulichen Perspektiven der Reise nicht vergessen. Und da diese Hilfe aus Spenden von Insterburgern bezahlt wurden, sind sie auch ein deutlicher Ausdruck der Aussöhnung und des Neubeginns von unserer Seite. Und das wollen wir so schnell wie möglich noch ein gutes Stück vorantreiben", sagen Bermig und Steinwender. Die nächste Fahrt wird auch schon konkret geplant.

Für diese Fahrt suchen sie zur Zeit noch Fachleute, die sie bei der Beurteilung der notwendigen Sanierungs- und Renovierungsmaßnahmen bei der Herrichtung der erwähnten Zimmer qualifiziert beraten können.

Ein ausführlicher Bild-Bericht über ihre Fahrt folgt in Kürze. Außerdem bereiten sie eine umfangreiche Bilddokumentation für die „Insterburger Stuben" vor, die auch auf dem Deutschlandtreffen am 18. und 19. Mai in Düsseldorf gezeigt werden soll. Und einen umfangreichen Videofilm, den sie ohne Einschränkungen in Insterburg drehen konnten, werden sie zum Jahreshaupttreffen der Insterburger im September in Krefeld fertigstellen. **K. J.**



Unerschrockener Ratgeber: Harry Poley (rechts), Amtierender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, lobte anläßlich der Geburtstagsfeier für Friedrich Voß (links, in der Mitte seine Frau), der das 70. Lebensjahr vollendet, dessen „unbekümmerte Unerschrockenheit", und der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Alfred Mikoleit, dankte dem langjährigen Landesschatzmeister und -schriftführer „für seinen stets richtigen Rat". Die Feierstunde fand im Museum Haus Königsberg in Duisburg im Kant-Zimmer statt Foto Grimoni

Überzeugung, Weitsicht, Tatkraft

Westpreußensprecher Odo Ratza vollendete das 75. Lebensjahr

Bonn (dod) – Als dem Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Odo Ratza, vor vier Jahren das Große Bundesverdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen wurde, erinnerte der damalige Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann an die vielfältigen Aufgaben, die der Bundeswehrgeneral nach seiner Pensionierung übernommen hat, und stellte fest, daß diese Ehrung eine Würdigung seiner „großen Leistungen auf dem Gebiet der Vertriebenenarbeit" sei.

Er sagte damals, und das gilt auch 1991: „Sie haben sich einer Aufgabe verschrieben, die Überzeugung, Weitsicht, Tatkraft und auch Mut erfordert, um unserem Vaterland auf diesem schwierigen Feld deutschlandpolitischer und kulturpolitischer Arbeit zu dienen. Das sind Tugenden, die wahren Bürgersinn auszeichnen und ihrerseits Auszeichnung verdienen."

Odo Ratza ist seit dem Sommer 1978 ohne Unterbrechung Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen. Kein Sprecher vor ihm konnte dieses Ehrenamt so lange Zeit ausüben. Als Odo Ratza gewählt wurde, gehörte er bereits einige Zeit dem Bundesvorstand an und auch dem Kreisausschuß seines westpreußischen Heimatkreises Stuhm.

Zu seinen weiteren zahlreichen Verpflichtungen gehört auch der Vorsitz im Stiftungsrat der Erik-von-Witzleben-Stiftung zur Pflege altpreußischer Kultur, das Amt eines BdV-Vizepräsidenten und des Vorstandsvorsitz in der Kulturstiftung der Vertriebenen.

Bei der Erfüllung seiner Aufgaben sieht Odo Ratza, der am 26. März 1916 geboren wurde, stets zunächst den Menschen, den Landsmann und Mitarbeiter, berücksichtigt die kulturellen Anliegen der Heimatvertriebenen und prüft die völkerrechtlichen und staatsrechtlichen Grundsätze. So konnte er insbesondere mit Hilfe der Kulturstiftung eine umfangreiche Literatur der deutschen und internationalen Öffentlichkeit vorlegen, die von Fachleuten, vor allem Völkerrechtlern, verfaßt wurden.

Odo Ratza ist auch Vorsitzender des Kulturausschusses des Bundesbeirats für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen des Bundesinnenministeriums. Oft wird er zu Vortragsveranstaltungen, Kundgebungen und Heimattreffen gerufen. Er hört diese Rufe, folgt den Einladungen, spricht zu den Menschen und macht ihnen Mut, ohne falsche Parolen auszugeben. Und das war in letzter Zeit oft erforderlich, weil sich viele Landsleute im Stich gelassen fühlten.

„Eine gute Gesundheit ermöglicht es ihm", so Hans-Jürgen Schuch in „Der Westpreuße", „dieses reichhaltige und anstrengende Arbeitspensum Tag für Tag zu erfüllen. Auch jetzt mit 75 Jahren macht er weiter."



Sonderstempel der Deutschen Bundespost für einen ostdeutschen Heimatkreis: Anläßlich der Einweihung der Totengedenkstätte der ostpreußischen Kreisgemeinschaft Elchniederung am Freitag, dem 26. April, um 16.30 Uhr, in der Kirche zu Steinhude (Niedersachsen) gibt die Deutsche Bundespost einen Sonderstempel heraus. Dieser trägt neben den Schriftzeilen „Totengedenkstätte Elchniederung, Steinhude, Einweihung" sowie der Datumzeile und dem Namen des stempelführenden Postamts 3050 Wunstorf 2 auch ein Kreuz und einen Elchkopf in Anlehnung an das Wappen „Kreis Elchniederung". Interessierte Landsleute, die an diesem Tag nicht dabei sein können, wenden sich an den Initiator, Kreisvertreter Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1. **hz**

Ottomar-Schreiber-Plakette für Helmut Damerau



Am 15. Oktober 1906 in Saalfeld, Kreis Mohrungen, in Ostpreußen geboren, trat Helmut Damerau nach seinem Gymnasialabschluß am Elbinger „Heinrich-von-Plauen-Gymnasium" in den Dienst der ostpreußischen Provinzialverwaltung. 1934 wurde er, 28jährig, Bürgermeister in Preußisch Holland und fünf Jahre später (jüngster ostpreußischer) Landrat im Landkreis Heydekrug. Schon seit 1924 als Zeitfreiwilliger und späterer Reserveoffizier passionierter Soldat, nahm er im Zweiten Weltkrieg als Kompaniechef am Polen-, Frankreich- und Rußlandfeldzug teil und war bei Kriegsende als Major der Reserve Kommandeur der Frontaufklärung III bei der Heeresgruppe Süd. Er erhielt das EK I und II, das Infanteriesturmabzeichen, das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern und die Tapferkeits- und Verdienstauszeichnung für Angehörige der Ostvölker I. Klasse in Silber. 1948 wurde er aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft nach Coburg, wohin seine Familie nach der Flucht aus Ostpreußen gelangt war, entlassen. Bereits zwei Jahre später trat er dort der neugegründeten Landsmannschaft Ostpreußen bei und begann damit sein heimatpolitisches Wirken.

Am 15. Mai 1951 gründete Helmut Damerau in München den Schild-Verlag und betätigte sich fortan als Verleger, Herausgeber, Autor und Bearbeiter hauptsächlich militärischer und ostdeutscher Literatur. Im Schild-Verlag erschienen, neben zahlreichen militärhistorischen Werken, u. a. die „Ostpreußische Literaturgeschichte mit Danzig und Westpreußen", geschichtliche Darstellungen wie „Die Marienburg 1945 – Kampf um Stadt und Burg", „Unter dem Donnergott Perkunos – Streifzüge durch Ostpreußens Vorgeschichte", „Königsberg (Pr) und seine Post", um nur einige zu nennen. Das Lebenswerk Helmut Dameraus ist das „Deutsche Soldatenjahrbuch", das 1990 in seiner 38. Ausgabe erschien. Es wurde zum bewährten Standard- und Nachschlagewerk in dieser Sparte. Bemerkenswert für den Herausgeber, daß in jedem dieser inzwischen 480 Seiten starken Bände stets auch ost- und gesamtdeutsche Themen behandelt wurden.

Daneben blieb Helmut Damerau jedoch unermüdlich seiner ehrenamtlichen landsmannschaftlichen Arbeit verpflichtet: Er war viele Jahre lang stellvertretender Vorsitzender der LO-Gruppe München-Nord/Süd und im Vorstand der Landesgruppe Bayern Leiter des politischen Aktionsausschusses; als langjähriger 3. Vorsitzender der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern und danach, bis heute, als Mitglied ihres Kuratoriums hatte er maßgeblichen Anteil an Aufbau und Entwicklung dieser seit 1971 bestehenden Vereinigung. Er wirkte entscheidend mit bei der Errichtung des „Haus der Ost- und Westpreußen in Bayern" und der Mahnmalanlage „Flucht und Vertreibung" in Oberschleißheim, und er engagierte sich für die wissenschaftlichen Sammlungen, die Bibliotheks- und Archiv-Bestände der Stiftung und ihres „Albertus-Instituts für ost- und westpreußische Landeskunde".

An Auszeichnungen erhielt Helmut Damerau den „Ehrenschild Deutschordensland", die höchste Auszeichnung, die von der Landesgruppe und von der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern gemeinsam, insgesamt nur an 12 (lebende) Repräsentanten, für herausragende Leistungen in wissenschaftlicher Kulturarbeit für Ost- und Westpreußen vergeben wird, außerdem neben vielen anderen Auszeichnungen das „Goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen".

Was Helmut Damerau vor allem auszeichnet, ist sein kontinuierliches, kompromißloses Engagement für seine ostpreußische Heimat. Gemäß dem Wort Theodor Storms, das er oft und gern zitiert, „Der eine fragt, was kommt danach, der andre fragt nur: Ist es recht? Und darin unterscheidet sich der Freie von dem Knecht!" hat er es verstanden, seine heimatpolitische Arbeit immer auf wegweisende Zukunftsaspekte hin auszurichten.







Kompetente Referenten vor einem interessierten Publikum: Dr. Hannes Kaschkat, Werner Obst, Josef Hollerith MdB

Fotos (6) Graw

Den Dialog angeboten

Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) in Würzburg gegründet

Wer die Vertriebenenfrage als ein Problem ansieht, das sich durch biologische und politische Rahmenbedingungen von selbst erledigt, sollte versuchen, das vorletzte Wochenende zu ignorieren: Denn der Würzburger Gründungskongreß (siehe auch Folge 15, Seite 1) der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) widerlegte beide Erwartungen. Zum einen hatten sich 80 junge Leute aus allen Teilen Deutschlands (Tagungsleiter Dr. Jürgen Danowski: „Wir haben gezielt zunächst vor allem Führungskräfte eingeladen. Hätten wir offen geworben und mehr Platz gehabt, hätten wir leicht auf 200 bis 300 Teilnehmer kommen können.") versammelt, die ihre Entschlossenheit wie auch Fähigkeit dokumentierten, einem Vergessen des ostpreußischen Erbes und Auftrages zu verhindern. Und zum anderen diskutierten sie auf hohem Niveau über die Zukunft landsmannschaftlicher Betätigung, die neue Wege sucht und



Grüße aus der Heimat überbrachte Christina aus Allenstein

konkrete Perspektiven aufzeigt, ohne die Kontinuität der bisherigen Arbeit für die Heimat in Frage zu stellen.

Und noch ein Novum: Erstmals war es möglich, auch eine Gruppe junger Deutscher aus der Heimat zu begrüßen. Ihnen wurde ein besonders herzlicher Applaus bereitet, und gespannte Aufmerksamkeit herrschte im Plenum, als Christina, die in Allenstein wohnt und in Danzig studiert, über die konkrete Situation des Verhältnisses von Deutschen und Polen in Ostpreußen und die ersten erfolgreichen Gründungen deutscher Vereinigungen vor Ort berichtete. Marius, einer der Sprecher der Gruppe, appellierte, die neuen Verbindungen aufrecht zu erhalten. Diesen Wunsch bestätigte auch Rüdiger Stolle, 22jähriger Student aus Hannover, der von der Gründungsversammlung einstimmig zum Vorsitzenden gewählt wurde und die menschenrechtliche Arbeit für die Deutschen in Ostpreußen und den sonstigen Oder-Neiße-Gebieten als einen zentralen Schwerpunkt der zukünftigen JLO-Tätigkeit bezeichnete.

Die Bundesversammlung war vom Tagungsleiter Dr. Jürgen Danowski eröffnet worden, der die ostpreußische Jugend dazu aufforderte, neben dem wichtigen Bereich der musischen Arbeit endlich auch den politischen Herausforderungen der Zeit ins Gesicht zu sehen und neue Antworten auf alte Fragen anzudenken. Da die bisherige ostpreußische Jugendarbeit weitgehend einseitig auf den Kultursektor beschränkt gewesen sei und, statt zu agieren, auf aktuelle politische Entwicklungen allenfalls reagiert habe, sei die JLO-Gründung notwendig geworden.

In einem Grußwort zeigte sich der Vorsitzende der bayerischen Landesgruppe der Landsmannschaft, Fritz Maerz, erfreut, die jungen Leute in Bayern begrüßen zu dürfen. Es gelte, das große Erbe der Heimat zu bewahren und vor der schwierigen Gegenwart nicht zu verzagen. Für den Studentenbund Ostpreußen (BOST) versicherte deren Bundesvorsitzender Frank Mitlöhner die Bereitschaft, im Jugendbereich gemeinsame Arbeit zu leisten. Weitere Ehrengäste der Bundesversammlung der JLO waren der amtierende LO-Sprecher Harry Poley, das Bundesvorstandsmitglied Alfred Mikoleit sowie Prof. Paul Bergner und Ehefrau Barbara vom LO-Bezirksverband und der örtliche Vorsitzende der Ostpreußen, Herbert Helmich.

Die Bundesversammlung wurde begleitet von einem umfangreichen Kongreßprogramm. In diesem Rahmen kritisierte der Völkerrechtler Dr. Hannes Kaschkat die „Gartenzwerg-Perspektive" der Bonner Politik, die sich nicht nur in dem Widerstand gegen eine Verlagerung von Parlament und Regierung in die deutsche Hauptstadt Berlin äußere, sondern auch in einem mitunter „frivolen Umgang mit dem Recht". So habe man offensichtlich übersehen, daß eine vertragliche Fixierung des Status quo in der Oder-Neiße-Frage völkerrechtlich in jedem Fall strittig bleibe, weil Prinzipien wie die notwendige Befragung der Betroffenen und das Vertreibungs- und Annexionsverbot ignoriert worden seien.

Der junge CSU-Bundestagsabgeordnete Josef Hollerith versicherte den jungen Ostpreußen: „Ich stehe an Ihrer Seite!" Er, der selbst keine ostdeutschen Vorfahren hat, sondern aus Oberbayern stammt, wandte sich gegen die Diffamierung der Vertriebenen in vielen Medien und gegen die Falschdarstellung geschichtlicher Entwicklungen. Nachdem mit einer Ratifizierung des Grenzanerkennungsvertrages bezüglich der deutschen Ostgrenze zu rechnen sei, müsse Deutschland nunmehr endlich eine Politik des „do ut des", des Gebens und Nehmens, praktizieren und auf einer Verwirklichung von Volksgruppenrechten für die Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten bestehen. Hollerith, der die Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth wegen ihrer Attacken gegen den BdV bei ihrem Warschau-Besuch energisch kritisierte, zeigte sich zuversichtlich, daß die Demokratisierung Polens und die Hinwendung zur EG zu einer Lösung der noch offenen Fragen eines Tages beitragen werde, räumte allerdings kritischen Fragestellern ein, daß dieser Prozeß gerade erst begonnen habe.

Spektakulär waren die Thesen des Ökonomie-Experten Werner Obst, der bis Ende der 60er Jahre in der damaligen DDR den Ministerpräsidenten Stoph beraten hatte und danach aufgrund der ideologischen Fixiertheit des SED-Systems nach Westen geflohen war. Der wirtschaftliche Niedergang nicht nur der UdSSR, sondern auch Polens werde sich fortsetzen, daher werde Warschau „in fünf Jahren auf uns zukommen und Gespräche über die Ostgebiete anbieten". Was dann das Ergebnis dieser Gespräche sein werde, lasse sich nicht sagen, aber die Vorstellung, in Europa sei bereits Stabilität eingetreten, sei nicht nur bezüglich dieser Frage ein Irrtum. Auch der Zerfall der UdSSR, die Entwicklung zwischen Rumänien und Moldawien, die Situation an der polnischen Ostgrenze und ungeklärte ungarische Territorialfragen müßten beispielsweise im Auge behalten werden.

Ein Höhepunkt des Wochenendes war der feierliche Gründungsakt im „Haus des Frankenweins" am Mainufer. Die Festansprache, die nach eigenen Worten aber eher eine „Darlegung grundsätzlicher Gedanken" zur politischen Situation und zu den Anforderungen der Gegenwart werden sollte und auch wurde, hielt der amtierende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley. Er rief ebenfalls zur Zuversicht auf. Zur Resignation bestehe kein Anlaß, denn trotz der neuen vertraglichen Entwicklung, die ohne den vorherigen Versuch zu einem Ausgleich der Interessen erfolgt sei und unverständlicherweise als einseitiger Verzicht in den deutschen Parlamenten auch noch von allgemeinem Beifall begrüßt worden sei, seien die jungen Vertriebenen „nicht die letzten von gestern, sondern die ersten von morgen". Der Einsatz für die Heimat bleibe „selbstverständliche Verpflichtung für jeden Patrioten".

Am letzten Tag legte der JLO-Vorsitzende Rüdiger Stolle noch einmal die Schwerpunkte der weiteren Arbeit dar. Es gehe um eine Intensivierung der Kontakte zu den Deutschen in der Heimat und zu allen Menschen, denen Ostpreußen „Heimat oder Anliegen" sei. Das große kulturelle Erbe dieser Region müsse bewahrt, die Suche nach Möglichkeit zu einer Kooperation zum Nutzen aller Seiten intensiviert werden.

In einer einstimmig beschlossenen Resolution, dem „Würzburger Bekenntnis", heißt es dazu, die JLO suche „*den Dialog und die gemeinsame Arbeit über nationale und staatliche Grenzen hinweg. Geschichte wiederholt sich nicht, aber die Geschichte kennt auch keinen Schlußstrich. In Landschaften, in denen Deutsche seit 700 Jahren leben, wirken und gestalten, muß es möglich sein, dieses historische und kulturelle Erbe mit neuer Vitalität zu erfüllen. Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist eine Rückkehr zur historischen Wahrhaftigkeit, zur aufrichtigen Darstellung von Fakten und Entwicklungen und zur Verankerung des Rechtes als Richtschnur politischen Handelns. Wirtschaftliches, finanzielles und technologisches Engagement nicht zuletzt Deutschlands, auf das viele Staaten Ostmitteleuropas nach Jahrzehnten ideologieverhafteter Mißwirtschaft warten, sollte dazu führen, sicherzustellen, daß zukünftig auch die deutschen Volksgruppen jenseits von Oder und Neiße in rechtlicher Absicherung Anteil am gesellschaftlichen Leben in ihrer angestammten Heimat haben können.*"

Weitere Resolutionen befaßten sich mit der Oder-Neiße-Linie und mit Berlin als Sitz von Regierung und Parlament.

Hatte das Ostpreußenlied am Anfang des Kongresses gestanden, so wurde er, „nicht als Zeichen nationaler Überheblichkeit, sondern als Bekenntnis zu unserer Geschichte" (Stolle), mit den drei Strophen der Nationalhymne beendet.

Jutta Bridßun

Der Vorstand der JLO

Vorsitzender:	**Rüdiger Stolle**
Beisitzer:	**Ansgar Graw**
	Michael Paulwitz
	Michael Prymelski
Schatzmeister:	**Martin Prymelski**
Beisitzer:	
(musisch-kulturelle Arbeit)	**Heidrun Hausen**
(Verbandsfragen)	**Dr. Jürgen Danowski**
(internat. Kontakte/ Gräberarbeit)	**Bertram Graw**
(Fahrten und Lager)	**Hans-Joachim Stehr**
Geschäftsführer: (kommissarisch berufen)	**Thomas Hess**





Festliche Einstimmung der Gründungsfeier durch JLO-Vorstandsmitglied Heidi Hausen am Klavier. Anschließend stießen LO-Sprecher Poley, JLO-Vorsitzender Stolle (rechts) und Tagungsleiter Dr. Danowski (links) auf eine gute Zukunft des Verbandes an